Das Abonnement beträgt:
1½ Rthlr. für ¼ Jahr in Berlin,
1⅞ „ „ „ „ incl. Post-
zuschlag in allen Theilen der Monarchie.
Einzelne Nummern werden mit
2½ Sgr. berechnet.
Dies Blatt erscheint täglich mit Ausnahme
der Sonn- und Festtage.

Neue Preußische Zeitung.

Vorwärts mit Gott für König und Vaterland!

Alle Postanstalten nehmen Bestellung
auf dieses Blatt an, für Berlin die
Expedition der Neuen Preußischen
Zeitung:
Deßauer-Straße № 5.
Insertions-Gebühr für den Raum einer
viergespaltenen Petitzeile 2 Sgr.

Nr. 107. **Berlin, Sonntag, den 12. Mai.** **1850.**

Amtliche Nachrichten.

Angekommen: Se. Exc. der General-Lieutenant und Vorsitzende des Verwaltungs-Raths, v. Radowitz, von Erfurt.

Der General-Major und Commandeur der 2ten Garde-Landwehr-Brigade, Graf v. Schlieffen, von Breslau.

Se. Exc. der großherzogl. badische Staats-Minister, Klüber, von Karlsruhe.

Se. Exc. der herzogl. anhalt-köthensche Staats-Minister, v. Goßler, von Köthen.

Se. Exc. der herzogl. nassauische Staats-Minister, v. Wintzingerode, von Wiesbaden.

Se. Exc. der herzogl. sachsen-meiningensche Staats-Minister, Freiherr v. Wechmar, von Erfurt.

Abgereist: Ihre Hoh. die Herzoge Eugen und Wilhelm von Würtemberg, nach Karlsruhe.

Se. Exc. der Ober-Marschall im Königreich Preußen, Graf Fink v. Finkenstein, nach Stettin.

Polizeiliche Bekanntmachung.

Den Holzhändlern, Zimmerleuten und anderen Einwohnern, welche Holzlager auf dem Wasser halten, ist durch Verordnung vom 24. März 1806 zur Pflicht gemacht, das Holz, ehe solches zum Gebrauch ausgeschwemmt und über die Straße gebracht wird, von dem auf selbigem wachsenden Wasserschierling zu reinigen und letztern dergestalt fortzuschaffen, daß er Niemandem in die Hände gerathen kann.

Diese Verordnung wird hierdurch mit dem Bemerken in Erinnerung gebracht, daß alle Theile des Wasserschierlings Eigenschaften besitzen, welche der Gesundheit des Menschen nachtheilig sind.

Berlin, den 3. Mai 1850.

Königliches Polizei-Präsidium.
v. Hinckeldey.

War Oesterreich berechtigt

sämmtliche deutsche Fürsten so, wie es geschehen, zu dem Congreß in Frankfurt einzuladen, oder hat es seine Befugnisse insbesondere dadurch überschritten, daß es sich annoch als Präsidial-Macht gerirt und den Fürsten die Verwarung gestellt hat, daß sie durch ihr Ausbleiben die Bundestreue verletzen würden? Wir antworten darauf Ja und Nein, doch nicht nach jener beliebten Art der Theologie, sondern Ja auf das Erste und Nein auf das Zweite. Oder weiß Jemand einen anderen und besseren Weg aus diesem deutschen Wirrsaal heraus zu kommen? Die Fortdauer des deutschen Bundes, der Fortbestand sämmtlicher dadurch bedingter Rechte und Pflichten, wird jetzt von Niemandem, selbst von Preußen nicht mehr bezweifelt, und wir haben den logischen Widerspruch, dem Bunde ein gespenstisches Dasein ohne Verfassung d. h. ohne Körper beizulegen schon zu oft beleuchtet, als daß es nöthig wäre, hier nochmals näher darauf einzugehen. Wollten wir uns indeß selbst die Voraussetzung eines verfassungslosen Bundes gefallen lassen, so weit wird man doch die Verfassungslosigkeit nicht ausdehnen weder können noch wollen, daß es an jeglicher auch der unerläßlichsten Beziehung der Bundesglieder zu einander oder an einem für alle Bundesglieder verbindlichen Mittel fehlen sollte, die angeblich verloren gegangene Verfassung zu reconstruiren. Giebt man aber dies zu — und man muß es zugeben wenn man den Bund nicht aus der Wirklichkeit auf das Gebiet der Mythe verweisen will — so ist die von Preußen früher unbedingt anerkannte vertragsmäßige Verpflichtung sämmtlicher Bundesglieder eine Behörde zur Leitung der gemeinsamen Bundesangelegenheiten einzusetzen mit dem Ablauf des Interims wieder in Kraft getreten, und es hatte nicht bloß Oesterreich sondern jeder, auch der kleinste deutsche Staat das Recht „von den Uebrigen zu fordern, daß sie dieser Verpflichtung entsprechen." Außerdem haben wir unserer Seits auch nicht das mindeste Bedenken, Oesterreich vorläufig wenigstens als „Alters-Präsidenten" in Deutschland fungiren zu lassen.

Deutschland.

□ **Berlin**, 11. Mai. Die Deutsche Reform bringt heute keinen eigentlichen Leitartikel. Sie beschäftigt sich in ziemlich geistloser Weise mit einem eben so geistlosen Artikel der Hannoverschen Zeitung, welcher mit particularistischer Empfindlichkeit Preußen und seine Politik bekämpft. Auch der Constitutionellen Zeitung scheint nach allen Deklamationen der letzten Zeit der Athem etwas ausgegangen zu sein. Sie bringt eine ziemlich dürre Abhandlung über „politische Systeme, welche kein festes Prinzip verfolgen," und mahnt dann die hiesige Regierung: sich von keiner übergroßen Resignation beschleichen zu lassen. Unmittelbare Folge des Aufgebens der Union, heißt es, würde sein, daß auch für Preußen kein anderer Ausweg der deutschen Einheitsbestrebungen bliebe, als der Bundestag.

Die Vossische Zeitung wirft ängstliche Blicke nach Warschau und sieht von dort her die „gewaltsame Reaktion und die absolute Willkürherrschaft" bereits im vollen Anzuge.

Der Staatsanzeiger bringt eine ausführliche Mittheilung über den Stand der von der Regierung veranlaßten Vorarbeiten für ein allgemeines deutsches Handelsrecht. Diese Vorarbeiten sind schon seit lange begonnen. Die Bewegungen des Jahres 1848 traten der thatsächlichen Entwicklung auch auf diesem Gebiete hemmend entgegen. Von der Frankfurter Versammlung ward der Gegenstand wieder aufgenommen; konnte aber nicht zur practischen Durchführung gelangen. Die hiesige Regierung nahm die Sache abermals in die Hand, und nach Feststellung der wissenschaftlichen Grundlage für das neue Handelsgesetzbuch wurden Sachverständige aus dem Handelsstande berufen, welche in Gemeinschaft mit altländischen und rheinländischen Rechtsverständigen unter Vorsitz des Justiz- und des Handelsministers die aufgestellten Prinzipien im Zusammenhange mit den einzelnen Rechtsmotiven des Näheren erörterten. Diese Commission hat jetzt ihre Arbeiten vollendet. Durch den Justizminister sind zwei Redactoren — ein altländischer und ein rheinländischer Jurist — bestellt worden, welche unter Bezugnahme auf die geschehenen Erörterungen und auf das sonst vorhandene sehr reiche Material ein vollständiges Handelsgesetzbuch entwerfen sollen. Der Entwurf wird, bevor er in schließlicher Redaction durch die Regierung bei den zur Theilnahme an der Gesetzgebung berufenen Factoren zur Vorlage gelangt, noch der öffentlichen Beurtheilung anheimgegeben und außerdem nochmals einer speziellen Berathung seiner einzelnen Bestimmungen durch Sachverständige unterworfen werden.

Wir erfahren von dem seitherigen Ergebniß der Berathungen über die Stellung, welche die einzelnen Unionsmitglieder zu der Frankfurter Versammlung einzunehmen gedenken, daß Kurhessen, Nassau und Hessen-Darmstadt erklärt haben: die Plenarversammlung in Frankfurt beschicken und dort ganz selbstständig stimmen zu wollen. Ebenso hat Mecklenburg-Schwerin sich für die Beschickung der Frankfurter Versammlung ausgesprochen. Dem Anschein nach wollen Mecklenburg-Strelitz und Schaumburg-Lippe von dem Bündniß zurücktreten.

Die liberalen Blätter haben so viel Aufhebens von einer Audienz gemacht, welche dem Tribunalsrath Professor Simson durch Se. Majestät den König kürzlich bewilligt worden. Die gedachten Blättter haben später der Thatsache keine Erwähnung gethan, daß am 7. d. M. der Geh. Rath Professor Stahl zu einer Audienz bei Sr. Majestät befohlen war.

In dem heutigen Blatte des Staatsanzeigers erläßt die preuß. Commission für die Industrie-Ausstellung in London eine Aufforderung an den inländischen Gewerbestand zu eifriger Betheiligung an dieser Ausstellung. Zugleich werden die Beschlüsse Ihrer Majestät der Königin von England Commissarien (die preußische Commission nennt sich nicht „Königlich") über die Bedingungen bei Beschickung der Ausstellung veröffentlicht.

Die gestrige Konferenz der preußischen Minister und der Bevollmächtigten der Unionsfürsten war auf 6½ Uhr anberaumt, konnte jedoch erst ¾ Stunden später eröffnet werden, da erst um diese Zeit der kurhessische Bevollmächtigte, Herr von Hassenpflug, eintraf. Herr v. Hassenpflug erklärte alsbald, wie er sich darüber wundere, daß in der Konferenz Herren anwesend seien, die eben nur Zuhörer sein könnten, da die Einladung Sr. Majestät des Königs an die Fürsten und deren verantwortliche Minister gerichtet sei. Es wurde ihm von mehreren Seiten erwidert, daß, wenn gleich Se. Majestät der König die Herren Fürsten mit der Begleitung eines verantwortlichen Ministers eingeladen habe, daraus noch nicht folge, daß diese Herren nicht berechtigt sein sollten, ihre Meinung durch einen jeden Bevollmächtigten vertreten zu lassen; um berechtigtes Mitglied dieser Konferenz zu sein, bedürfe es nichts als einer Vollmacht. Darauf replicirte Herr v. Hassenpflug, daß es sein Wunsch gewesen wäre, hier allein verantwortliche Minister zu sehen, erhielt indeß von dem Grafen von Brandenburg die Erwiderung, daß der Wunsch des kurhessischen Bevollmächtigten entgegenstände dem ausgesprochenen Wunsche der übrigen Bevollmächtigten, man also füglich über diese Wünsche hinweggehen könne.

Was die Sache selbst anbetrifft, so trat Preußen mit der Erklärung hervor, daß es zwar die in Erfurt angenommenen Veränderungen für Verbesserungen ansehe, daß es aber die Promulgation dieser so verbesserten Verfassung abhängig machen müsse von der Zustimmung der mit ihm verbündeten Fürsten. In der Mehrzahl stimmten die Bevollmächtigten darin überein. Baden und Lippe-Schaumburg erklärten, sich solcher Zustimmung noch enthalten zu müssen, weil ihnen die betreffenden Aktenstücke des Verwaltungs-Rathes noch nicht zugegangen seien. Mecklenburg-Schwerin erklärte durch den Grafen Bülow, daß es gleichfalls die getroffenen Veränderungen in der Verfassung für Verbesserungen ansehe, doch dürfe man daraus noch nicht den Schluß ziehen, daß die Verfassung ganz so und überhaupt angenommen werden müsse.

Was die beiden Hessen anbetrifft, so scheint man im Allgemeinen seit dieser Konferenz die Hoffnung aufgegeben zu haben, diese beiden Staaten bei der Union erhalten zu sehen.

Nach dem so eben erschienenen Geschäftsbericht des Directorii der Berlin-Potsdam-Magdeburger Eisenbahn-Gesellschaft pro 1850 haben sich die Betriebs-Resultate dieser Bahn gegen 1848 wesentlich günstiger gestaltet.

Die Gesammt-Einnahme betrug 1848 667,706 Thlr. 18 Sgr. 4 Pf., 1849 aber 777,874 Thlr. 25 Sgr. 5 Pf., also ein Mehr von 110,168 Thlr. 7 Sgr. 1 Pf. Zu diesem Mehr trug der Personenverkehr 12,296 Thlr. 14 Sgr. 1 Pf., der Güterverkehr 93,218 Thlr. 5 Sgr. 11 Pf. bei. Im Güterverkehr hat die auf der Bahn bewegte Centnerzahl in folgender Progression zugenommen: 1847 betrug sie 759,458 Ctr., 1848 869,727 Ctr., 1849 aber 1,190,709 Ctr., also 1849 gegen 1848 mehr 320,982 Centner.

Der Gesammtbetrag der Betriebs-Ausgaben belief sich 1848 auf 330,841 Thlr. 20 Sgr. 4 Pf., 1849 auf 334,991 Thlr. 26 Sgr. 4 Pf. Diese Mehrausgabe von 4150 Thlr. 6 Sgr. erwuchs aus der Vertheurung des Coaks und des Oels und einer Verkürzung Seitens der Magdeburg-Halberstädter Gesellschaft. In den übrigen Ausgaben sind überall Ersparungen eingetreten, und hofft die Direction in der Folge die Unkosten, trotz der vermehrten Einnahme, noch mehr beschränken zu können.

Die Betriebs-Einnahmen sind im Steigen begriffen. Die Abschlüsse der 3 ersten Monate des Jahres 1850 ergeben folgende Steigerung: der Januar 1850 ertrug gegen 1849 mehr 8,266 Thlr. 6 Pf., der Februar 5,364 Thlr. 28 Sgr. 3 Pf., der März sogar 10,526 Thlr. 27 Sgr. 5 Pf.

Die Ueberschüsse des Betriebes von 1849 belaufen sich also auf 442,882 Thlr. 29 Sgr. 1 Pf. Davon sind zu bestreiten an Zinsen u. Abgabe an die Magdeburg-Leipziger Gesellschaft 318,822 Thlr. 4 Pf.; es bleibt mithin ein Rein-Ertrag von 124,060 Thlr. 28 Sgr. 9 Pf., welcher auf Reserve-Fond u. Dividende für das Stamm-Actien-Capital zu vertheilen bleibt.

Nach der constitut. Corresp. ist der General v. Below nach Copenhagen abgegangen, um dem Könige von Dänemark einen Brief Sr. Majestät des Königs zu überbringen, welcher sich auf die Friedensunterhandlungen bezieht. Der bekannte dänische Agent, Kammerherr v. Bülow, ist von hier nach Frankfurt a. M. abgegangen.

Nach der Constit. Ztg. sind von den bewilligten 18 Millionen 7 Millionen negociirt worden, und zwar bei inländischen Capitalisten zu 97½ Procent für eine mit 4½ Procent zu verzinsende Anleihe.

Im zweiten Wahlbezirke des Regierungsbezirks Danzig ist statt des Rechtsanwalts Tamnau, welcher die Wahl abgelehnt hat, der General-Lieutenant v. Below auf Rutzau zum Abgeordneten für die erste Kammer gewählt worden.

Der Communal-Landtag der Kurmark hat in seiner Plenarsitzung am Mittwoch den 8. d. M. die zur Besetzung der erledigten Verwaltungsämter erforderlichen Wahlen vorgenommen. Es wurden dabei unter Andern gewählt: Zum General-Director der Landfeuer-Societät: der Hauptritterschafts-Director Graf Haeseler hierselbst. Zum ersten kurmärkischen Landarmen-Director: der bisherige zweite Director Fraehner hieselbst. Zum zweiten kurmärkischen Landarmen-Director: der Landrath und Kreis-Feuer-Societäts-Director Scharnweber hieselbst. Zum dritten kurmärkischen Landarmen-Director: der Bürgermeister Stemmler zu Wilsnack.

Se. Excellenz der Minister des Auswärtigen giebt übermorgen (Montag) ein großes Diner, zu welchem das Ministerium, die Unionsbevollmächtigten und die Mitglieder des Verwaltungsrathes Einladungen erhalten haben.

Die neueste Nummer des Justiz-Ministerialblattes bringt ein Erkenntniß des Ober-Tribunals vom 9. März, betreffend die Befugniß der Staatsanwalte, im Interesse des Angeschuldigten Rechtsmittel einzulegen. Es führt des Weitern aus, daß die Staatsanwaltschaft die Eigenschaft eines öffentlichen Anklägers und eines Vertreters des Gesetzes in sich vereinigt, daß sie sogar gegen ihre eigenen Anträge zu appelliren verpflichtet ist, wenn sie sich hinterher überzeugt, daß sie selbst den wahren Sinn des Gesetzes verkannt habe, und das gerichtliche Urtel ihrem unrichtigen Antrage beigepflichtet haben möchte; daß es völlig gleichgültig sei, ob der ist des Gesetzes unkundige Angeklagte die Appellation unterlassen hat, weil der Gesetzgeber, so viel als möglich, das wahre und nicht blos das formelle Recht zur Geltung gebracht wissen will.

Im russischen Gesandtschafts-Hotel werden großartige Vorbereitungen getroffen zu einem glänzenden Feste, welches der Gesandte dieser Großmacht, Baron v. Meyendorff, den Unionsfürsten geben wird.

Am Himmelfahrtstage haben die städtischen Behörden in einer außerordentlichen Sitzung beschlossen, den hier versammelten Fürsten-Congreß durch eine Deputation in großer Auffahrt feierlich zu begrüßen.

Als ein erfreuliches Zeichen patriotischen Sinnes in der Rhein-Provinz ist die jüngst zu Rheinberg, im Kreise Geldern, gegründete „Stiftung für Preußens Krieger" zu begrüßen. Der Vorstand des in Budberg bestehenden Vereins für kranke und verwundete Preußische Krieger hat dieselbe begründet. Der Zweck dieser Stiftung ist: den im Kriege verstümmelten Vaterlandsvertheidigern, sowie den Angehörigen der im Dienste des Königs und des Vaterlandes gefallenen preußischen Krieger, wenn die Letzteren Stützen unbemittelter Familien waren, eine jährliche Unterstützung zu verschaffen. In dieser Wirksamkeit soll sie zugleich den in der Pfalz und in Baden, treu ihrem Eide, gefallenen Preußen ein ehrendes Denkmal setzen und von Seiten der Theilnehmer ihre treue Anhänglichkeit an König und Vaterland bekunden. Es steht zu hoffen, daß diese Stiftung in und außerhalb der Rheinprovinz die allgemeinste Theilnahme finde.

Wie wir hören ist von beachtenswerther Seite Einspruch erhoben worden gegen das Eintreten Oesterreichs mit seinen Gesammt-Staaten in den deutschen Bund.

Heute Abend findet wieder eine Conferenz der Minister und Bevollmächtigten statt.

(Stadtverordneten-Versammlung.) In der gestrigen (10. Mai) Sitzung wurde eine gemischte Deputation ernannt, welche auf Antrag des Magistrats über geeignete Mittel zur Beschränkung des ungehinderten Zugangs subsistenzloser Individuen in die hiesige Residenz berathen soll. In der vorgenommenen Wahl eines unbesoldeten Stadtraths fiel der Regierungs-Assessor Baalzow trotz aller Anstrengungen der Demokratie doch wieder durch: er erhielt nur 35 Stimmen, während der Stadtverordnete Brocker deren 45 erhielt. Darauf theilte der Vorsteher der Versammlung ein Reskript des Herrn Ministers des Innern mit, wonach Neuwahlen der ausscheidenden Stadtverordneten nicht mehr vorgenommen werden sollen. Endlich beschloß die Versammlung den Magistrat auf Grund jenes Reskripts zu ersuchen, bald den Termin, an welchem die Wahlen zum Gemeinderath stattfinden werden, ihr anzuzeigen. Der öffentlichen folgte eine geheime Sitzung.

Berlin, 10. Mai. (St.-A.) Die zur Begutachtung der wegen Revision des Zollvereins-Tarifs von der Staatsregierung zu machenden Vorschläge hierher berufenen Mitglieder des Handels- und Gewerbestandes sind heute unter dem Vorsitze des Ministers für Handel, Gewerbe und öffentliche Arbeiten zum erstenmale zusammengetreten. Der Minister eröffnete die Versammlung mit einem Vortrage, in welchem er auf die Motive hinwies, aus denen die bereits im Jahre 1848 vorzunehmende Revision des Zollvereins-Tarifs bisher unterblieben ist, und die Gründe hervorhob, welche eine längere Verzögerung dieser Revision als unzulässig erscheinen lassen. Er bezeichnete als die Gesichtspunkte, von welchen die Regierung zur Hebung der materiellen Interessen des Landes auszugehen habe, die Sorge für Vervollkommnung der Communications-Anstalten, für Wohlfeilheit der Lebensmittel und für lohnende Arbeit. In ersterer Beziehung sind bereits umfassende Maßregeln getroffen; die beiden letzteren Rücksichten zu fördern, sind diejenigen Vorschläge bestimmt, welche hinsichtlich der Revision des Zollvereins-Tarifs zu machen sein werden. Diese Vorschläge gehen einmal dahin, die Eingangs-Abgaben von den nothwendigsten Nahrungsstoffen — Getreide, Hülsenfrüchte, Butter, Reis u. Vieh — zu ermäßigen; ferner alle rohen Fabrikmaterialien, so weit nicht überwiegende Rücksichten auf das Interesse der einheimischen Production oder des Staatshaushalts entgegenstehen, von allen Eingangszöllen zu befreien; die Eingangs-Abgaben von leinenem und baumwollenem Garne, sowie von wollenem Kammgarne, auf diejenigen Sätze, welche von Seiten Preußens bereits im Jahre 1845 hinsichtlich des Leingarns vorgeschlagen und hinsichtlich des baumwollenen Garns zugestanden waren, unter Bewilligung der damals ebenfalls in Aussicht genommenen Rückzölle bei der Ausfuhr von Fabrikaten aus diesen Garnen, zu erhöhen, die Eingangs-Abgaben

Berliner Zuschauer.

Berlin, den 11. Mai 1850.

— † Gestern fand großes Diner bei Sr. Königl. Hoheit dem Prinzen Albrecht zu Ehren der hier anwesenden hohen Herrschaften statt.

— Se. Königl. Hoheit der Prinz von Preußen wird den fürstlichen Gästen ein großartiges Fest geben. Ihre Königl. Hoheit, die Frau Prinzessin von Preußen, werden heute hierher zurückkehren, um die hohen Gäste als Wirthin zu empfangen.

— Bei Herrn v. Prokesch-Osten fand gestern großes Diner statt.

Angek. Fremde. Graf Henkel v. Donnersmark, freier Standesherr und Erb-Ober-Land-Mundschenk, aus Breslau; v. Oertzen, Geh. Regierungsrath, aus Schwerin; Baron v. Schwanenfeld, königl. preuß. Kammerherr, aus Kobelnick; v. Hassenpflug, kurfürstl. hess. Staats-Minister, aus Kassel; Ridgeway, königl. großbritannischer Capitain und Cabinets-Courier, aus Wien; Balatzano, Groß-Bojar, und Milannpalo, Secretair, aus Bukarest; v. Stosch, General-Lieutenant a. D., aus Schwedt; Molinari, Präsident der Handelskammer, aus Breslau; Graf v. Taaffe, Gesandtschafts-Attaché, aus Wien; v. Termeden, königl. schwedischer Kammerherr, aus Stockholm; van Gülpen, Handels-Gerichts-Präsident, aus Aachen; Schloiger, Obergerichts-Director und Staatsrath, aus Oldenburg; Graf v. Reventlow, Probst und Mitglied der Statthalterschaft, aus Kiel; Langenbeck, Professor, aus Göttingen; Oelrichs, Major und Commandeur des 3ten Cuirassier-Regiments, aus Königsberg; Graf Ziethen, Geh. Regierungsrath, aus Breslau; Kockkok, Landschaftsmaler, aus Cleve; Wendt, großherzogl. oldenburgischer General-Consul, aus Stettin.

§ Hr. Hofrath Friedr. Förster ist nach der Vossischen Zeitung mit der Fortsetzung seiner preußischen Geschichte beschäftigt, deren „Fr. Wilh. II." ihm eine Versetzung von der Kunstkammer an die Bibliothek zugezogen und den Zutritt in den Zimmern des königl. Schlosses entzogen habe, „indeß ist eine Gehalts-Verminderung damit bis jetzt nicht verbunden worden." Was nicht ist, kann noch werden, fügen wir hinzu — warten wir nur erst „die neuere und neueste preußische Geschichte" ab! —

§ Der Ur-Urwähler Bernstein steht heute wieder und zwar in doppelter Anklage vor den Geschworenen; wir hoffen, daß derselbe den Schwur-Gerichtssaal nicht wieder für einen „Dudelsack" ansehen wird und wieder „durchaus sich solcher unfreiwill'gen Schmach ergeben muß." In dem incriminirten Artikel der Urwähler-Zeitung hat übrigens Taute Voß einige „scharfe Schlaglichter" aufgestiebert, die wahrscheinlich die heutige Defension durchleuchten werden.

— † Bei dem Schwurgericht wurde gestern gegen ein Landmädchen wegen verheimlichter Geburt ihres Kindes bei verschlossenen Thüren verhandelt.

— † Wie wir hören, steht die Uebergabe der Stadtvoigtei-Verwaltung mit dem gesammten Gefängnißwesen an das hiesige kön. Polizei-Präsidium schon in den nächsten Tagen endlich bevor.

— † Mit den kürzlich einem Gefangenen der hiesigen Stadtvoigtei abgenommenen Goldstücken hat es, wie wir hören, eine äußerst komische Bewandtniß. Dieselben sollen noch von dem bei dem Oberburggrafen v. Brünneck begangenen Diebstahl herrühren. Der Dieb hatte sie sehr künstlich in einer Brodkruste versteckt und trug die letztere, wenn er schlief, am Leibe. Einer seiner Mitgefangenen hatte ihm dies abgemerkt und bei nächtlicher Weile die Gold gefüllte Brodkruste gegen eine andere minder werthvolle umgetauscht. Der bestohlene Dieb bemerkte bald den ihm gespielten Streich und verlangte unter der Drohung einer Anzeige das gestohlene Gut zurück. Seine Mitgefangenen machten ihm dagegen bemerklich, daß er auf das Geld kein größeres Recht habe, als jeder Andere von ihnen, und daß hier der Spruch gelte: „selig ist der Besitzer." Er unterhandelte nun und erbot sich endlich zu einer gleichmäßigen Theilung. Als auch dies Erbieten nicht angenommen wurde, machte er Lärm und veranlaßte nun eine allgemeine Durchsuchung der Zelle, bei der man in den Stiefelsohlen eines seiner Mitgefangenen das nun zwei Mal gestohlene Gut vorfand.

— † Die neueste Nummer (11) der „Ewigen Lampe" ist von der Polizei wieder mit Beschlag belegt worden, nachdem Nummer 9 vom Staatsanwalt freigegeben worden.

— † (Allg. Ger.-Z.) Man spricht vielfach im Publikum seine Beschwerde darüber aus, daß der Prozeß wegen Ermordung der Wittwe Hirsch, die seiner Zeit so großes Aufsehn in der Stadt erregte, und von dem man weiß, daß die Thäter ermittelt sein sollen, noch immer nicht zur öffentlichen Verhandlung gelangt. Wir fühlen uns veranlaßt, darauf aufmerksam zu machen, daß in dieser Sache eine große Anzahl Personen verhaftet sein soll, daß bei der Wichtigkeit des Verbrechens die Voruntersuchung mit großer Sorgfalt geführt werden muß, und daß unter solchen Umständen noch Monate vergehen dürften, ehe diese Sache zur Anberaumung eines Audienz-Termins reif ist.

In der nächsten Woche kommen beim Schwurgericht zur Verhandlung: am Montag der Prozeß gegen den ehemaligen Referendarius Rasch wegen Aufruhrs, der am 14. Juni 1848 bei Gelegenheit der Schloßgitter-Aushebung stattfand, wegen welches Vorfalls bereits der gegenwärtig auf der Reise nach Amerika befindliche Kaufmann Müller (Lindenmüller) zu zweijähriger Festungsstrafe verurtheilt worden ist; der Complice in der Sache Rasch, Studiosus Friedrich, ist in hiesiger Charité verstorben; am Dienstag und Mittwoch eine große Diebstahlssache gegen den Privat-Lehrer Löffler, einen oft bestraften Verbrecher, der im vergangenen Herbst die zahlreichen Diebstähle an Mänteln in öffentlichen Lokalen verübt hat; am Donnerstag und Sonnabend gleichfalls Diebstahlsachen und am Freitag eine sogenannte Capital-Sache gegen den Schuhmacher Springborn wegen Tödtung seiner Ehefrau.

— r. In künftiger Woche trifft die Guerra'sche Kunstreiter-Gesellschaft hier ein und wird den früher Renz'schen Circus zu ihren Vorstellungen benutzen.

— † Gestern Nachmittag entstand durch das Ausbrennen eines Schornsteins in der in der Tempelhofer Straße Nr. 4. befindlichen Lack-Fabrik Feuerlärm.

— † Hr. Ad. Streckfuß hat seinen Roman „Die Demokraten" — aus dem Sommer 1848, 3 Bände — vom Stapel laufen lassen. Es ist dies die berühmte Idee, die zugleich im Haupte des Hrn. Arnold Ruge entstanden ist, und über welche sich die beiden Herren in der Abend-Post beglückwünschten. Zum Schiffswerft hat der Verlag des Hrn. Fr. Gerhardt gedient.

— † In der Nacht zum Freitag ist von einigen Gefangenen der hiesigen Stadtvoigtei wieder ein Ausbruch versucht worden. Der wegen Diebstahls und einer früher glücklich ausgeführten Flucht zu einer 40jährigen Zuchthausstrafe verurtheilte Strafgefangene Rietz gab die erste Veranlassung dazu. Es ist dies derselbe, der früher ein Geständniß über eine große Anzahl gewaltsamer Diebstähle, die durch ihn in Gemeinschaft mit anderen berüchtigten Verbrechern verübt worden waren, lediglich deshalb ablegte, um nach irgend einer anderen Strafanstalt als Spandau abgeführt zu werden. Seine Abführung nach dem letzteren Orte sollte am Freitag erfolgen und um derselben zu entgehen, machte er noch diesen letzten verzweifelten Versuch. Bei der äußersten Gefährlichkeit dieses Menschen, dem keine Bande zu fest und keine Mauern zu stark zu sein scheinen, und der noch ganz kürzlich in Gemeinschaft mit Blücher, Seidel ꝛc. den Ausbruch versucht hatte, war er in die schwersten Ketten förmlich eingeschmiedet worden und dennoch war es ihm gelungen, sich derselben theilweise zu entledigen und ein Loch in die Mauer und den Ofen seiner Zelle einzugraben. Zwei andere ebenfalls zu längerer Freiheitsstrafe verurtheilte Verbrecher waren ihm dabei behülflich. Das Unternehmen wurde glücklicherweise noch zur rechten Zeit entdeckt und vereitelt. Als er in Folge dessen nach einer andern Zelle gebracht werden sollte, leistete er so verzweifelten Widerstand, daß Wachtmannschaften herbeigeholt werden mußten, die ihn nach geschehener Ueberwältigung forttrugen. Ebenso widerspenstig zeigte er sich bei seiner am Freitag Morgen erfolgten Abführung. Er ließ sich durchaus nicht einkleiden und mußte nach dem für ihn bestimmten Wagen, nachdem er an Händen und Füßen gefesselt worden, ebenfalls getragen werden. Dabei wiederholte er die schon früher von ihm ausgestoßene Drohung, daß, wenn man ihn nach Spandau bringe, ein Mord geschehe.

Bei der Persönlichkeit dieses Menschen wird man am Orte seiner Bestimmung Ursache haben, seine Drohung zu beachten.

— §. Tante Voß knüpft heute in ihrem Leit-Sammelsurium von ihren „verschiedenen Standpunkten aus die verschiedenartigsten Vermuthungen" — „an die Reise des Kaisers von Rußland nach Warschau", an der, wie sie vorsichtigerweise hinzufügt, „wohl kaum gezweifelt werden kann." Die „Reaktionspartei", die dabei natürlich wieder der Hauptknoten dieser geknüpften Vermuthungen ist, würde nach Herrn L. „es ganz in der Ordnung finden, wenn ein „Wald von russischen Bayonnetten" den alten Bundestag restaurirte, wogegen wenigstens „die ganze Nation sich wie ein Mann erheben würde."

Wir wissen „wenigstens einen Mann", der sich vor dem „Wald von russischen Bayonnetten" nicht erheben würde und das wäre Herr L., vielmehr würde ohne Zweifel Tante Voß ein „Extrablatt der Freude" erscheinen lassen, sobald der „Wald von Dunsinan" anrückt.

— d. Der Stifter des Vereins für „entlassene Constabler" ist unser kühne Abend-Postillon. — Er wird aber lange in sein verblasenes Horn stoßen müssen, bevor er das erwirkt, was sich seine Committenten von ihm versprechen. Im Grunde ist es auch dem kleinen kribbeligen „Schwager" vollkommen gleichgültig, ob jene die ihnen abgezogenen Kleidergroschen wieder erhalten oder nicht; — das vorgeschobene Interesse „für das arme, arme Volk" beschränkt sich, wie immer, ja nur auf giftiges Ausfragen für eigene Zwecke und auf die Aufrechthaltung und Verfolgung des saubern Grundsatzes: „Deine Feinde sind meine Freunde."

— † Der „Lese-Zirkel", zu deutsch: ein vollkommen organisirter demokratischer Verein, wird am zweiten Pfingstfeiertage eine großartige Landparthie mit außerordentlichen, allen Anforderungen entsprechenden Arrangements nach Köpenick machen. Die Herren Matzdorf, Fränkel und Wittkower theilen das Nähere mit. Wir glaubten bisher, die „Mottenfeste" fielen erst in eine spätere Jahreszeit.

— Demokratische Hemden. Wie die Demokratie schon lange keine Gelegenheit vorüber gehen läßt, sich gründlich lächerlich zu machen, so arbeitet sie auch jetzt kräftig darauf hin, sich selbst in den Augen ihrer bessern Anhänger verächtlich zu machen. Zur Probe diene folgende Annonce aus der Urwähler-Zeitung vom 9. d. M.:

„Sämmtliche Demokraten ersuche ich, mir mit Wäsche im Hause „zu beschäftigen. Ich verspreche gute und billige Bedienung. Reac„tionaire werden von mir nicht bedient.

Verehel. Brade, Dessauerstr. 13. vorn 3 Tr."

Das verehrliche Clubb-Mitglied ist übrigens Analphabeta und der Concipient eine rhetorische Größe des zweiten Volksvereins. — Jedenfalls dürfte die Spekulation nicht besonders lukrativ ausfallen, da Wäsche, Demokraten und Seife nicht in besonderm Einverständniß stehen.

— M. Es ist eigen. Während sich in den Abgeordneten der franzosenfreundlichen Nieder-, Mittel- und Ober-Rheinländer bei jeder Gelegenheit eine schreckliche Furcht vor den Russen ausspricht, versichern dagegen Deputirte der preußischen Litthauer und Masuren: daß diese, obwohl die nächsten Nachbarn der Russen, sich nicht die Probe vor denselben ängstigen. Ein Abgeordneter von dorther für Erfurt, der sich vorgenommen hatte, den Russenfressern Beckerath u. a. m. die Lustigkeit ihrer Angst zu Gemüthe zu führen, kam leider nicht zum Aussprechen dieser thatsächlichen Wahrheit, weil Herr Schubert aus Königsberg in Erfurt dafür angestellt zu sein schien, den Rednern der Nicht-Gothaisten durch Antrag auf Schluß das Wort abzuschneiden. Es war ein recht heiterer Anblick, wenn Hr. Schubert so herum schnurrte, auf daß er die zum Antrag auf Schluß nöthigen 25 Stimmen zusammen flehe. „Date Belisario obolum!" — Wir stellen den Antrag: daß Hr. Schubert bei der nächsten Sitzung des Parlamentes zu diesem Behufe einen Klingelbeutel erhält, nach dem Muster jenes Klingelbeutels, den der gleichfalls sitzende Belisar aus seinem Sitzungslokale den Vorübergehenden entgegenhielt.

— M. — Man hat sich gewundert, daß Hr. v. Bismark mit so großer Majorität zum Schriftführer des deutschen Parlaments gewählt worden, und daß ihm so Viele von der Gegenpartei ihre Stimmen gegeben haben. Dieses Wunder erklärt sich ganz natürlich. Die Gegner des Hrn. v. Bismark sagten unter sich: „Geben wir ihm ja unsere Stimmen. Denn wenn er Schriftführer ist, hat er genug mit Schreiben zu thun und kann weniger reden." — Die Politik der Gothaischen wollte den, seines schlagfertigen Witzes halber, gefürchteten Redner auf diese Weise unschädlich machen, sah sich jedoch getäuscht. Denn Hr. v. Bismark hat nicht nur geschrieben, er hat auch gesprochen und in den kurzen Reden mehr gesagt, als Viele in ihren langen.

— ⁂ Gestern hielt der conservativ-constitutionelle Verein des 93sten Bezirkes seine monatliche General-Versammlung, in der zur statutenmäßigen Neuwahl des Vorstandes geschritten wurde. Der bisherige Vorsitzende, Schriftsteller Adami, legte sein Amt nieder, und der Major v. Hausen

von Geweben, unter Annahme einer veränderten Classification, zu modificiren und dabei die bei der jetzigen Ausbildung der Fabrication zulässigen Zoll-Ermäßigungen eintreten zu lassen, endlich den größten Theil der Durchgangs-Abgaben und der Ausgangs-Abgaben erheblich zu ermäßigen und die Flußzölle auf den conventionellen Strömen auf die Hälfte des Normalbetrages herabzusetzen. Es wurde hierauf der Versammlung eine Denkschrift vorgetragen, in welcher diese Vorschläge ausführlich entwickelt sind, und, nachdem diese Denkschrift unter die Anwesenden vertheilt war, die nächste Sitzung auf den folgenden Tag anberaumt.

Die Versammlung besteht, außer den Commissarien der betheiligten Ministerien, aus den Herren: Kaufmann und Stadtrath Goutton aus Königsberg, Commerce- und Admiralitäts-Rath Gibsone aus Danzig, Kaufmann Rahm und Kaufm. Sturm aus Stettin, Aeltermann Kruse aus Stralsund, Kaufm. Treppmacher aus Posen, Kaufmann Scheck aus Lissa, Kaufmann Baum aus Rawicz, Kaufmann Baudouin aus Berlin, Commercienrath Kupfer desgl., Commercienrath Conrad desgl., Fabrikbesitzer Reichenheim desgl., Fabrikbesitzer Milde aus Breslau, Kaufmann Th. Molinari desgl., Geh. Commercien-Rath v. Löbbecke desgl., Fabrikbesitzer Alberti aus Waldenburg, Kaufmann Carl Denecke aus Magdeburg, Kaufmann Jakob aus Halle, Fabrikbesitzer Kunckell aus Dingelstädt, Commercienrath Lucius aus Erfurt, Kaufmann Brandt aus Vlotho, Kaufmann Bolenius aus Bielefeld, Kaufmann Carl Elbers sen. aus Hagen, Kaufmann Heinr. Klein aus Siegen, Kaufmann Dan. v. d. Heydt aus Elberfeld, Kaufmann Langen aus Köln, Kaufmann van Gülpen aus Aachen, Geh. Commercienrath Diergardt aus Viersen.

Der Kaufmann Oesten aus Bromberg war noch nicht anwesend; von Seiten der Handelsvorstände in Memel, Elbing und Colberg ist eine Anzeige über die von ihnen zu treffende Wahl eines Abgeordneten noch nicht eingegangen.

Berlin, 11. Mai. Nach dem heutigen Militair-Wochenblatt hat v. Gayl, Gen.-Major, als Kommandant von Luxemburg, zugleich das Kommando der dortigen Truppen-Brigade übernommen. Ferner ist Richter, Oberst-Lieutenant und Kommandeur des Berliner, zum Director des Potsdamer Kadetten-Hauses ernannt, und soll derselbe bis zur Rückkehr des Oberst Gr. Waldersee dessen Stellvertretung als Kommandeur des Kadetten-Korps fortführen. von Clausewitz, Major, zum Direktor des Kadettenhauses in Wahlstatt ernannt. v. Voigts-Rhetz, Major vom großen Generalstabe, zu dem des IV. Armee-Korps, von Glisczinsky, Major vom Generalstabe desselben Armee-Korps, zum großen Generalstabe versetzt, und soll letzterer zu der ihm angewiesenen Stellung beim Garde-Korps als kommandirt geführt werden. v. Willisen, Gen.-Lieut. a. D., soll in der Liste der zur Pension berechtigten Preußischen Offiziere gestrichen werden, und Block, Major und Inspecteur der 1. Festungs-Inspection, als Oberst-Lieutenant der Abschied bewilligt worden.

Das Militair-Wochenblatt enthält ferner die Allerhöchsten Bestimmungen über die Aufnahme von Unteroffizier- und Soldaten-Söhnen in das Annaburger Institut, und über Veränderungen hinsichtlich des Wachtdienstes.

vV Erfurt, 10 Mai. Morgen wird auch Herr Rio, Avoué der Französischen Regierung, der den hiesigen Parlamentssitzungen beigewohnt hat und auf ihre Wiedereröffnung zu warten schien, Erfurt verlassen. Er bezog ziemlich hohe Diäten, 15 Thlr. täglich, und es scheint, daß die französische Republik an die nähere Beobachtung der werdenden deutschen Einheit nicht so viel mehr verwenden will. Man hört übrigens von dem Charakter dieses Mannes Interessantes und Rühmliches. Er ist aus dem Lande Chateaubriand's, der Bretagne, gebürtig und hat dort im J. 1815 als sechzehnjähriger Knabe an einem Aufstand gegen Napoleon theilgenommen. Er hat die Geschichte dieses Aufstandes beschrieben, dieses jugendliche Werk aber leider später aus Edelmuth wieder vernichtet, weil der Vater eines seiner Jugendfreunde darin compromittirt war. — Dagegen ist er Forscher und Schriftsteller im Fache der mittelalterlichen Kunst und hat so eben den ersten Band einer Geschichte der christlichen Kunst erscheinen lassen. Die Forschungen dazu hat er in Italien gemacht, wohin er sich während der Juli-Monarchie verbannt hatte, die er, so wie den Charakter Louis Philipps, auf das Aeußerste desavouirt. — Unter den Charakteren des Erfurter Parlamentes hat ihn vorzüglich Herr v. Gerlach angezogen, den er hoch erhebt. Sonst will er, wenigstens von dem größten Theil der parlamentarischen Dignitäten auf der linken Seite des Hauses, nichts wissen. — Ein geistigkräftiger Charakter muß übrigens der Mann sein, da er, körperlich gelähmt, an Krücken gehen muß und die zitternde Hand nicht mehr zum Schreiben brauchen kann, weshalb seine funfzehnjährige Tochter seine Depeschen besorgt.

Es ist hier vor wenigen Tagen eine Broschüre im Druck erschienen, die sich noch nachträglich den hiesigen Parlamentsverhandlungen zugesellt. Sie heißt: „Ansprache der groß-deutschen Abgeordneten Westfalens im Erfurter Parlament an ihre Wähler. Herausgegeben von J. F. Buß, Abgeordnetem für Ahaus-Borken. (Mit einer gehaltenen und einer nicht gehaltenen Rede desselben.) Paderborn, Schöningscher Verlag. April 1850. Gedruckt bei Stenger in Erfurt." Man liest diese Broschüre mit großem Interesse und kann sich einer lebhaften Theilnahme für die Klagen nicht enthalten, die hier über die Unterdrückung der freien Erörterung, die in Erfurt von einer parlamentarischen Partei gegen einen deutschen Volksstamm ausgeübt wurde, offen und deutlich ausgesprochen werden. In der den beiden Reden vorausgehenden Ansprache an die Wähler kommt eine Stelle vor über die Hast, durch welche man die Regierungen mit der Bauschannahme fesseln wollte. Es heißt da: „Sie (die Regierungen) könnten es machen, fürchteten sie, wie jener Bauer aus dem bayerischen Hochgebirge, der hatte auf einer Schweinsjagd dem Kurfürsten das Leben mit Gefahr des seinigen gerettet. Am andern Tage ließ der Fürst den ganzen Hofstaat versammeln und fragte den Bauer mitten unter dem Glanze, welche Gnade er sich erbitte. Naus will i, rief der Bauer. Hinaus will ich, ruft jetzt mehr als einer der verbündeten Staaten. Das sollte, meinte man, um jeden Preis verhindert werden. Und so beschloß die Mehrheit des hiesigen Parlaments, die Annahme des Verfassungs-Entwurfs in Bausch und Bogen durchzusetzen."

Se. Excellenz der Herr Minister a. D., Dr. Eichhorn, hat erst heute Erfurt verlassen.

Wien, 8. Mai. Aus Venedig schreibt man uns, daß der Schmuggel daselbst, eben so wie an der schweizerischen u. piemontesischen Grenze, ungeachtet der getroffenen Maßregeln fortwährend im vollen Gange ist. Die Lagunen gegen Schleichhändler zu bewachen, ist eine kaum lösbare Aufgabe und die Engländer wollen, trotz der Aufhebung des Freihafens, die gute Gelegenheit welche Venedig zum Schleichhandel bietet, sich nicht entgehen lasen und beschäftigen die Contrebande fortwährend.

Nach verschiedenen, den Regierungen zugekommenen Nachrichten beabsichtigen die poln. Agitatoren einen Theil der im Auslande sich aufhaltenden Emigranten nach Posen kommen zu lassen. Die preußischen Polizei-Behörden wurden bereits auf die nothwendig gewordene verschärfte Beaufsichtigung der Fremden aufmerksam gemacht.

Die Mitglieder des Katholiken-Vereins mehren sich seit den jüngst der katholischen Kirche zugestandenen Begünstigungen von Tag zu Tag, dagegen vernimmt man aber auch, daß in einigen Vorstädten gegen die kathol. Kirche fortwährend agitirt wird, so zwar, daß sich sehr Viele, meistens dem Arbeiterstande gehörig, bereits zum Protestantismus melden und die Pastoren sehr stark beschäftigen.

Die Romanen beabsichtigen eine Nationalkirche in Herrmannstadt zu errichten, welche die kirchliche Vereinigung aller österr. Romanen bezweckt. Zu diesem Ende wird eine Synode für alle Romanen der Bisthümer von Arad, der Bukowina, von Temeswar, von Siebenbürgen u. Werschetz zusammenzubringen gesucht. Bereits ist es dem Bischof Schaguna gelungen, selbst während des Ausnahmezustandes, die Concession zu einer gemischten, zur Mehrzahl aus Laien bestehenden Kirchenversammlung zu erlangen. Auf derselben soll die Verschmelzung der beiden griechischen Kirchen ausgesprochen worden sein, und in Folge dessen der Bischof schon auf dem Wege sein, die Kaiserliche Sanktion dieses Beschlusses zu erwirken.

Wien, 9. Mai. S. Maj. der Kaiser sind gestern Morgens um 6 Uhr in Begleitung des Grafen Grünne, dann der Minister Fürst v. Schwarzenberg u. Dr. Bach mit einem Separat-Train nach Triest abgereist. Bis zum Bahnhof wurden S. Maj. von Ihren erlauchten Brüdern begleitet, und in der Bahnhalle wurden Allerhöchstdieselben von den erwähnten Ministern, dann vom Banus Jellachich mit einer zahlreichen Generalität u. dem Herren Statthalter Dr. Eminger und dem K. K. Ministerialrath u. Stadthauptmann Noe von Nordberg feierlich empfangen und bis zum Wagenzuge begleitet. Die Musikbande von Prinz Wasa-Infanterie spielte die Volks-Hymne.

Gleich nach Zurückkunft Sr. Maj. des Kaisers von Triest soll das neue Bürgerwehr-Gesetz veröffentlicht werden.

Aus Pered, Kiraly-Rev u. Zsigard hat sich dieser Tage eine Deputation nach Wien begeben, um bei Sr. Maj. um eine Entschädigung für in der letzten Kriegs-Epoche erlittenen Schaden zu bitten. Bekanntlich sind eben diese 3 Orte, in Folge des Verschuldens Einiger aus ihrer Mitte, von den russ. Truppen sehr hart mitgenommen worden.

Der kathol. Erzbischof von Lemberg, Hr. Baraniecki, hat an alle Geistlichen seiner Diöcese eine Currende erlassen, worin ihnen das Tragen der viereckigen Mützen und anderer der poln. Nationalität eignen Kleider, so wie der langen Haare, als der geistlichen Würde zuwider, verboten wird.

Wien, Freitag, 10. Mai, Nachmittags 4 Uhr. (Tel. Corr. Bür.) **Die Wiener Zeitung bringt heute eine Kaiserliche Verordnung, neue Bestimmungen rücksichtlich der Veränderungsgebühren bei unbeweglichen Gütern enthaltend. Zuverlässigem Vernehmen nach, ist der Finanzminister nicht gesonnen die Vorschläge der Bankcommission ihrem vollen Umfange nach anzunehmen.**

München, 7. Mai. Heute Vormittags war Staatsrathssitzung, in welcher der Gesetzentwurf über die erwartete Revision des Gemeindeedikts berathen wurde. Dieser Gegenstand wird nun demnächst den Kammern vorgelegt werden. —

München, 7. Mai. Die Landwehroffiziere, welche den mehrerwähnten Eid hinsichtlich der Betheiligung an politischen Vereinen zu leisten sich geweigert, haben jetzt dem Kreiscommando dienstlich erklärt, „daß sie es mit ihrer Ehre und ihrem Gewissen nicht vereinbar finden, den geforderten Eid nach der vorgelegten Formel zu leisten, und daß sie sofort im vorgeschriebenen Dienstwege ihre Chargen niederlegen werden."

— 8. Mai. Wie mit großer Bestimmtheit behauptet wird, soll heute Sitzung des Staatsrathes stattfinden, in welcher die Frage entschieden werden würde, ob die Kammern auf weitere 2 Monate verlängert oder vertagt werden sollen.

Das Int.-Bl. für Mittelfranken enthält folgendes Regierungsausschreiben, die Jagdpachtungen und den Jagdbesuch der Schullehrer betr.: Se. Maj. der König haben laut Entschließung des K. Staatsministeriums des Innern für Kirchen- und Schulangelegenheiten vom 30. v. M. allerhöchst anzuordnen geruht, daß den Schullehrern die Pachtung von Jagden im Umfange ihres Schulsprengels von nun an unbedingt verboten, außerhalb desselben aber nur nach eingeholter Bewilligung der vorgesetzten Distriktsschulinspection gestattet werde. — Wie schade!

Stuttgart, den 6. Mai. Die Neue Deutsche Zeitung schreibt aus Stuttgart: Das österreichische Mitglied der Frankfurter Nationalversammlung, Prof. Adolf Kolatschek, der hier die Deutsche Monatsschrift herausgab, hat, wie hier das Gerücht verbreitet ist, auf österreichische Requisition ausgeliefert werden sollen und, bei Zeiten gewarnt, die Flucht ergriffen.

Mannheim, 6. Mai. Die Karlsr. Ztg. meldet Folgendes: „Bei Ubstadt fand gestern zu Ehren der daselbst gefallenen Ulanen vom 6ten preußischen Ulanen-Regiment eine schmerzvoll erhebende Feierlichkeit statt, zu welcher sich Tausende von Menschen von nah und fern eingefunden hatten, die Einweihung des Monuments nämlich, welches jenen Opfern unseres unseligen Revolutionskrieges von dem Regimente gesetzt worden war, und zwar an demselben Platze, wo dieselben den Tod fanden. Des Morgens stellte sich die kön. preußische und großherzoglich badische Garnison in der Ober-Amtsstadt Bruchsal auf und marschirte nach geschehener Inspection der Truppen in nachstehender Ordnung zu dem Orte der Feierlichkeit: Voraus zogen Trommler und die Musik des 3ten badischen Reiter-Regiments, hierauf folgten die beiden Kompagnieen vom 30sten preußischen Linien-Infanterie-Regiment, die Mannschaft der Munitions-Kolonne, 2 Schwadronen des 1sten badischen Reiter-Regiments und zuletzt das 3te badische Reiter-Regiment. Auf der Anhöhe von Ubstadt bildeten sämmtliche Truppen um das oben erwähnte Denkmal, welches eine abgebrochene Säule mit einem Lorbeerkranze rc. darstellt, ein Viereck und warteten hier auf die Ankunft der königlich preußischen Generale von Brun und v. Willisen. Bei dem Monument war ein Altar errichtet, militairisch geschmückt mit preußischen und badischen Fahnen; dort empfing der katholische und protestantische Geistliche nebst dem Bürgermeister und Gemeinderath die von Karlsruhe gekommenen Generale von Brun und von Willisen, nach deren Ankunft das Sängerchor des 30sten preußischen Linien-Infanterie-Regiments die Feierlichkeit eröffnete. Die Musik des 3ten badischen Reiter-Regiments spielte hierauf einen Trauermarsch, dessen wehmüthig schallende Töne die Herzen aller Anwesenden im tiefsten Innern erschütterten. Auf den Trauermarsch folgte abermals Gesang von Seiten des ubstädter Liedervereins und hierauf eine der Feier angemessene Rede durch den katholischen Geistlichen, einen ehrwürdigen Greis, seit 50 Jahren schon in Amt und Würde, der bei dieser Gelegenheit in scharfen Zügen des fluchwürdigen Beginnens unserer Revolutionshelden und der Folgen ihres schmählichen Verraths an Fürst und Vaterland gedachte und wohl manches verhärtete Gemüth der Reue zugänglicher machte. Nach dieser ausgezeichneten Rede sang die Schuljugend ein passendes Kirchenlied; der eben erwähnte katholische Priester betete das Vaterunser, welches von wiederholtem Gesange der ubstädter Jugend, dem Schlusse der Kirchenfeier, gefolgt war. Zu Ehren der gefallenen preußischen Krieger sprach sodann noch General von Brun einige passende kriegerisch kräftige Worte und forderte zur letzten Ehrenerweisung auf. Die aufgestellten zwei Kompagnieen vom preußischen 30sten Linien-Infanterie-Regiment machten hierauf „fertig" und gaben 3 Salven, eben so die fünf badischen Reiterschwadronen. Sämmtliche Truppen marschirten dann nach Ubstadt zurück, um von da aus vor dem um das Denkmal postirten Stabe zu defiliren. Die Musik des 3ten badischen Reiter-Regiments spielte bei dieser Gelegenheit für beide Truppentheile den Defilirmarsch. Damit schloß die schöne Feier, und die Truppen kehrten in ihre Garnison zurück. Um 12 Uhr Mittags war großes Mahl im Gasthause zum Zähringer Hof, an welchem sich sämmtliche königlich preußische und badische Officiere, so wie eine Deputation der von Karlsruhe abgesandten Bürgerwehr, betheiligten. So ehrten preußische und badische Krieger ihre in dem Treffen bei Ubstadt gebliebenen Kameraden; aber auch ihnen, die diesen Tag überlebt hatten, widerfuhr die gebührende Auszeichnung, indem 3 Unterofficiere vom 6ten preußischen Ulanen-Regiment behufs einer Betheiligung an dem schönen Trauerfeste nach Bruchsal kommandirt worden waren, von denen Einer nicht weniger als 7 Wunden davongetragen hatte, 2 Schußwunden, 3 Bajonetstiche und 2 Wunden mittelst einer Sense."

Dresden, den 8. Mai. Der Forststudent Hugo Bräunlich, welcher in zwei Instanzen zum Tode verurtheilt war, ist auf ein Gnadengesuch seiner Eltern zu zehn Jahren Landesgefängniß begnadigt und vorgestern nach Hubertusburg abgeführt worden! (D. A. Z.)

Hannover, den 7. Mai. In zweiter Kammer wurde heute die Straf-Prozeßordnung berathen und damit bis zum §. 62 vorgeschritten. Debattirt wurde dabei wenig, vielmehr nur die Commissions-Anträge von dem Berichterstatter Syndicus Lang erläutert und begründet, und die abweichenden Beschlüsse der ersten Kammer, in welcher das Gesetz bereits dreimal berathen ist, vom Justizrath Pagenstecher vorgetragen, worauf denn gewöhnlich die einzelnen §§. des Regierungs-Entwurfs mit den Commissions-Anträgen angenommen wurden.

Hannover, den 8. Mai. In der heutigen Sitzung zweiter Kammer richtete Abg. Groß folgende Interpellation über den Stand der deutschen Angelegenheit an den Minister des Innern: 1) Ist es gegründet, daß unsere Regierung von Seiten Oesterreichs eine Aufforderung zur Beschickung eines Bevollmächtigten-Congresses in Frankfurt a. M. erhalten hat? Wenn Ja, gedenkt dann 2) unsere Regierung dieser Aufforderung zu entsprechen? 3) Ist unsere Regierung der Ansicht, daß dieser Congreß ohne die Theilnahme Preußens und der mit ihm verbündeten Regierungen irgend etwas für den ganzen Umfang der Länder des ehemaligen deutschen Bundes Gültiges beschließen könne? 4) Glaubt unsere Regierung, daß die Bildung eines neuen provisorischen Centralorgans ohne Zuziehung und Genehmigung der allgemeinen Stände in den einzelnen deutschen Staaten auf dem beabsichtigten Congresse zu Frankfurt geschehen könne? Herr Stüve erklärte, daß er wohl im Stande sei, auf einige der an ihn gerichteten Fragen zu antworten; zum Theil seien sie aber der Art, daß es nicht von ihm abhänge, in diesem Augenblicke auf dieselben einzugehen. Da die Fragen nun im Zusammenhange zu einander gestellt seien, so müsse er sich die Beantwortung vorbehalten.

Hannover, 8. Mai. (Hann. Z.) JJ. KK. HH. der Herzog und die Frau Herzogin von Genua sind gestern von Berlin hier eingetroffen.

Elmshorn, 7. Mai. (N. f. P.) Am vorgestrigen Tage ward hier durch den General Graf Baudissin das Commando des 9ten Bataillons dem aus Berlin zurückgekehrten Hauptmann v. Hagen (früher beim 10. Bat.) übergeben, nachdem der Major v. Hacke, wie es heißt, veranlaßt war, seinen Abschied nachzusuchen, den er am 4. Mai erhielt.

Apenrade, 8. Mai. (H. C.) Nachdem am vorgestrigen Tage die Schleifung der im vorigen Jahre von den preußischen u. hannoverschen Bundes-Truppen zum Schutz des hiesigen Hafens angelegten Schanze durch das Organ der Landesverwaltung, den Magistrat, öffentlich verlicitirt worden, ist gestern durch Abbrechung des Glühofens und Ausbrechung der Geschützstände der Anfang mit dieser Arbeit gemacht.

Ausland.

„Ihr sollt allerdings keinen Bettler unter Euch haben," dies Gebot, welches dem jüdischen Volke gegeben wurde, dürfte für die christlichen Staaten keineswegs veraltet sein, auch wird es kaum Jemanden geben, der für sich das Recht in Anspruch nähme, einen Bedürftigen, dem er helfen kann, vor seinen Augen Hungers sterben zu lassen. Nimmt man aber dies Beides zusammen, und erwägt man, daß der christliche Staat zuletzt doch immer Hülfe schaffen muß, wenn Einzelne oder ganze Klassen durch Arbeitslosigkeit oder Nichtarbeiten der Hülfs- oder Nahrungslosigkeit verfallen, so möchte es doch gut sein, wenn man die Verpflichtung des christlichen Staats zur Gewährung von Arbeit etwas genauer betrachtete und endlich davon abstände, diese zeitgemäßeste aller Fragen mit der traditionellen und doch so sehr problematischen Unmöglichkeits-Phrase von sich abzuweisen. Sehen wir uns zu diesem Zwecke zunächst die Armen selbst genauer an, so möchten wir unter ihnen drei Klassen unterscheiden: einmal solche, welche durch Unglück oder Gebrechlichkeit arm sind und nicht arbeiten können; dann die, welche sich damit entschuldigen, daß sie keine Gelegenheit zu arbeiten haben, um ihr Brod zu gewinnen, und endlich die, welche durch ihr eigenes Verschulden arm sind und gar nicht arbeiten wollen. Genau genommen, wäre es nur die zweite Klasse, mit welcher wir uns hier zu beschäftigen hätten, doch sind die Klassen im Leben nicht so scharf geschieden, daß wir dieselben völlig übergehen könnten.

Frankreich.

* **Paris**, 8. Mai. „Die Herstellung des göttlichen Rechtes in der socialen Ordnung, in Folge dessen die Herstellung des traditionellen Rechtes in der politischen Ordnung — das ist der geheime Wunsch aller Guten, das ist aber auch die einzige Möglichkeit der Rettung," so ruft der Herr von Valmy in seiner so eben erschienenen populären Bearbeitung seines ausgezeichneten Buches: „Vom Rechte der Gewalt und von der Gewalt des Rechtes", den Franzosen zu. Die Union fühlt sich von der Wahrheit dieses Ausspruches überwunden; in ihrem Hauptartikel, in dem sie die Frage um die Wahlreform erörtert, wagt sie es gegenüber dem feigen und halben Gebahren der großen Masse der „ruhigen Bürger" auf jene ewigen Grundlagen hinzuweisen, ohne welche kein Mensch, keine Familie, keine Gesellschaft bestehen mag. Sie verlangt, daß derjenige, der an dem großen politischen Akte der Wahl theilnehmen will, auf dem soliden Grunde einer sittlichen Organisation ruhe, daß er das lebendige Glied eines engern gesunden Kreises sei.

„Wir sind kein Volk von Nomaden", ruft das Blatt, „wir leben nicht unter Zelten, wir können demjenigen, der als Nomade unter uns lebt, kein Recht auf die Leitung unserer Gesammtangelegenheiten zugestehen."

Wahrlich! die große Noth der Zeit, die Revolution, deren blutiger Finger schon wieder einmal an das Thor der schlecht verwahrten Gesellschaft pocht, sie ist eine gewaltige Zuchtmeisterin.

Die demokratischen Blätter fahren in ihrer Uneinigkeit fort. Die Voix du peuple grollt mit der République, die ihre ganze Politik für den Augenblick in die Worte: Laissez faire et attendre! zusammenfaßt. „Heinrich der Achte von England", sagt das Organ Proudhons, „fragte eines Tages zwei Bischöfe, ob er das Recht habe, über ihre Besitzungen zu verfügen. Der eine, ein Mann der Schmeichelei, antwortete bejahend, der andere nach vielen Fragen: „Magst Du die Güter meines Collegen nehmen, da er ja damit übereinstimmt!" „Wir sagen auch zur Macht," fährt die Voix du peuple fort: „Nehmt das Wahlrecht den Wählern der Republik, da sie damit übereinstimmen!"

* **Paris**, den 8. April. Die socialistische Partei fährt fort, auf dem Felde der Presse eine enorme Thätigkeit zu entwickeln. Nicht genug, daß sie in den Departements heimlich die Voix du Peuple in einer Masse von Exemplaren vertheilen läßt, auch für zwei neu zu begründende Journale, le Français und le Socialisme, sammelt sie Aktien.

Man schreibt aus Cadix, den 27. April, daß der Prinz v. Joinville bei seiner Abfahrt von Santa Maria beinahe durch einen Douanier getödtet worden wäre. Die Kugel ging dicht an seinem Kopfe vorüber.

† **Paris**, 8. Mai. [Stimmung und Absichten der Radicalen.] Trotz der Zuversicht, welche die conservativen Journale zur Schau tragen, theilen sie doch die allgemeine Furcht vor einem blutigen Zusammenstoß zwischen der Regierung und dem revolutionairen Trosse, dem man seine „Errungenschaften des 24. Februar" zu nehmen im Begriff steht. Meine Ansicht von den Modificationen des Wahlgesetzes, die zwar noch nicht officiell bekannt gemacht werden, aber im Wesentlichen kein Geheimniß sind, kennen Sie. Ich halte sie für eine Verletzung, wenn auch nicht des Wortlautes, doch des Geistes der Constitution Marrast, und billige sie, weil ich nie die stupide Verehrung einer Verfassung begriffen habe, die von jedem verständigen Menschen als tödtlich für Frankreich erkannt wird. Verletzung aber oder nicht — die Frage ist, ob der Pöbel sich geduldig die „Souverainetät", welche er seit den glorreichen Februartagen ausgeübt hat, wird nehmen lassen. Die Lage hat Analogie mit der am 13. Junius. Damals waren es die Chefs der geheimen Gesellschaften, welche die Montagnards zu einer Schilderhebung zwangen; das „Volk" verweigerte seine Mitwirkung, und die Manifestation vermochte nicht Stand zu halten vor der Reitpeitsche des General Changarnier. Heute ist die Agitation unter den Waffen, während die Pfiffigen der Partei der Unordnung begreifen, daß mit der Geduld ja doch früher oder später ihnen die reifende Frucht des Socialismus in den Schooß fallen würde. Daher ihre fortwährenden und aufrichtig gemeinten Aufforderungen an das „Volk", seinen sichern Sieg nicht durch eine unnütze Emeute zu compromittiren. Das „Volk" schenkte ihnen Gehör, weil ihm seine Stimmberechtigung die Bürgschaft seines entscheidenden Einflusses war. Dies ist das Geheimniß von der so oft gerühmten Disciplin unter der rothen Partei. Von dem Augenblicke an aber, wo der Pöbel jene Bürgschaft verliert, dürfte auch sein Gehorsam gegen die Befehle seiner Chefs ein Ende finden, und deshalb muß man sich auf entscheidende Ereignisse in der nächsten Zukunft gefaßt machen, daher die Beklommenheit, die Furcht, welche sich unter dem Publicum kund giebt.

Was den Generalstab der revolutionairen Partei betrifft, so stehen sich in demselben drei Ansichten gegenüber. Nach der einen solle man die Reaction ruhig gewähren lassen, und wenn sie sogar bis zur Proclamation eines zehnjährigen Consulats gehe. Am 12. Mai 1852, als dem Tage der Abrechnung, werde sich Alles von selber finden. Dieser Zauderpolitik steht die Meinung Derer entgegen, welche besorgen, daß, wie ich oben andeutete, der Schweif ihnen den Gehorsam aufkündigen dürfte; sie wollen lieber mit dem

---

des Dresdener Kampfes) in Spandau eine Revue der beiden Gardebataillone in Begleitung des Prinzen Johann v. Sachsen gehalten habe. — Zufällig ist Prinz Johann bereits am Dienstag Nachmittag nach Dresden zurückgereist.

— Wer die deutschen Parlamenter zu Erfurt die letzte Zeit ihres Beisammenseins hat unter einander reden hören, fürwahr, der konnte glauben: diese Wortfechter seien verkappte deutsche Krieger, die eben aus einer mitgeschlagenen Völkerschlacht kämen. Da hörte man Einen den Andern fragen: „Nun, Freund, wieviel Kugeln haben denn Sie im Leibe?" — Das klang ungeheuer gefährlich, war es jedoch bei näherer Erkundigung weniger. Denn mit diesen Kugeln, die Der oder Jener im Leibe hatte, waren blos die Reden gemeint, welche sie in der Mündung gehabt und nicht hatten abschießen können. Wenigstens (wenn es nicht noch anders kommt) bis jetzt hat nicht verlautet, daß von wegen der deutschen Einheit wirklich Kugeln gewechselt worden, anstatt Worte. Jedenfalls aber sind diese „Kugeln im Leibe" ein Seitenstück zu dem stenographischen „Mühlrad im Kopfe" und zeugen, wie der früher gemeldete „Generalstab" der Bahnhofspartei von dem kriegerischen Sinne der Bloc-Männer. Kommt es zum Kriege: sie werden gewiß nicht fehlen. Und ihr muthmaßliches Standhalten mitten im Kugelregen, und das ohne Paraplüie, erscheint um so glorreicher, dafern man bedenkt: daß der Eine oder der Andere, seiner Korpulenz, vulgo Dicke wegen, fast gar nicht zu fehlen sein dürfte.

— Also wenn die Bürgerwehr wiederum eingeführt würde, dann hätte

Beginn des dritten Aktes erschienen Se. Majestät der König Allerhöchstwelcher bis dahin hinter Ihrer Majestät der Königin in der Königl. Proscenium-Loge verweilt hatten, in der großen Loge und nahmen in Mitte Allerhöchst Ihrer Gäste neben Ihrer Durchlaucht der Frau Fürstin von Waldeck Platz. Unter den hohen Fremden zogen besonders Ihre Königlichen Hoheiten der Kurfürst von Hessen und

Schweiß ein va banque spielen, als sich von ihm zertreten lassen. Eine dritte Fraction — man könnte sie den tiers-parti nennen, — hat die Organisation der Steuerverweigerung vorgeschlagen. Diese drei Meinungen finden auch in der radicalen Presse ihren Ausdruck. Die „Republique" und die „Presse" mahnen zur Geduld, die „Voix du Peuple" droht, die „Democratie pacifique" will die Steuern verweigern.

In einer eigenthümlichen Lage befinden sich die sog. Alt-Republikaner, mit Marrast und Cavaignac an der Spitze. Ihr Verhältniß zu den Socialisten ist bekannt. Scheinbar im herzlichsten Einverständnisse mit ihnen hassen sie sie gründlich und fürchten sie sie noch mehr, weil sie sehr wohl wissen, daß die Socialisten nur ihren definitiven Triumph erwarten, um Rechenschaft von ihnen für ihre Dictatur im Jahre 1848 zu fordern. Eine Schwächung ihrer lästigen Bundesgenossen wäre ihnen daher sehr erwünscht, aber auf der andern Seite haben sie nicht den Muth, mit der Sprache herauszurücken, so wie sie denn auch vor der Schande zurückschrecken, Gesetzvorschläge zu unterstützen, welche gegen den Geist ihres eigenen Machwerkes gerichtet sind.

Paris, 7. Mai. Nach gestern im Ministerium des Innern eingelaufenen Berichten ist die Feier des 4. Mai in den Departements überall vollkommen ruhig vorübergegangen. Blos zu Toulouse fanden lärmende Kundgebungen statt, die aber keinen bedrohlichen Charakter trugen. Zahlreiche Socialistenhaufen zogen unter Absingung revolutionairer Lieder umher und ließen von Zeit zu Zeit Vivats für die sociale Republik und die Rothen, so wie Pereats für die Weißen erschallen. — Dupin bleibt zwar hier, es fällt jedoch auf, daß er für die nächsten 14 Tage seine Abend-Gesellschaften eingestellt hat. Lamartine, der, um eine Reise nach dem Orient zu machen, zweimonatlichen Urlaub erbeten hatte, ist ebenfalls von diesem Gesuche zurückgetreten. Nach der „Presse" ist er der Meinung, daß ein durch das allgemeine Stimmrecht Gewählter seinen Posten nicht in dem Augenblicke verlassen dürfe, wo jenes Recht in Frage gestellt werden solle.

Paris, Donnerstag, den 9. Mai, Abends 8 Uhr. (Tel. Corr.-Bur.) **Nach einer Anordnung der Regierung sollen die Waffenschmiede die Waffen zur Verfügung der Behörden halten. Die Bergpartei beabsichtigt die Steuerverweigerung anzuwenden, sobald das Wahlgesetz zur Annahme gelangt. Das Ministerium will für eine Milderung der Commissions-Vorlagen stimmen. Der Präsident hat eine nach Fontainebleau beabsichtigte Reise aufgeschoben. — Die französische Mannschaft wird so lange in Rom bleiben, als die österreichische sich in den Legationen aufhält.**

Paris, den 9. Mai. (Tel. Dep.) **Heute gab es des Feiertags wegen weder Börse noch Legislative. Die Garnison ist consignirt, und die 5 Regimenter, welche verlegt werden sollten, erhielten Gegenbefehl.**

Großbritannien.

***London**, 8. Mai. Ihre Maj. die Königin geht einer schnellen und gänzlichen Wiederherstellung entgegen. Sie empfing gestern bereits den Besuch der Herzogin von Kent. — Lord John Russel befindet sich den neuesten Nachrichten nach viel besser.

Die Times erzählt unter der Aufschrift „die Wittwe und ihr Sohn": „Lange vor einem halben Jahrhundert lebte in Forfarshire (Schottland) eine arme Wittwe, die für sich und ihren einzigen Sohn einen kümmerlichen Unterhalt dadurch erwarb, daß sie in einer Marktbude im Städtchen Montrose Töpfergeschirr verkaufte. Unsre Gentlemen zeigten damals in Ernst und Scherz noch kein so feingesittetes Gebären wie heutzutage, und so waren denn die Montroser so ziemlich an die derbpraktischen Späße eines benachbarten jungen Edelmanns gewöhnt, der unlängst mit einer Pairie ein unermeßliches Vermögen ererbt hatte. Da ward eines Abends die Bude der Wittwe umgeworfen, und all' ihre Tiegel und Töpfe in Scherben geschlagen. Der Uebelthäter war Lord Panmure. Am nächsten Morgen verfügte sich die Geschirrhändlerin zu Sr. Lordschaft, und die Rechnung wurde zur Zufriedenheit beider Theile abgemacht. „„Und nun, meine gute Frau!"" sagte Lord Panmure, „„kann ich sonst etwas für Euch thun?"" Die Wittwe antwortete: sie habe einen Sohn, einen gescheidten Jungen, und sie wünsche ihm eine bessere Erziehung geben zu können als ihre Mittel erlaubten. Lord Panmure versprach seine Hülfe und hielt Wort. Er ließ den kleinen Joey (d. h. Josephchen) kommen, erkannte bald seine guten Anlagen, und brachte ihn in eine treffliche Schule. Das war der Anfang einer langen Lebensbahn des Fleißes und der Ehre. Der Knabe, der Sohn der armen Wittwe, war — Joseph Hume." Hume wird nachgerade der Nestor des Unterhauses sein, in welchem er seit 1811 sitzt. Er ist als Redner nicht geist- oder phantasiereich, eher trocken und mitunter langweilig; aber er ist ein genauer Rechner, ein gewissenhafter Aufseher des Staatsguts, welcher schon manche Geldverschleuderung verhütet, jedenfalls immer kräftigen Protest dagegen eingelegt hat. Früher diente er in Indien und leistete sowohl als Militairarzt wie als Dolmetsch bei der Armee im Marattenkriege schätzbare Dienste.

In **Dublin** hat sich, wie der Sun meldet, vor einigen Tagen in einer dortigen katholischen Kapelle folgende entsetzliche That zugetragen. Ein junger Mann von gutem Aeußern stürzte sich auf einen der beschäftigten Priester und gab ihm mit einem schweren Stock einen solchen Hieb auf den Kopf, daß dieser zusammenstürzte. Darauf wandte sich der Mörder zu dem zweiten Geistlichen, der in einer Seitenkapelle fungirte, und behandelte ihn ebenso. Der Thäter, der nur mit Mühe den Händen der Anwesenden zu entreißen war, ist ergriffen. Man glaubt nicht an das Aufkommen der Priester, die schon in einem vorgerückten Alter sind.

Italien.

Turin, Montag, 6. Mai. (Tel. Corr. Bür.) **Die Journale enthalten mehrfach Details über die Haft des Erzbischofs in der Turiner Citadelle.**

Florenz, 30. April. Die neugewählten Gemeinde-Vertreter haben an vielen Orten um Einberufung des Parlaments nachgesucht. Nach dem „Constituzionale" hätten auch bereits die höheren Verwaltungsbehörden auf ausdrückliches Geheiß der Minister den Gonfalonieren die Zusicherung ertheilt, daß man bei erster Gelegenheit die Wahlen zur Volksvertretung ausschreiben wolle. Die Reise des Großherzogs nach Wien scheint einen politischen Zweck zu haben, da der Minister-Präsident Baldasseroni Se. Hoh. begleiten wird. Der Pariser Correspondent des „Lloyd" behauptet, trotz der Widerlegung der „Reichszeitung", daß in der englisch-toscanischen Entschädigungsfrage der Streit von Toscana an den russischen Hof habe ausgetragen werden wollen. Fälschlich würde man annehmen, daß diese Sache nur vor das Wiener Cabinet gehören könne. Die österreichische Diplomatie, nicht wie die frühere „welche ihre Nase überall hineingesteckt," habe immer an dem Grundsatz der Nichtintervention festgehalten und kümmere sich nicht mehr um innere Angelegenheiten fremder Staaten; so erschienen, unbekümmert um die Gegenwart der österreichischen Truppen in Toskana, zwei Oesterreich feindliche Blätter, der Nazionale und das Statuto. Die österreichische Politik in Italien schildert der Correspondent weiter: „Dem heutigen österreichischen Cabinet gebührt das Verdienst der Politik der Nichtintervention zu huldigen, da es, ungeachtet aller Aufforderungen des Papstes, peremptorisch sich weigerte die kaiserlichen Truppen bis nach Rom vorrücken zu lassen. Die zeitliche Besetzung der Legationen — eine Ausnahme davon — geschah in Folge einer besondern Verpflichtung der katholischen Mächte, zur Begründung der Ruhe Italiens die päpstliche Herrschaft herzustellen. Das Herzogthum Parma ist eines jener Länder, worauf Oesterreich ebenso als wie auf Toscana das Reversionsrecht besitzt. Nichtsdestoweniger hat das Wiener Cabinet zugestanden, daß der gegenwärtige Herzog von Parma z. B. in Paris durch den neapolitanischen Gesandten, Baron Antonini, vertreten werde, während vor der Märzrevolution das Herzogthum Parma durch die österreichischen Gesandten überall in Europa repräsentirt würde. (A. A. Z.)

Rom, 30. April. Das Giornale di Roma veröffentlicht eine Bekanntmachung des Finanzministeriums, der zufolge eine neue römische Bank unter der Bezeichnung: „Bank des Kirchenstaats" (Banca dello Stato Pontificio) in Rom mit einem Capital von 2 Mill. Scudi mittelst Actien von 200 und 100 Scudi errichtet wird. Die bestehende römische Bank wird in derselben aufgehen. Filial-Anstalten werden in Ancona und Bologna, und wo es sonst in Provinzstädten nöthig erscheinen sollte, errichtet. Sobald die Bank über ein Capital im Betrage von 1 Mill. Scudi verfügen kann, erhält sie ein Privilegium auf 12 Jahre; bei einem Capital von $1\frac{1}{2}$ Mill. wird das Privilegium auf 18 Jahre, bei 2 Mill. auf 24 Jahre verlängert. Die Bank wird von den Actionairen unter Regierungsaufsicht administrirt.

Rom, Sonnabend, 4. Mai. (Tel. Corr. Bür.) **Die militairischen Honorarchargen sind aufgehoben worden. Der Gesandte Neapels in Rom, Graf Ludolf, ist nach Neapel abgereist. — General Baraguay hat dem Cardinal Antonelli das Kreuz der Ehrenlegion zugestellt. Die Gebrüder Calomba, welche unter der Republik hohe Militairposten bekleidet hatten, sind amnestirt worden.**

Spanien.

Madrid, den 2. Mai. Dem Vater des Königs, dem Herzoge und der Herzogin von Montpensier sind Pässe zur Reise nach Madrid übersendet worden.

Schweiz.

B* **Bern**, 7. Mai. [Wahlen.] Triumph! Sämmtliche Wahlen sind nun bekannt. Die Mehrheit ist entschieden auf Seite der Conservativen; ob aber 116 oder 120 auf 126, darüber schwanken die Berechnungen. Fischer von Reichenbach und Blösch, so wie alle andern Führer der Opposition, sind unter den Gewählten, während Stockmar, der bisher im Jura allmächtige Mann, jetzt noch Gefahr läuft durchzufallen. Von den Gewählten sind 41 Stadtbürger zu Bern.

Die Nachrichten von Freiburg waren nur blinder Lärm, alle Truppen sind entlassen. Umsonst versuchten es in Bern die radikalen Studenten die Ruhe zu stören. Der Nationalrath und Ständerath schließen übermorgen ihre Sitzungen; der erstere entschied gestern die Freiburgische Amnestiefrage zu Gunsten der Beklagten durch Stichentscheid des Herrn Escher. Letzterer ist am 5. Mai in seinem Canton mit genauer Noth (im dritten Scrutinium) wieder in den Großen Rath gewählt worden. Das Ergebniß der berührten Zürcher Integralwahlen ist ein Zuwachs von 8 Conservativen.

Zürich, 6. Mai. Die Großrathswahlen unsers Cantons sind in der Mehrheit im Sinne der bisherigen radicalen Politik ausgefallen.

Chur, 4. Mai. Das Felsgeklüfte ob Felsberg ist wieder in völliger Bewegung. In der Nacht des 1. Mai entsendete es eine Botschaft ins Thal, nach welcher man es für gewiß hält, daß nächstens der Adler und der Hasenkopf nachrücken werden. Die Felsberger sind daher beständig auf ihrer Hut.

Die Regierung von Neuenburg hat wegen der Arbeiterausweisung vom Bundesrath an den Nationalrath appellirt.

Man schreibt der Oberpostamts-Zeitung aus Zürich: Durch eine von glaubwürdiger Seite mir gewordene Mittheilung bin ich in den Stand gesetzt, Ihnen die Versicherung zu geben, daß von Seiten der Erfurter Linken wirklich Versuche der Annäherung an die flüchtigen Deputirten der Nationalversammlung in der Schweiz, namentlich bei denen, welche am Ende in das Lager der Erbkaiserlichen übergingen, gemacht worden. Man sagt jedoch, daß sie von diesen abgelehnt worden seien.

Belgien.

Brüssel, 8. Mai. Carl Lucian Bonaparte ist hier durch nach Berlin gereist. (J. Z.)

Woll-Berichte.

Berlin, 8. Mai. Obgleich die letzte Leipziger Messe für die meisten Gattungen Tuche und tuchartiger wollener Waaren ein günstiges Resultat geliefert hat, so hat dennoch seitdem in Wolle kein bedeutender Umsatz stattgefunden, und es ist besonders für die feineren Mittelwollen von 70 Rt. pr. Ctr. aufwärts, sowie für die hochfeinen Mittelwollen bis 85 Rt. wenig Frage gewesen, obgleich davon noch einige recht gute Stämme auf hiesigen Lägern vorhanden sind, wogegen die Läger von Wollen von 45 a 60 Rt. sehr geräumt sind, und nur wenig Auswahl darbieten. Die Ursachen hiervon sind wohl hauptsächlich darin zu suchen, daß einerseits der Bedarf der meisten Fabrikanten sich vorzüglich auf diese geringeren Qualitäten erstreckt, andererseits, daß die Fabrikanten bei den so wesentlich gestiegenen Wollpreisen und dem Herannahen der neuen Schur sich nur mit dem unentbehrlichen Bedarf versorgen.

Die Berichte über den Gang der Fabriken lauten indessen im Allgemeinen günstig, sowohl aus dem Inlande, so wie aus Frankreich, Belgien und England, und die meisten sind in angestrengter Thätigkeit.

In Frankreich hat der ungewisse Zustand der inneren Verhältnisse sehr nachtheilig auf das Geschäft influirt, und viele Fabrikanten von größeren Unternehmungen zurückgehalten und auf den Einkauf des unentbehrlichsten Bedarfs beschränkt. Selbst die am 28. v. M. stattgefundene Wahl eines einzigen Deputirten wirkte ungemein spannend und lähmend im Woll-Verkehr, weil man zuvörderst das Resultat der Wahl abwarten wollte, ehe man sich zu neuen größeren Wollankäufen bestimmte.

In England ist seit Anfang des Monats März c. nur wenig in feinen Wollen umgegangen, obgleich der Tuchabsatz zum Export lebhaft war. Das Haupt-Consumo erstreckt sich hauptsächlich auf Colonial-Wollen, und das sich mit jedem Jahre mehrende Productions-Quantum thut dem Verbrauche Deutscher Mittelwollen großen Abbruch, weil die Colonial-Wollen bisher zu ansehnlich billigeren Preisen verkauft wurden, und nur erst in den beiden zuletzt abgehaltenen Auctionen eine bedeutende Preis-Erhöhung erlangt haben. Daher ist es denn auch zu erklären, daß die Preissteigerung der Deutschen Wollen in England hinter der des Continents weit zurückgeblieben ist.

Wien, 7. Mai. Es ist fortwährend sehr flau. Im Laufe der vorigen Woche wurden einige 100 Ctr. Tuchwolle von verschiedenen Sorten um 4 — 5 Fl. pr. Ctr. und eben so viel in Zigaja um 2 Fl. billiger als vor 4 Wochen verkauft, ohne daß sich Leben und Begehr für jetzt einstellen wollen. Diese matte Stimmung wird namentlich durch die Pesther Berichte unterhalten.

Hamburg, 7. Mai. Es ist hierin in den letzten Tagen nichts von Belang umgegangen, obschon die Notirungen gegen die im Januar völlig 1 ß. Bco. pr. ℔. niedriger angenommen werden können. Diese Ermäßigung scheint den englischen Käufern noch nicht hinreichend zu sein, zumal die Londoner Auction von Australischer Wolle bis jetzt um ca. 1 d niedrigere Preise ergiebt.

Breslau, 8. Mai. Die Umsätze während dieser Woche waren noch geringer als in der vorigen und beschränkten sich hauptsächlich auf den Verkauf einiger Posten schlesischer Wolle. Man zählte für dergl. Einschur von 71 a 73 Rt., für feine Winterwolle von 65 a 68 Rt. und für feine Locken 55 Rt. Für die nächste Schur sind nur einige kleine Stämme mittelfeiner Stämme verschlossen worden.

Eisenbahn-Anzeiger.

Niederschlesisch-Märkische. General-Versammlung am 31. Mai 4 Uhr im Bahnhofsgebäude.

Inserate.

(Für den folgenden Theil der Zeitung ist die Redaction nicht verantwortlich.)

Königl. Hohes Staatsministerium!

Die von dem „patriotischen Verein der Zauche" in seiner Adresse an das Königl. Staatsministerium, d. d. Großen-Kreuz 1. Mai 1850, zugleich abgedruckt als Inserat in Nr. 105 der „N. Preuß. Zeitung", ausgesprochene Behauptung,

> daß eine Nummer der Kladderadatsch-Zeitung im Februar oder März d. J. ein fratzenhaftes Bild einer Urchristen-Versammlung ohne Text enthalten habe, worin die mittlere Gestalt den göttlichen Heiland habe lächerlich machen sollen,

ist eine schaamlose Lüge und Verleumdung, indem die Kladderadatsch-Zeitung überhaupt niemals eine bildliche Darstellung einer Urchristen-Versammlung, noch irgend ein Bild, das so gedeutet werden könnte, enthalten hat.

Berlin, den 9. Mai 1850.

Dr. Cohnfeld,
Redacteur der Kladderadatsch-Zeitung.

Am 5. Mai ward in der Versammlung des unterzeichneten Vereins folgende Dankadresse an Herrn Appellations-Gerichtspräsidenten von Gerlach einstimmig und mit freudigem Zuruf beschlossen:

Hochwohlgeborener,
Hochverehrter Herr Präsident!

Ew. Hochwohlgeboren erlauben uns Unterzeichneten, daß wir dem Danke den viele Preußische Patrioten für Ihre Betheiligung an dem Erfurter Parlament auf dem Herzen tragen, durch eine Kundgebung auch unsres Vereins öffentlichen Ausdruck zu verleihen suchen.

Wir erkennen es mit besonderem Danke, daß durch Ihre und Ihrer parlamentarischen Freunde Wirksamkeit es der dreifarbigen Partei nicht zugelassen worden ist, ihre alten unpreußischen und undeutschen Pläne ohne rechtskräftigen Einspruch und ohne den erleuchtenden Gegensatz der Wahrheit zur Ausführung zu bringen. Wir erkennen es mit besonderem Danke, daß Sie und Ihre Freunde, so weit es Ihnen verstattet worden ist, die wahren Grundsätze des Staatsrechts und Völkerrechts, und namentlich des Deutschen Bundesrechts wieder an das Licht gestellt haben, gegenüber den phantastischen Einbildungen einer wortreichen Afterweisheit, welcher die Ehrfurcht vor den geschichtlichen und persönlichen Erscheinungen des Rechts und der Wahrheit abhanden gekommen zu sein scheint.

Auch wir haben es erkannt, daß ohne den Glauben an einen lebendigen, persönlichen und dreieinigen Gott kein Heil für unser geliebtes Preußisches und Deutsches Vaterland und keine Rettung zu finden ist, aus der Finsterniß und der Verirrung, worin wir durch den Abfall so vieler Volksgenossen von der christlichen Kirche und durch die eben daraus entsprungenen Revolution versunken sind.

Ew. Hochwohlgeboren haben auch in Erfurt die Treue bewiesen, keine Gelegenheit vorübergehen zu lassen, ohne von diesem Glauben Zeugniß abzulegen und die Feindschaft gegen das Königthum von Gottes Gnaden als Sünde zu bezeichnen. Hochdieselben haben diese Ihre politischen und religiösen Kämpfe unter Vortragung unseres edlen schwarzweißen Banners durchgeführt bis zu lauter ehrenreichen Niederlagen, Niederlagen, welche sich jetzt schon und Gott gebe immer mehr, in die unbestreitbarsten Siege verwandeln.

Zu dieser siegenden Minderheit gehören wir auch hier in unserer Stadt und darum rufen wir Ihnen unsern Dankesgruß in fröhlicher Dankbarkeit zu: Mit Gott, für König und Vaterland.

Frankfurt a. O., den 5. Mai 1850.

Der Verein für König und Vaterland.
und in dessen Namen das Comite.
(Unterschriften.)

In Schlesien ist es still geworden. Die Rechten wie die Linken sind in die Heimath zurückgekehrt, ihre Reden sind gehalten, gehört und wohl schon verschollen. Jedoch darf das Letztere nicht von allen gelten. Die Reden von der rechten Seite, eben weil sie die rechten Reden waren, dürfen, und werden auch nicht verschallen, sie sollen auch nicht in das Archiv der [illegible] untergehen. Darum spreche ich mit vielen Tausenden, mit Gleichgesinnten den Wunsch aus: Es möge eine Sammlung der bedeutendsten derselben recht bald erscheinen. Allerdings müßte diese Sammlung nicht ein Unternehmen auf Privatgewinn, sondern ihre allgemeine Verbreitung durch möglichste Wohlfeilheit der Zweck derselben sein.

Ein Schlesier.

Gottesdienst. Am Sonntage Exaudi, den 12. Mai 1850, predigen in sämmtl. Kirchen der deutschen Gemeinden. **Innerhalb der Stadt:** **Parochialkirche.** Vorm. Kraus. Nchm. Kirsch. — **St. Nicolaik.** Vorm. Jonas 8 Uhr. (Beichte und Abendmahl). Jonas 9 Uhr. Nachm. Cassterhardt 2 U. — **Klosterk.** Vorm. Dr. Pischon 11 U. Nachmitt. Licent. Erdmann 4 U. (Predigt über das alte Testament). — **St. Marienk.** Vorm. Jungé 9 Uhr. Nachmitt. Verduschek 2 Uhr. — **Heiligegeistk.** Vm. Verduschek 12 Uhr. — **Garnisonk.** Vm. Cadettenpred. Stahl. — **Waisenhausk.** Vorm. Cand. [illegible]. Nachmitt. Weßling. (Evangelisch-Lutherische Gemeinde) Vorm. Lasius 11 U. Nachm. Lasius 4 U. — **St. Georgenk.** Vormitt. Loos. Nachmitt. Dr. Couard. — **Sophienk.** (Früh 7 Uhr Beichte und Abendmahl.) Vormitt. Ideler 9 U. Nachm. Super. Schultz 2 Uhr. — **Domk.** Vormitt. Heim 7 U. [illegible] Lic. Strauß 11 Uhr. Nachm. Cand. Dilthey 2 U. Hülfspred. Brückner 4 U. — **St. Gertraudtenk.** (Früh 7 Uhr Beichte und Abendmahl). Vorm. Lisco 9 Uhr. Nachmitt. Cand. Schmeling 4 Uhr. — **Louisenstadtk.** Vorm. Noël (8½ U. Beichte). Cand. Lehmann 9 Uhr. Nachm. Super. Hetzel 2 Uhr. — **Friedr. Werderk.** (Früh 7 U. Communion.) Vorm. Pauli 9 Uhr. Nachm. Orth 2 Uhr. — **Hofgerichtsk.** Vorm. Mäden 11 Uhr. — **Dorotheenk.** Vm. Vater 7 Uhr. (Communion.) Brunnemann. Nchm. Vater. — **Jerusalemsk.** Vorm. Bräunig 9 U. (Nach der Predigt Abendmahl. Beichte Sonnabend Nachm. 2 U.) Nchm. Deibel 2 Uhr. — **Neuek.** Vormitt. Sydow 7 Uhr. (Nach der Predigt Beichte u. Abendmahl.) Ober-Consist.-Rath Dr. Marot 10 Uhr. Nachm. Müller 2 U. — **Dreifaltigkeitsk.** Vormitt. Cand. Walter 7 Uhr. Super. Kober 9 Uhr. Nachm. Consist.-Rath Beneke 2 Uhr. — **Böhmischek.** Vormitt. Köppe 9 U. Nchm. Oberpred. Balzer aus Wallnow 2 Uhr. — **Charitéek.** Vormitt. Licent. Steinmeyer 10 Uhr. — **St. Jakobik.** Vorm. Bachmann. (8½ Uhr Beichte). Nachm. Hülfspred. Kollatz. — **Diakonissen-Bethaniak.** Vorm. Schultz 10 Uhr. Nchm. Schultz 3 Uhr. — **In den Vorstädten: Invalidenhausk.** Vorm. Sebdig 9 U. Nachm. Hülfs-Prediger Füllgraff 2 Uhr. — **St. Elisabethk.** Vorm. Kuntze 9 U. Nachmitt. Kuntze 3 Uhr. — **St. Johannisk.** Vorm. Hülfspred. Füllgraff 9 Uhr. — **Nazarethk.** Vm. Blume. — **St. Paulsk.** Vorm. Bellermann 10 Uhr. Nchm. Bellermann 2 U. — **St. Matthäik.** Vormitt. Consist.-Rath Büchsel 9 Uhr. Nachmitt. Consist.-Rath Büchsel 3 Uhr.

Französische Kirchen. Klosterk. Vorm. Fournier in deutscher Sprache. — **Friedrichsstadtk.** Vorm. Andrié in französischer Sprache. Nachm. Lorenz 3 Uhr in deutscher Sprache. — **Louisenstadtk.** Vorm. Cazalet aus Bergholz in deutscher Sprache. — **Hospitalk.** Vorm. Barthélemy in deutscher Sprache.

Wochenpredigten. Innerhalb der Stadt. Waisenhauskirche (Evangelisch-lutherische Gemeinde). Lasius Mittwoch Abends 6 Uhr. — **St. Georgenk.** Dr. Couard Donnerstag 9 Uhr. (Nach der Predigt Abendmahl.) — **Sophienk.** Mittwoch 11 Uhr Kinder-Gottesdienst. — **Domk.** Heim Montag 8 Uhr. Donnerstag ist Ordination. — **St. Gertraudk.** Schweder Mittwoch 4 Uhr. — **Jerusalemsk.** Deibel Dienstag 4 Uhr. — **Dreifaltigkeitsk.** Kober Donnerstag 6 Uhr. Bibelstunde. — **Böhmischek.** Knak Montag 4 Uhr. — **St. Jakobik.** Hülfs-Prediger Kollatz Freitag 9 Uhr. (8½ Uhr Beichte). — **In den Vorstädten. Invalidenhausk.** Montag Abend 6 Uhr Bibelstunde. — **St. Elisabethk.** Hülfsprediger Meuß Montag 6 Uhr.

Englische Kapelle. Rev. R. Bellson 11 o'Clock english. Abends 6 Uhr deutsch.

Gottesdienst in der Kapelle der Baptistengemeinde, Schmidstraße, Vormittag 9 Uhr Lehmann. Nachm. 4 Uhr Lehmann. — Donnerstag Abend 8 Uhr Enthaltsamkeits-Verein.

Berlin-Hamburger Eisenbahn.



In dem bevorstehenden Pfingstfeste werden wir einen Extrazug von hier nach Hamburg zu ermäßigten Fahrpreisen veranstalten, welcher am Sonnabend den 18ten d. M. Nachmittags 2½ Uhr von hier abgehen und um 9½ Uhr Abends in Hamburg eintreffen wird.

Die Fahrbillets, zu

7 Thlr.	15 Sgr.	pro Person für die	1. Wagenklasse,
5 „	20 „	„ „ „ „	2. „
4 „	5 „	„ „ „ „	3. „

für Hin- und Rückfahrt gültig, können zur Rückreise von Hamburg bei jedem regelmäßigen Personenzuge bis einschließlich den 25sten d. M. benutzt werden.

Bei der Hinreise nach Hamburg können die Passagiere leichtes Reise-Gepäck an sich behalten; bei der Rückreise dagegen muß alles Gepäck ohne Ausnahme in den Packwagen abgeliefert werden und unterliegt in Berlin der steuerlichen Revision.

Berlin, den 10. Mai 1850.

Die Direction.

Eine sehr große Partie ellenbreiter feingestreifter und kleinkarirter

Seidenzeuge

in mannigfaltigster Auswahl in den ansprechendsten Farben offerirt zu dem so geringen Preis

von 15 Sgr. d. E., d. Robe 7 Thlr.

Das zweite Lager

von W. Rogge & Comp.,

am Schloßplatz.

Beachtungswerth für Herren.

Eine neue Art Perrücken und Toupets, gänzlich ohne Federn, beehre ich mich, ihrer Leichtigkeit und natürlichen Aussehens wegen, den geehrten Herren zu empfehlen, überzeugt, dass sie jeder Anforderung genügen. In meinem Haarschneide-Salon liegen dergleichen in verschiedenen Haartrachten zur geneigten Ansicht bereit.

Adolphe, Hof-Coiffeur,
Oberwallstrasse Nr. 5. 1. Etage, Jägerstr.-Ecke.

Französische Umschlage-Tücher,

gewirkt in gelb, weiß, schwarz, grün, ponceau, hell- und dunkelblau, verkaufe, um jetzt mein großes Lager zu verkleinern, für 3, 3½, 4, 4½, 5, 6, 7, 8, 9 und 10 Rthlr., welche sonst das Doppelte kosten.

Ferner empfehle die größte Auswahl der schönsten und neuesten

Sommer-Umschlage-Tücher

zu den allerbilligsten Fabrikpreisen.

L. Nelson,
Werdersche Mühlen Nr. 8., schrägüber der Schloßfreiheit.

Damenkleider und Visites

werden nach neuester Façon geschmackvoll und billig, für auswärtige Damen nach einem passenden Probekleide, angefertigt bei

Jos. Schnöpf, Stechbahn Nr. 6.

Gänzlicher Ausverkauf

Friedrichsstraße Nr. 72. eine Treppe hoch.

In Folge anderweitiger Unternehmungen sollen nur gegen baare Zahlung sämmtliche **Weißzeugstickereien und Manufakturwaaren** bedeutend unter dem Kostenpreis so schnell wie möglich ausverkauft werden.

Für Wiederverkäufer einen besondern Rabatt.

Das Geschäfts-Lokal ist zu vermiethen und die Ladeneinrichtung zu verkaufen.

Die beliebten billigen

Damen-Gartenhüte u. Mützen à 2½ Sgr.

sind in großer Auswahl Commandantenstraße Nr. 76. parterre links.

Die Seidenwaaren-Fabrik

Mohrenstraße Nr. 21., eine Treppe hoch,

verkauft:

Atlasse à 16 Sgr., Sammet von 1 Rthlr. 2½ Sgr. an, ¾ br. Serge von 18 Sgr. an, schwarze Herren-Halstücher von 17½ Sgr. an, ¾ br. glatte Changeant-Stoffe von 20 Sgr. an.

Kleider-Atlasse, Moirées, Westenstoffe, echt carmoisin und grün Gardinen-Taft, so wie **feine 8/4 breite Thybets** zu den billigsten Preisen.

Der Venetianische Kunst-Bazar,

französische Straße Nr. 48.,

ist noch kurze Zeit täglich von Morgens 11 bis Abends 7 Uhr geöffnet. Entree 5 Sgr., Kinder 2½ Sgr.

L. v. Kraust, Glaskünstler aus Venedig.

Mantillen und Visites

nach den allerneuesten Façons,

in schwerem Tafft, Atlas, Moiree und ächtem Sammt à 3½, 4, 5, 6, 7, 8, 9, 10, 12, 14 bis 25 Thlr.

empfiehlt in größter Auswahl

D. H. Daniel,
Gertraudtenstr. 8, Ecke des Petriplatzes.

Seidene Müller-Gaze (Beutel-Tuch)

empfiehlt in allen Nummern in vorzüglichster Qualität die Fabrik von **Wilhelm Landwehr,** Königsstr. Nr. 44. in Berlin.

Mein Lager 6/4 französ. Jaconets von 6 bis 10 Sgr., 5/4 und 6/4 Percale und Cattune von 2½ bis 7½ Sgr., Mousseline de laine und aller gangbaren wollenen und halbwollenen Stoffe von 3½ Sgr. an, so wie gewirkter Umschlage- und bedruckter Cachmire-Tücher wird durch die neuesten Erscheinungen täglich auf das Vollständigste sortirt. Aeltere Dessins zur Hälfte des Preises.

Wilh. Raetz, Schloßplatz Nr. 10.

Aecht Persisches Insecten-Pulver

in bekannter Güte empfehlen

J. C. F. Neumann und Sohn,
Taubenstraße Nr. 51.

Das Gerücht, als habe ich mein Geschäft verkauft oder aufgegeben, erkläre ich hiermit für eine **Unwahrheit,** empfehle vielmehr mein **Hôtel** unter Versicherung der besten und reellsten Bedienung.

Louis Luz.

Luz's Hôtel, U. d. Linden 44.

Bad Gleißen.

Die hiesige Bade-Anstalt, in welcher außer Kohlenschlamm- und Mineral- auch noch Schwefel-, Stahl-, Douche- und andere künstliche Bäder, wie alle gangbaren Brunnen in frischer Füllung verabreicht werden, wird am 1. Juni eröffnet, Mitte September geschlossen. — Für Familien, welche diesen so ruhigen als freundlichen Badeort wählen, wird bemerkt, daß die Post von Frankfurt nach hier — 6 Meilen — jeden Abend 11 Uhr abgeht, und daß besondere Bestellungen zu richten sind an die

von Müller'sche Brunnen- und Bade-Direktion.

Mantillen und Visites

von schwerem Seidenstoffe im neuesten Pariser Geschmack

empfiehlt à 4 Thlr., 5 Thlr., 6 Thlr., 8 Thlr. bis 12 Thlr.

J. Löwenstein jun.,
9. Breite Straße 9.

In Folge des mit dem Commerzien-Rath Baller unterm 15. April c. geschlossenen Vertrages, dem nunmehr sämmtliche Gläubiger des etc. Baller beigetreten sind, hat das unterzeichnete Curatorium in seiner heutigen Ausschuss-Sitzung beschlossen, dass sich der errichtete Actien-Verein constituirt erkläre, was hierdurch mit dem Bemerken geschieht, dass Betreffs der staatlichen Genehmigung die nöthigen Schritte bereits gethan sind.

Zur Führung der Geschäfte haben wir dem heute engagirten Director Herrn H. Hahn vollständige kaufmännische Procura ertheilt, mit dem Rechte, Wechsel auszustellen, zu geriren und zu acceptiren, und denselben bevollmächtigt, alle und jede Vertretung des Actien-Vereins zu übernehmen.

Derselbe wird folgende Firma zeichnen:

Actien-Verein der Wilhelmshütte und Papier-Fabrik zu Eulau.

H. Hahn,
Director.

Indem wir das betheiligte kaufmännische, so wie das sonstige Publikum hierdurch von Obigem in Kenntniss setzen, bitten wir, sich in jeden, den Actien-Verein betreffenden Geschäften an unsern ernannten Director zu wenden, zu dem wir das Vertrauen haben, dass er die Interessen der Gesellschaft auf das Kräftigste vertreten wird.

Wilhelmshütte bei Sprottau, den 7. Mai 1850.

Das Curatorium des Actien-Vereins der Wilhelmshütte und Papier-Fabrik zu Eulau.

von Wiese. Froboess. W. Willmann. Müller. M. Lilienhain jun.

Eine Partie karirter u. gestreifter seidener Kleiderstoffe, die Elle zu 15 Sgr. wird verkauft in der Seiden-Waaren-Fabrik Brüder-Straße Nr. 6.

Sternscher Gesangverein.

Den geehrten Mitgliedern zur Nachricht, dass die Aufführung nicht Montag, sondern

Dienstag den 14., halb 7 Uhr,

Statt findet.

Der Vorstand.

Arnheim's feuerfeste eiserne Geldschränke.

Die von mir seit einer Reihe von Jahren gefertigten eisernen Geldschränke haben allen Anforderungen entsprochen, und den verlangten **Schutz bei vielen gewaltsamen Einbrüchen und Feuergefahr** gewährt. Gegenwärtig sind dieselben von mir mit neuen, praktischen Einrichtungen versehen, so daß ihre **vollkommenste** Zweckmäßigkeit außer allem Zweifel ist.

Durch die Vergrößerung meiner Fabrik bin ich jetzt im Stande, Schränke in allen Größen vorräthig zu halten, und stehen außerdem Probeschränke in nachbenannten Orten zur gefälligen Ansicht:

in Leipzig bei den Herren Linnicke und Geibel,
in Magdeburg bei dem Herrn J. J. Sisthal,
in Dresden bei dem Herrn J. Weiß (früher J. M. Schmidt & Comp.),
in Breslau bei dem Herrn Leopold Freund,
in Königsberg in Pr. bei dem Herrn Louis Mallison,
in Elberfeld bei dem Herrn Adolph Feidel.

Preis-Courante und Zeichnungen werden gratis verabreicht.

S. J. Arnheim in Berlin,
Königl. Hof-Kunst-Schlosser.
Rosenthaler-Straße Nr. 36.

Knaben- und Mädchen-Anzüge jeder Art und den neuesten Façons in großer Auswahl empfiehlt W. Nathan Wittwe, Brüderstr. No. 40., nahe dem Schloßplatz.

Bestellungen werden genau nach Angabe ausgeführt.

Wagen-Verkauf.

Die neuesten, elegant gebauten Victoria-Chaisen, für deren Solidität garantirt wird, empfiehlt

J. Eisenhardt, Behrenstr. Nr. 5.

Eine gebrauchte 4sitzige halbverdeckte Victoria-Chaise mit Bedientensitz steht billig zum Verkauf bei

Eisenhardt, Behrenstr. Nr. 5.

Nr. 9. Werdersche Mühlen Nr. 9.

Chemisetts, Kragen u. Manchetten

außergewöhnlich billig für Herren.

Der Ankauf einer bedeutenden Partie Batiste und Cambrics zur Hälfte des reellen Preises veranlaßte mich, diese zu Chemisetts, Kragen und Manchetten, nach neuster Façon, verarbeiten zu lassen; bin daher im Stande, dieselben zu nachstehenden überaus billigen Preisen verkaufen zu können:

Feine große Chemisetts das Dtzd. 25 Sgr.
Feinere „ dito „ „ 1, 1¼, 1½ u. 2 Rthlr.
Noch feinere (vom allerfeinsten Batist in Oberhemdenform mit einer praktischen Vorrichtung zum Anschließen, so daß sie nicht aus der Weste hervorkommen) d. Dtzd. 2½ u. 3 Rthlr.
Feine Kragen in allen Façons d. Dtzd. 14 u. 18 Sgr.
„ Manchetten das Dtzd. Paar 18 Sgr.
Chemisetts mit daran gearbeiteten Kragen (wie auch sogen. Studenten-Chemisetts) das ½ Dtzd. 1 Rthlr. 15 Sgr.

Eine Partie von feiner, ächter Bielefelder Leinen angefertigte Chemisetts und leinene Kragen, ebenfalls zu sehr billigen Preisen.

Da obige Gegenstände bei sehr guter Arbeit so enorm billig sind, können dieselben nicht unter ½ Dtzd. verkauft werden.

Preise unbedingt fest.

L. Nelson, Werdersche Mühlen Nr. 9., vis-à-vis der Schloßfreiheit.

Aufträge von außerhalb erbitte franco und werden gegen Postvorschuß oder Beifügung des Betrages reell effectuirt.

Familien-Anzeigen.

Verlobungen.

Frl. Therese Diederich mit Hrn. Kaufmann Otto Daege hiers.; Frl. Anna Michaelis mit Hrn. Lehrer Ed. Hiltmann zu Potsdam; Frl. Bertha Ritter mit Hrn. Bat.-Arzt Dr. Ochwaldt zu Landsberg a. d. W.

Verbindungen.

Hr. Woldemar Eichwaldt mit Frl. Minna Petsch hiers.; Hr. Wilh. Weidling mit Frl. Bertha Kluge hiers.; Hr. Dr. Marggraff mit Frl. Agathe Holle hies.; Hr. Rechtsanwalt Ilzing mit Frl. Antonie Neuhaus zu Wittstock.

Geburten.

Die heute früh um 2 Uhr erfolgte glückliche Entbindung meiner Frau **Elise,** geb. v. Bornstedt, von einem gesunden Knaben, zeige ich hierdurch ergebenst an.

Relzow, den 7. Mai 1850.

v. Bornstaedt,
Prem.-Lieutenant a. D.

Ein Sohn: dem Hrn. Alb. Boetzow hiers.; Hrn. A. Parrisius hiers.; Hrn. Ad. Kagermann hiers. Eine Tochter: dem Hrn. Jul.-Hartung hiers.; Hrn. A. F. Richter zu Fürstenwalde.

Todesfälle.

Den am 6. Mai im 76sten Lebensjahre erfolgten sanften Tod der verwittweten Medicinal-Räthin **Ziegler,** geb. Heine, in Quedlinburg, zeigen auswärtigen Verwandten und Freunden in tiefer Betrübniß an

die Hinterbliebenen.

Frau Friederike Lautig hiers.; Frau Auguste Kohl hiers.; Frau Emma Maurer hiers.; Frau Ernestine Bock hiers.; Hr. Geh. Hofrath Bethge hiers.; Hr. Schullehrer Fleischer zu Luckenwalde; Frau Marie Schaeffer hiers.; Hr. Apotheker Schultze zu Conitz; Hr. Johannes Hering in Stettin.

Königliche Schauspiele.

Sonnabend, den 11. Im Schauspielhause. 84. Abonnements-Vorstellung. König René's Tochter, lyrisches Drama in 1 Akt, nach dem Dänischen des Henrik Hertz. (Frl. Bernhardt: Jolanthe.) Hierauf: Der Brockenstrauß, dramatischer Scherz in 1 Akt, von G. zu Putlitz. Anfang halb 7 Uhr.

Sonntag, den 11. Mai. Die Hugenotten, große Oper in 5 Akten von Meyerbeer. (Hr. Tichatschek: „Raoul", Frau Garcia-Viardot: „Valentine.")

Im Schauspielhause. 85ste Abonnements-Vorstellung. Männertreue, Lustspiel in 1 Akt. Hierauf: Die Schachmaschine, Lustspiel in 4 Abth., nach dem Englischen frei bearbeitet von Beck. Anfang halb 7 Uhr.

Montag, den 13. Im Schauspielhause. 86. Abonnements-Vorstellung. Die Mitschuldigen, Lustspiel in 3 Abth., von Goethe. Hierauf zum ersten Male: Der Kaiser und die Müllerin, historisches Lustspiel in 1 Akt, von F. W. Gubitz. Anfang halb 7 Uhr.

Königstädtisches Theater.

Sonnabend, den 11. und Sonntag, den 12. Mai. Ein Prophet.

Friedrich-Wilhelmsstädtisches Theater.

Sonntag, den 12. Mai. Letzte Vorstellung im alten Theater: Rückblicke (Scenen und Gesänge aus beliebten Stücken), in 3 Abtheilungen. — 1. Abth.: 1) Eigenthum ist Diebstahl, Posse von R. Hahn. (2. Akt. Das Arbeitsrecht.) — 2) In Berlin, Posse von D. Stetz. (2. Akt. Ein Berliner Bummler. 11., 12. und 13. Scene). — 3) Unter der Erde, Posse von Elmar. (2. Akt. 8. Scene). — 2. Abth.: 4) Die Mönche, oder: die Carabiniers im Nonnenkloster, Lustspiel von Tenelli. (2. Akt.) — 3. Abth.: 5) Der geheime Registrator und sein Paletot, Schwank von Rud. Hahn. (1. Scene.) — 6) Die Bekenntnisse, Lustspiel von Bauernfeld. (1. Akt, Verwandlung.) — 7) Drei und dreißig Minuten in Grüneberg, Posse von Holtei. (1. Scene.) — 8) Die Macht des Goldes, Posse von A. Mödinger. (3. Tableau: Die Rehberger.)

Freie Entreen sind durchaus nicht gültig. — Anfang 6½ Uhr.

Montag den 13. und Dienstag den 14. Mai bleibt das Theater geschlossen.

Mittwoch, den 15. Mai. Zur Eröffnung des neuen Theaters: Fest-Ouverture, componirt vom Kapellmeister A. Lortzing. Prolog. Zum erstenmale: Die Zillerthaler, Liederspiel in 1 Aufzug von J. F. Nesmüller, in Scene gesetzt vom Regisseur Hrn. Ascher. Besetzung: Fritz Klarenbach, ein junger Kaufmann, Hr. Ascher; Gärtner, Gerichtsschreiber, Hr. Gibson; Blasius, Brauerssohn, Hr. Stotz; Silberfranzl, Kathl, seine Tochter; Käsefritz, Wirth; Seppel, sein Bub; Buttertonel, Tyroler Auswanderer im schlesischen Zillerthale, Hr. Hesse, Frl. Aug. Schulz, Hr. Weirauch sen., Otto Harwardt, Hr. Rüthling; Fichtennatzl, Haselseppel, Kuhlnandl, Glasentoni, Tyroler Sänger, Hr. Brücker, Hr. Harrig, Frl. Plock, Frl. Feigl; Tyroler und Tyrolerinnen, Kinder. Scene: Im Riesengebirge. — Hierauf, zum erstenmale: Waldeinsamkeit, Lustspiel in 1 Aufzug von Otto Roquette, in Scene gesetzt vom Regisseur Hrn. Ascher. Besetzung: Präsident v. Braunfeld, Hr. Brucker; Clara, seine Tochter, Frl. Stromeyer; Pauline, deren Gesellschafterin, Frau Ascher; Oeconomierath Walburg, Hr. Ascher; Theodor, dessen Neffe, Hr. Droberg; Spillicke, ein alter Diener des Präsidenten, Hr. Stotz. Scene: Auf einem Landgute des Präsidenten. — Zum Schluß, zum erstenmale: Peter Schlemihl, Posse mit Gesang in 1 Aufzug von David Kalisch, in Scene gesetzt vom Regisseur Hrn. Ascher. Besetzung: Zimpel, Bauerngutsbesitzer, Hr. Weirauch sen.; Mathilde, seine Tochter, Frl. Aug. Schulz; Charlotte, sein Dienstmädchen, Frl. Genee; Peter Schlemihl, Hr. L'Arronge; Julius Bardautzke, unter dem Namen Meyer, Hr. Gibson; Knackstiefel, Exekutor aus Berlin, Hr. Nep. Scene: Pankow bei Berlin.

Donnerstag den 16. und Freitag den 17. Mai: Dieselbe Vorstellung.

Die Meldungen um Billets für die erste Vorstellung sind, so weit es der Raum gestattet, berücksichtigt worden, und können die reservirten Billets von Montag früh ab im Billet-Verkaufs-Büreau in Empfang genommen werden. Ueber die bis Dienstag Nachmittag 4 Uhr nicht abgeholten Billets wird sodann anderweitig verfügt werden. — Meldungen zu Billets für die 2te und 3te Vorstellung werden noch entgegen genommen.

Witterungs-Vorausberechnung.

Nach der Berechnung der Temperatur für Deutschland 2c. von Schneider, in Commission bei C. G. Brandis, Dessauerstr. 5, soll die Temperatur sein:

Am 12. Mai 1850.

	Nach den in der Berechnung angegebenen Abtheilungen: A.	B.	C.
Bei Sonnen-Aufgang um 4 Uhr 11 Minuten . . .	+ 11,2 °R.	+ 8,5 °R.	+ 5,0 °R.
Bei Sonnen-Untergang um 7 Uhr 41 Minuten . . .	+ 14,3	+ 11,2	+ 8,3
Am 13. Mai.			
Bei Sonnen-Aufgang um 4 Uhr 9 Minuten . . .	+ 10,0	+ 8,2	+ 5,0
Bei Sonnen-Untergang um 7 Uhr 43 Minuten . . .	+ 16,7	+ 11,5	+ 7,7

	°R.	Abweich.	Als Mitwirkung von:
Am 9. Mai, Morgens 4 Uhr 16 Min. sollte die Temperatur sein	B. +7,0		☾ Perig. am 6. T. vorher.
Sie war nach den Beobachtungen . . .	+6,8	—0,2	
Abends 7 Uhr 36 Min. sollte sein . .	C. +10,0		●
Sie ist gewesen	+ 6,8	—3,2	
Am 10. Mai Morgens 4 Uhr 15 Min. sollte die Temperatur sein	C. +6,0		♄☾
Sie war nach den Beobachtungen . . .	+6,5	+0,5	
Es hätte für die Berechnung erwählt werden sollen	B. +6,7		♂☾ 7. T. vorh.
dann betrüge die Abweichung nur . . .		—0,2	
Abends 7 Uhr 38 Min. sollte sein . .	C. +8,7		●
Sie ist gewesen	+9,0	+0,3	

Börse von Berlin, den 11. Mai.

Wechsel-Course.

Amsterdam	250 Fl.	kurz	142⅞ B.
do.	250 Fl.	2 Mt.	142 bez.
Hamburg	300 Mk.	kurz	151⅞ G.
do.	300 Mk.	2 Mt.	150⅝ G.
London	1 Lst.	3 Mt.	6. 25⅞ bez.
Paris	300 Fr.	2 Mt.	80⅜ B.
Wien in 20 Fl.	150 Fl.	2 Mt.	84 bez.
Augsburg	150 Fl.	2 Mt.	102⅞ B.
Breslau	100 Thlr.	2 Mt.	99⅓ G.
Leipzig in Court. im 14-Thlr.F.	100 Thlr.	8 Tg.	99⅞ G.
do.	100 Thlr.	2 Mt.	99⅜ G.
Frankfurt a. M. südd. W. . .	100 Fl.	2 Mt.	56. 26 B.
Petersburg	100 SR.	3 W.	107⅞ G.

Fonds- und Geld-Course.

	Zf.			Zf.	
Freiwill. Anleihe	5	105½ bez.	Ostpr. Pfandbr.	3½	93½ G.
St.-Schuld-Sch.	3½	85½ bez.	Pomm. Pfandbr.	3½	95½ B.
Seeh. Präm.-Sch.	—	102½ B.	Kur- u. Nm. Pfdr.	3½	95½ B.
K. u. Nm. Schuldv.	3½		Schlesische do.	3½	
Berl. Stadt-Oblig.	5	103½ B.	do. Lit. B. gar. do.	3½	
do. do.	3½		Pr. B.-Anth.-Sch.	—	94 bez.
Westpr. Pfandbr.	3½	89½ G.	Friedrichsd'or	—	113½ bez.
Grossh. Posen do.	4		And. Goldm. à 5 th.	—	112½ bez.
do. do. do.	3½	89½ bez.	Disconto	—	

Eisenbahn-Actien.

	Zf.			Zf.	
Berg.-Märkische.	4	41 B.	Magdeb.-Wittenb.	4	56 bez.
do. Prior.	5	100½ B.	do. Prior.	5	98½ G.
Berl.-Anh. A. B.	4	88½ bz.	Mecklenburger . .	4	31½ B.
do. Prior.	4	94½ bz.	Niederschl. Märk.	3½	83 G.
Berl.-Hamburger	4	77½ bz.	do. Prior.	4	95 B.
do. Prior.	4½	100½ bz. B.	do. Prior.	5	103½ B.
do. 2. Em.	4½	97½ B.	do. 3. Serie	5	102½ B.
Berl. Potsd. Mgdb.	4	63½ B. ¾ G.	N. Schl. M. Zwgb.	4	29 B.
do. Prior.	4	92½ B.	do. Prior.	4½	
do. do.	5	101½ bz.	do. Prior.	5	
do. do. Lit. D.	5	99½ bz. B.	do. St. Prior.	5	
Berl.-Stettin . . .	4	102 G.	Oberschl. Litt. A.	3½	104½ B.
do. Prior.	5	104½ B.	do. Litt. B.	3½	102½ B.
Bonn-Cölner . . .	5		do. Prior.	4	
Breslau-Freiburg	4	75 B.	Prz. W. (St. Voh.)	4	28 B.
Cöln-Minden . . .	3½	93 bz.	do. Prior.	5	
do. Prior.	4½	101½ B.	do. II. Serie	5	
do. do.	5	103½ B.	Rheinische	4	40 G.
Crac.-Oberschl.	4	68 bz. B.	do. St.-Prior.	4	76 B.
do. Prior.	4	85 B.	do. Prior.	4	86 G.
Dresden-Görlitz	4		do. v. Staat gar.	3½	83 B.
Düsseld.-Elberf.	4	77½ B.	Stargard-Posen	3½	82½ bez.
do. Prior.	4	88½ G.	Thüringer	4	63½ B.
Fr.-Wilh.-Nordb.	4	39½ à ½ bz.	do. Prior.	4½	96 bez.
do. Prior.	5	99½ B.	Wilhelmsb. (Cosel-Oderberg)	4	
Kiel-Altona	4	93½ G.	do. Prior.	5	100 B.
Magdeb.-Halber.	4	142 B.	Zarskoje-Selo . .		76½ B.
Magdeb.-Leipz.	4	214 B.			
do. Prior.	4	99 G.			

Ausländische Fonds.

Russ.-Engl. Anl.	5	109⅜ B.	poln. P.-O. à 500fl.	4	80 bez.
do. do. do.	4½	95⅜ G.	do. do. à 300fl.	—	122⅞ B.
do. 1. Anl. b. Hope	4		poln. Bank-C. L. A.	5	92⅞ bez.
do. 2-4. A. b. Stiegl.	4	90⅞ B. V. 90⅞ B.	do. do. L. B.	—	17⅞ B. ⅞ G.
do. poln. Schatz-O.	4	78⅞ bez.	Lübeck. St.-Anl.	4½	98⅜ B.
poln. Pfandbr. alte	4	95⅜ G.	Kurh. P. Sch. à 40th.	—	32⅞ bez.
do. do. neue	4	95⅜ G.	N. Bad. Anl. à 35Fl.	—	17⅞ bez.

Die Stimmung war heute entschieden flauer und die Course der meisten Effecten niedriger, ohne dass eine besondere neuere Veranlassung dazu bekannt war.

Berliner Getreidebericht vom 11. Mai.

Weizen loco n. Qu.	48 — 52	pr. Mai/Juni	11 bez. B.
Roggen do. do.	27 — 29	pr. Juni/Juli	11 nominell.
pr. Frühj. 82pf.	26½ G. 27 B.	pr. Sept./Okt.	10½ bz. B.
pr. Mai/Juni	do.	Lein-Oel loco . . .	11½
pr. Juni/Juli	do.	pr. Mai . . .	11½
pr. Juli/Aug.	27½ B. 27½ G.	Rapps	
pr. Sept./Okt.	28½ bz. 28½ G.	Rübsen	
Hafer loco n. Qu.	17 — 19	Spiritus loco o. F.	14½
Gerste, große, loco	20 — 22	do. mit Faß	14
Erbsen, Kochwaare	30—32	pr. Mai . . .	14½ 14 verk.
Futterwaare	27—29	pr. Mai/Juni	do.
Rüb-Oel loco . . .	12 bz.	pr. Juni/Juli	14½ bz. ½ G.
pr. Mai . . .	12½ 12 verk. B.	pr. Juli/August	14½ B. ½ G.

Bei unbedeutendem Geschäft sämmtliche Artikel flau und billiger verkauft.

Markt-Preise von Getreide.

Berlin, den 8. Mai.

Weizen 1 Rthlr. 23 Sgr. 9 Pf.; zu Wasser: 2 Rthlr. 6 Sgr. 3 Pf., auch 2 Rthlr. Roggen 1 Rthlr. 8 Sgr. 9 Pf., auch 1 Rthlr. 5 Sgr.; zu Wasser: 1 Rthlr. 7 Sgr. 6 Pf., auch 1 Rthlr. 5 Sgr.; gr. Gerste, zu Wasser: 1 Rthlr.; kleine Gerste, zu Wasser: 25 Sgr.; Hafer 28 Sgr., auch 25 Sgr.; zu Wasser: 22 Sgr. 6 Pf. Erbsen, zu Wasser: 1 Rthlr. 7 Sgr. 6 Pf., auch (schlechte Sorte) 1 Rthlr. 5 Sgr.

Mittwoch, den 7. Mai.

Das Schock Stroh 9 Rthlr., auch 7 Rthlr.; der Ctr. Heu 26 Sgr., auch (geringere Sorte) 20 Sgr.

Kartoffel-Preise.

Der Scheffel 17 Sgr. 6 Pf., auch 12 Sgr. 6 Pf., metzenweis 1 Sgr. 3 Pf., auch 10⅝ Pf.

Branntwein-Preise.

Die Preise von Kartoffel-Spiritus waren am 3. Mai 1850: 14⅔ Rthlr., am 4. 14⅔ Rthlr., am 6. 14⅓ Rthlr., am 7. 14⅓ Rthlr., und am 8. 14⅓ Rthlr. frei ins Haus geliefert pr. 10,800 % nach Tralles.

Berlin, den 10. Mai 1850.

Die Aeltesten der Kaufmannschaft von Berlin.

Telegraphische Depeschen.

Paris, 9. Mai. (Passage de l'Opéra.) 5% 88,60.

Hamburg, den 10. Mai. Börse geschäftslos. Berlin-Hamburg 76½. Köln-Minden 92½. Magdeburg-Wittenberge —. Nordbahn 39. London und Amsterdam unverändert. Weizen begehrt. Roggen matt. Oel pr. Mai 23¼, pr. October 21¼.

Frankfurt a. M., den 10. Mai. Nordbahn 40⅛. Metalliques 5% 77⅛. Metall. 4½% 67⅛. Span. 29¹¹/₁₆. Bad. 30¼. Kurhess. 32⅛. Wien 99⅛.

Wien, den 10. Mai. Börse gedrückt in Folge der Berichte der Bank-Commission und Notirungen aus Paris. Metall. 5% 92⅝, do. 4½% 80¾. Bank-Actien 1047. Nordbahn 106¼. Pesther —. Mailänder —. London 12,4. Amsterdam —. Augsburg 119¾. Paris —. Hamburg 176½. Gold gestern 25¾, heute 26¾. Silber 19.

(Tel. Corresp.-Bureau.)

Auswärtige Börsen.

Amsterdam, den 8. Mai. Integr. 55 5/16. Arnheim —. Amsterdam-Rotterdam —. Ardoins 13 3/16. Coupons 7 13/16. Span. 3% 29 11/16. — Portug. 36. Russen 103¾. Stieglitz 85. Metall. 5% 75, do. 2½% 40⅜. Meric. 27 1/16. London 12,2½ G. Hamburg 35 G.

Integr. bei lebhaftem Geschäfte etwas matter, auch fremde Fonds niedriger offerirt.

Von den übrigen Plätzen des Festtages wegen keine Berichte.

Auswärtige Getreideberichte.

Amsterdam, den 8. Mai. Weizen mit wenigem Handel, 132 Pfd. oberländ. Ris 230 Fl., 132 Pfd. kubank. 275 Fl. Roggen still. Gerste etwas höher, 98 Pfd. fries. Winter- 100 Fl. Hafer 75 Pfd. Futter- 68 Fl., 84 Pfd. fein. 84 Fl.

Kohlsaamen auf 9 Faß gleich 68 L., im Septbr., Oktbr. 55½ L., und pr. November 57½ L. Leinsaamen wie früher, 110 Pfd. petersburg. 260 Fl., 108 Pfd. riga. 231 Fl. Rüböl flauer, auf 6 Wochen 41 Fl., effect. 40 Fl., pr. Mai 45 a 46 Fl., pr. Septbr. — Octbr. 33½ Fl., pr. Novbr. und pr. December 33¾ a ½ Fl. Leinöl auf 6 Wochen 32 Fl., effect. 31 Fl., pr. Mai 30½ Fl., pr. Septbr. 31½ Fl., und pr. Octbr. 31½ Fl. Hanföl auf 6 Wochen 37½ Fl., effect. 36¼ Fl. Rübkuchen 50 a 54 Fl. Leinkuchen 6½ a 9½ Fl.

Hamburg, 7. Mai. Bei anhaltender Speculationslust blieb unser Getreidemarkt sehr fest. Weizen bedang auf Lieferung hierher 128 Pfd. Saal- 106½ a 107 Rthlr. Crt. pr. Last, ab Fehmern 129 — 130 Pfd. 84 Rthlr. Bco., ab Dänemark 127 — 128 Pfd. gedarrt zu 80 Rthlr. Bco. pr. Last bis ult. Juni kostenfrei lagernd. Roggen loco und Lieferung hierher, 123 — 125 Pfd. 64 a 67 Rthlr. Crt. pr. Last bezahlt, ab Königsberg 121 — 122 Pfd. zu 44 Rthlr. Bco. pr. Last vergebens angeboten. Gerste loco Saale- 106 — 107 Pfd. 52½ a 53 Rthlr. Crt., ab Dänemark 110 — 111 Pfd. 4 Mk. 8 ß pr. Tonne. Hafer fest und eher höher gehalten. Andere Artikel, wie auch Rappsaamen ohne Geschäft.

Stettin, 10. Mai. Weizen 50 a 55 Rthlr. loco gef., 89 Pfd. gelber schles. loco 52 Rthlr. bez.

Roggen in loco 27½ a 29 Rthlr. gef., 27½ a 27¾ Rthlr. bez., pr. Mai — Juni 86 Pfd. 28½ a 28 Rthlr. bez., pr. Juni — Juli 82 Pfd. 27½ Rthlr. bez., 86 Pfd. 28½ Rthlr. bez., pr. Juli — August 82 Pfd. 28 Rthlr., pr. September — October 29 a 28½ Rthlr. bezahlt.

Gerste 18 a 24 Rthlr. gef., für schles. 22 Rthlr. bez. Hafer 17 a 18 Rthlr. gef. Erbsen 27 35 Rthlr. gef.

Rüböl loco 12½ Rthlr. gef., 11⅝ — 12½ Rthlr. bez. pr. Mai 12½ Rthlr. G., pr. September — October 10⅝ Rthlr. B., pr. Oct. — Nov. — Leinöl 10⅝ Rthlr. loco gefordert.

Spiritus loco 24 % gef., ohne Faß 24½ % bezahlt u. B., pr. Juni — Juli 25½ % B.

Breslau, den 10. Mai. Getreide fest, eine besondere Erhöhung erlitt Weizen, da unsere Speculanten sehr hitzig hinein gingen. Bezahlt wurde weißer Weizen 40 — 57 Sgr., gelber 39 — 55 Sgr., exquisite Sorten 2 — 3 Sgr. höher, Roggen 27½ — 31 Sgr., Gerste 20½ — 23½ Sgr., Hafer 18 — 20½ Sgr., und Kocherbsen 24 — 28 Sgr. — Oelsaaten nicht angeboten bei unveränderten Preisen. Kleesaat ganz ohne Frage. Spiritus sehr gesucht und 6⅔ Rthlr. bez. Rüböl 11½ Rthlr. B. — Zink loco 4⅓ Rthlr. B.

Stolp. Die Weizensaat steht im Allgemeinen gut und läßt eine gute Ernte hoffen. Die Roggensaat dagegen steht nur kümmerlich; auf leichtem Boden ist viel ausgewintert, doch dürfte eine schöne Witterung eine mittelmäßige Ernte gedeihen lassen. Rappsaaten versprechen eine gute Ernte, sofern die Blüthezeit nur frei von Nachtfrösten bleibt. Es ist hier seit einigen Tagen sehr kalt und friert Eis. Die Getreidepreise steigen: Roggen ist nicht unter 24 Rthlr. pr. Wispel käuflich.

Magdeburg, den 10. Mai. Weizen 38 a 42½ Rthlr. Roggen 26 a — Rthlr. Gerste 20 a 18½ Rthlr. Hafer 16½ a 14½ Rthlr. Kartoffel-Spiritus loco 18¾ Rthlr. pr. 14,400 % Tr.

Berlin. Professor Kinckel ist heute früh von Köln in Spandau eingetroffen, um daselbst zu verbleiben.

Inhalts-Anzeiger.

Verantwortlicher Redacteur: Wagener.

Selbstverlag der Redaction.

Druck von C. G. Brandis in Berlin, Dessauer Straße № 5.

Hierzu eine Beilage.

Deutschland.

† **Berlin**, 9. Mai. [Bunsen als Gesandter in Rom.] Durch die Blätter geht die Nachricht, der Ritter Bunsen werde als preußischer Gesandter nach Rom gehen, und auch briefliche Nachrichten berichten dieselbe. Wir können an die Wahrheit dieser Gerüchte unmöglich glauben, denn wir halten Hrn. v. Bunsen nicht für so schwach an Gedächtniß, daß er den Empfang vergessen haben sollte, welchen ihm die römische Gesellschaft mit seltener Uebereinstimmung zukommen ließ, als er im Januar 1838 nach Rom zurückkehrte. Er kann nicht vergessen haben, daß, so oft er während seines damaligen Aufenthalts eine conversazione oder eine Gesellschaft besuchte, die anwesenden Römer sich sofort entfernten. Diese Stimmung galt nicht dem preußischen Gesandten, sie galt Hrn. Bunsen's persönlichem Benehmen als preußischer Gesandter. Daß aber Hr. Ritter Bunsen seitdem durch diplomatischen Ruhm seine damaligen, wir wollen es milde „Fehler" nennen, vergessen gemacht, wird Niemand glauben. Wir erinnern an sein Benehmen in der Schweiz. Glaubt er, daß es Niemand weiß, welche Rolle er damals den radikalen Vororts-Regenten gegenüber im persönlichen Verkehr spielte? Wir erinnern an den ihm bei der Unterhandlung des englischen Handels-Traktats widerfahrenen Vorwurf der Unwahrhaftigkeit. Wir erinnern daran, wie er vor 2 Jahren zur Belustigung der Londoner Gesellschaft mit schwarz-roth-goldenen Hemdknöpfen gleich einem Musterreisenden coquettirte, und an die schmähliche Niederlage, die er in Sachen des „meerumschlungenen Schleswig-Holsteins" erlitt. Wollte nun aber auch Hr. Bunsen selbst der Gefahr trotzen, denselben Empfang in Rom zu finden als im Jahre 1838, sollte der römische Hof von seinem guten Rechte, Hrn. v. Bunsen als Gesandten zu recusiren, keinen Gebrauch machen, so liegen doch noch andre Gründe vor, welche sein Wiedererscheinen in Rom unmöglich werden lassen. Es ist im Jahr 1840 in einem damals erschienenen Buche: „Rechtfertigung der persönlichen Handlungsweise des Königs von Preußen in der Angelegenheit des Erzbischofs Clemens August von Köln, durch Rintel, Würzburg" dem Geheimen Rath Bunsen öffentlich der Vorwurf gemacht und begründet worden, daß er unwahre Thatsachen an seine Vollmachtgeber berichtet und diese durch diese Berichte zu der mit dem Erzbischof Grafen Spiegel im Jahr 1834 abgeschlossenen Convention und zu der Fortführung des Erzbischofs Clemens August bewogen habe. I. S. 26 ff. dieser Schrift ist nämlich berichtet, daß Hr. Bunsen, als er im J. 1831 mit der Forderung nach Rom zurückkehrte, der h. Vater möge in dem bekannten Breve v. 1830, betreffend die gemischten Ehen, Stellen ausmerzen, in einem an den Minister der auswärtigen Angelegenheiten unterm 2. Sept. 1831 erstatteten Bericht erzählt, Monsignor Polidori, der neben dem Cardinal-Staatssekretär mit ihm verhandle, habe ihm Namens des Papstes erklärt:

„Seine Heiligkeit habe zuvörderst Sein Erstaunen und Bedauern ausgedrückt, daß die Königliche Regierung dem Papst nicht erlauben wolle, als Papst zu reden, was zu unterlassen er als unabhängiges Oberhaupt der Kirche nicht entschuldigt werden könne, **anstatt sich mit den Bischöfen zu verständigen, die ihr Gewissen mit den Umständen, in welchen sie sich befinden, und ihrer ganzen weniger unabhängigen Lage beruhigen können**"

und weiter:

Er, der Papst, müsse also annehmen, daß ein solcher Versuch nicht gemacht sei. Das sei hart für den heil. Stuhl und persönlich für ihn" u. s. w.

Dieser Bericht hat den König zu den Verhandlungen mit den Bischöfen, diese, welchen er 1834 mitgetheilt wurde, zum Abschluß und zur Billigung der Convention vom J. 1834 vermocht. In der angeführten Schrift ist aber nachgewiesen, daß diese ganze Aeußerung des Monsignor Polidori eine Erfindung des Herrn von Bunsen gewesen, dem die Angelegenheit der gemischten Ehen vom J. 1822 an ein moyen pour parvenir war. Oder giebt es einen Bericht vom 2. Septbr. 1831 des vorgetragenen Inhalts nicht?

II. Der G. Rath Bunsen hat in seinem Berichte über die von ihm am 17. September 1837 mit dem Erzbischofe Clemens August abgehaltene Conferenz angegeben, der Prälat habe in derselben erklärt:

„er habe in vorkommenden Fällen die Pfarrer angewiesen, entgegen der Instruction die kirchliche Trauung nur dann zu gewähren, wenn sich das Brautpaar zur Erziehung sämmtlicher Kinder im katholischen Glauben zuvor verpflichtet haben würde."

Durch diese Angabe wurde der König zu den Schritten veranlaßt, deren unmittelbare Folge die Katastrophe vom 20. November 1837 war. Nun hat aber, wie S. 61, 62 dieser Schrift nachgewiesen ist, der Prälat diese Aeußerung gar nicht gethan, und S. 58. 65 ist nachgewiesen, daß Herr Bunsen diese Entstellung der Wahrheit vorgenommen, damit die ad I. angeführte nicht zur Kenntniß des Königs gelange.

Kann nun die preußische Staatsregierung ohne Gefährdung ihrer Interessen einen Gesandten nach Rom senden, dem gegenüber die römische Regierung nach dem vorgebrachten und nach dem bekannten Notenwechsel der J. 1836 und 1837 kein Vertrauen haben, und dessen Persönlichkeit, namentlich alle mündliche, vertrauliche, nicht sofort protokollarisch festgestellte Mittheilungen, von römischen Diplomaten unmöglich machen würde? Ungern haben wir längst Vergangenes wieder an's Licht gezogen, aber wir halten die Gefahr, welche dem kirchlichen Frieden, der Ehre und den Interessen Preußens aus der Rückkehr Bunsens nach Rom droht, für eine so große, daß sie auf alle Art abgewendet werden muß. Wohl mag Herrn Bunsens Stellung als Gesandter Preußens an einem Hofe, in dessen Dienste er seine Kinder untergebracht, nicht sehr angemessen sein, aber daraus würde nur seine Abberufung von dort folgen, die ihm ein otium cum dignitate gebe, ganz geeignet, seine Forschungen über das erste Zeitalter der christlichen Kirche zu vervollständigen, welche nach dem Zeugniß seiner über dieses Zeitalter herausgegebenen Schrift bisher noch etwas oberflächlich gewesen.

⊏ **Breslau**, 8. Mai. (Vereins-Wirthschaft.) Die industriellen Etablissements der Seehandlung sind endlich der „öffentlichen Meinung" unterlegen und bei der Theilung hat, wie billig, die jüdische Speculation den Löwenantheil davongetragen. Man würde jedoch sehr irren, wenn man meinte, daß damit der Staat aus der Verpflichtung zu baarer Unterstützung der Privatindustrie entlassen sei. Die Stifter der hiesigen Gewerbehalle gestehen ein, ohne Geldzuschuß des Staates nicht bestehen zu können, und erheben ein groß Geschrei, da derselbe abgelehnt wird. „Jedenfalls sei doch ein Betriebskapital erforderlich, um die dem Anfange eines jeden Geschäfts drohenden ungünstigen Chancen zu überwinden; nun müsse ein Institut zu Grunde gehen, das für den Gewerbstand von den erfreulichsten Folgen hätte werden können!" Das nennt man „Selfgovernment." Der Staat giebt das Geld her und die Demagogen verwenden es nach ihrem besten Wissen und Gewissen. Giebt er es nicht, so ist doch ein neues Odium gewonnen.

Auch der „Verein für Volksbildung", d. h. die Gründer einer vor mehreren Jahren zur Kräftigung des Zeitgeistes angelegten Volksbibliothek, bewerben sich um eine „namhafte Unterstützung" aus dem unerschöpflichen Staatssäckel, indem die Einnahmen nicht mehr zur Deckung der laufenden Ausgaben hinreichend seien. Daß das Geld nicht zu reactionairen Zwecken würde weggeworfen sein, dafür bürgen die immer aufs Neue in den Vorstand gewählten Namen Hofferichter, Hipauf, Becker. Anstandshalber wurde durch ein Mitglied außerhalb des Vorstandes beantragt, man möge wenigstens die offenbar verbildenden Schriften, wie Sue's Romane, die gerade am meisten gelesen würden, verbannen. Der Antrag wurde abgeworfen und nur im Allgemeinen der Vorstand ermächtigt (!), schädliche Bücher zu entfernen.

Wie viel von der sichtlichen Steigerung der Volksbildung auf Rechnung des obigen Vereins zu setzen sei, bleibt dahingestellt. Bei der letzten Sitzung der Arbeiterverbrüderung fand sich im Fragekasten die Bitte vor, den Unterschied zwischen antiker und moderner Philosophie zu erörtern. Wer die Frage eingelegt, blieb unerörtert, der Arbeiter Nees v. Esenbeck aber verhieß die Beantwortung, und die demokratischen Blätter sind stolz auf „solchen Beweis geistig hoher Bildung im Arbeiterstande!" — Uebrigens wurde in derselben Versammlung, um dem Nothstande des in Leipzig erscheinenden Central-Organs der Arbeiterverbrüderungen zu entsprechen, eine Steuererhöhung beschlossen, auch den Frauen und Schwestern der Vereinsglieder für die Zukunft Zutritt gewährt, um allgemach auch sie auf jene Höhe geistiger Bildung zu heben.

§ **Aus Niederschlesien**, 7. Mai. [Privilegien in Brieg.] Die Stadt Brieg schlägt bei Anwendung der Zeitfragen auf ihre eigenen Zustände einen eigenthümlichen Weg ein. Zum Zeugniß für ihre Behauptung, daß sie das reactionaire Bergamt mit Gleichgültigkeit, ja mit Freude, scheiden sehen, erlassen die Kommunal-Behörden, d. h. die dortigen Demokraten, einen Aufruf an die (bekanntlich nichts weniger als reactionairen) Pensionaire und Rentiers der Provinz, ihren Wohnsitz in Brieg aufzuschlagen, und verheißen außer ungemeiner Billigkeit der Wohnungspreise allen Denjenigen, die ein Einkommen von mehr als 300 Thlrn. nachweisen, dreijährige Befreiung von Abgaben. Andere Plätze überlegen nun, ob sie sich nicht in der Nothwendigkeit befinden, ihre Reactionaire durch Zusicherung einer gleichen Begünstigung festzuhalten, und suchen nur noch nach einer Formel, durch welche sie eine solche Bevorzugung von Kapital und Rente mit der märzerrungenen Steuerausgleichung in Einklang setzen. Nur Wenige erheben sich zu dem einfachen Zugeständniß: die Realität sei einmal stärker als die Phrase.

Ueberhaupt weiß sich die Demokratie in ihrer neuen Lage noch nicht mit Geschick einzurichten. In der Nähe von Schweidnitz wird ein demokratischer Schuhmacher ermordet und beraubt in der Weistritz gefunden. Die Untersuchung vermag keine Spur des Thäters zu entdecken; nur der bekannte und wenigstens in einer Beziehung „sichere" Correspondent der Oderzeitung weiß Rath und insinuirt, daß „am Abend zuvor Soldaten mit dem Ermordeten gespielt haben und in Streit gerathen sein sollen." Zufällig wird jetzt bei der Gefangennahme des Mörders des Rentiers George und seiner Haushälterin auch der Stockdegen gefunden, den der erschlagene Schuhmacher Alex an jenem Abend getragen. Ohne Zweifel hat er denselben von einem unbekannten Soldaten erkauft.

Glücklicher Weise läuft man bei solchen Verleumdungen keine große Gefahr. Der würdige Redacteur der „Silesia", Otto Cunerth, hatte sich freundlichst dahin ausgelassen, „die Offiziere in Parchwitz wüßten sich in ihrem trunkenen Zustande gegen ihre Soldaten nicht zu nehmen." Das Liegnitzer Schwurgericht konnte hierin keine „Beleidigung" des Militairs erkennen.

Im Ganzen erhalten sich unsere Schwurgerichte auf dem erhabenen Standpunkte, den sie bei politischen Prozessen einmal eingenommen haben. In Grünberg wurde ein Handlungsgehülfe freigesprochen, der Ronge's Broschüre: „Europa darf nicht kosakisch, Europa muß frei werden", in mehreren Exemplaren bestellt und verkauft hatte. Der Thatbestand war festgestellt, die Geschwornen aber ließen sich von der Vertheidigung überzeugen, daß, obschon der Verfasser sich nicht im Bereich der richterlichen Gewalt befinde, doch einmal das Gesetz, wornach der Buchhändler den Censor machen solle, unausführbar sei.

†† **Aus dem Reg.-Bez. Minden**, den 6. Mai. [Zur Schulfrage.] Der letzte entscheidende Schritt rücksichtlich der **Schule** ist geschehen; sie ist Staats-Eigenthum geworden. Der von der Kirche und dem Christenthum sich völlig und unbedingt lossagende Staat hatte in der Verfassung vom 31. Januar den Anspruch an die Schule erhoben, er hatte die Lehrer für Staatsdiener, die bisherigen Kirchspiels-Schulen mit einem Schlage unter dem Titel „öffentliche Volksschulen" für Staats- und (Kommunal-) Gemeinde-Eigenthum erklärt. Es blieb nur noch übrig, daß die bisherige Eigenthümerin der Schule, nämlich die Kirche, auf dieses ihr köstlichstes Eigenthum auch förmlich und feierlich Verzicht leistete, und den état athée als rechtmäßigen Eigenthümer derselben anerkennte. Diese Anerkennung ist so feierlich und förmlich wie nur möglich geschehen, ja sie ist durch einen Eidschwur geschehen. Der état athée forderte die geistlichen Wächter, die Behörden und Oberbehörden der Kirche auf, soweit sie noch mit der Schule zu thun hätten, als Schul-Inspektoren rc. den Staatsdiener-Eid zu leisten. Und die Kirche, wenigstens die evangelische Kirche, hat dieser Aufforderung entsprochen. Die Superintendenten Westphalens, citirt qua Schul-Inspectoren den Staatsdiener-Eid zu leisten, haben ihn geleistet. Mitten unter Polizeidienern, Feldhütern, Medizinal-Beamten, Ortsschulzen u. s. w. stehend, haben die geistlichen Oberbehörden der Kirche, die Superintendenten, vor dem Landrath, oder in dessen Abwesenheit vor dem Kreis-Secretair rc. auf die Verfassung vom 31. Januar geschworen. Mehrere christliche Kirchspiels-Schulen sind nun auf den Standpunkt der Primär-Schulen Frankreichs und der Schweiz gerathen, und die dürftige „Leitung des religiösen Unterrichts durch die betreffenden Religions-Gesellschaften" diese Phrase ist uns allein geblieben. Umsonst tönten warnende Stimmen aus dem so freien England und seinem Parlamente herüber, das mit Lord John Russel an der Spitze die anti-christliche Tendenz des preuß. Schulwesens und seinen verderblichen Gang öffentlich vor ganz Europa verurtheilte; umsonst sah man den Jammer in der Schweiz und in dem durch den Socialismus aller socialen Stützen beraubten Frankreich, und sah, wie letzteres Land mit der letzten Anstrengung durch die Einsetzung des mit Bischöfen verzierten Oberstudien-Raths und durch die Absetzbarkeit der Primär-Lehrer durch die Präfekten dem Ungeheuer der socialen Anarchie Widerstand zu leisten suchte; umsonst sah man Oesterreich mit vollen Händen der kathol. Kirche Rechte und Garantieen über Rechte und Garantieen geben, weil man sie dort als den letzten Wall gegen die sociale Auflösung betrachtete. Umsonst hatte man in der Verfassung vom 31. Januar selbst versprochen, der Kirche ihr Eigenthum zu lassen. Die große Beraubung — die verhängnißvollste der März-Revolution — ist vollbracht, der Kirche sind ihre Kinder genommen, und die Kirche hat das in ihren vornehmsten Behörden selbst sanktionirt, ja beschworen.

Man war Seitens der Bureaukratie seit längeren Jahren über diese Sache eins. Daher schob man die sämmtlichen Bauerschafts-Vorsteher und die Schulvorstände ein; daher wurden die Seminar-Direktoren beauftragt, ihre früheren Schulen in deren Süchler zu besuchen, und dehnten diese Besuche bald auf alle Schulen aus; daher baute man die Schulhäuser durch Kommunal-Deficits, und repartirte nicht die Beiträge auf die Genossen der Kirchengemeinde; daher gab man den Presbyterien der rheinisch-westphälischen Kirche nicht das gesetzliche Recht des Schulvorstands in die Hände, sondern enthielt es ihnen vor; darum wurde 1839 das neue Grundsteuer-Gesetz so klüglich ausgearbeitet, daß man nicht wie in alter Zeit die „obern und niedern Kirchenbeamten", sondern die Pfarrer und Lehrer von Grundsteuern eximirte, und ließ dann den Küstern, Organisten und Kantoren nur unter der Bedingung die Grundsteuer-Befreiung, wenn erklärt wurde, die (uralten kirchlichen) Grundstücke gehörten nicht zur kirchlichen, sondern zur Lehrerstelle oder wenigstens wisse man nicht, wozu sie gehörten. Ja, die Bureaukratie hatte trefflich vorbereitet, was endlich die Revolution ausgeführt und — die Kirche durch ihren Eid sanktionirt hat.

„Es hätte eine Verwahrung doch nichts helfen können, wir haben keine 200,000 hinter uns," — so lautet eine Entschuldigung. Aber thue Deine Pflicht und stelle das Uebrige Gott anheim; so haben es die Apostel und Luther gemacht. — „Man muß Vertrauen haben und das Beste hoffen," so entschuldigt ein Zweiter. — Was können wir aber von einer, von ungläubigen Kammermajoritäten regierten Regierung hoffen? — „Faktisch war doch der Staat schon im Besitz der Schule", replicirt ein Dritter. Aber, antworte ich, noch nicht gesetzlich, und das ist viel. Oder wo existirt ein Gesetz, durch welches die von der Kirche gegründeten, von Kirchen-Beamten versehenen Kirchspiels- oder Parochial-Schulen, für Staats- oder Kommunal-Eigenthum erklärt werden? — Ein Vierter warnt: „Ahmen wir der kathol. Kirche und Ihrer Impietät gegen den Staat nicht nach." — Wenn aber ein Mann wie Diepenbrok, so besonnen, so gemäßigt, so von allem Fanatismus fern und dem Staate so wohlgesinnt, in einer so energischen Weise auftritt, so muß wohl große Gefahr für edle Schätze der Kirche vorhanden sein. Wir stehen nicht mehr unter dem patriarchalischen Regimente der frühern preuß. Könige; wir stehen unter dem Regime des Konstitutionalismus, wo jeder seine Rechte selber behaupten und schützen, und die Kirche dies zum Besten der ihrer sittlichen Auflösung entgegeneilenden Societät sehr energisch thun muß.

Wir schließen mit der Frage: was wird der Staat mit den von den separirten Lutheranern und andern aus der Landeskirche ausgeschiedenen Kirchen-Gemeinschaften neuerdings durch Beiträge ihrer Gemeinde-Glieder gegründeten oder noch zu gründenden Schulen thun? — Wird er auch sie für Staatsschulen, ihre Lehrer für Staatsdiener erklären und sie der Komunal-Gemeinde unterwerfen? — Schwerlich! — Nun, so darf er dies auch nicht bei den der evangelischen und der römisch-katholischen Kirche angehörenden Kirchspiels-Schulen thun. — Thut er es aber dennoch, so wird das zur Folge haben, daß die katholische Kirche den Besuch der zu Staatsschulen gemachten bisherigen Parochial-Schulen Seitens ihrer Jugend verbietet, wenigstens verhindert, und von neuem andere Parochial-Schulen anlegt; aus der evangelischen Landeskirche aber werden die gläubigen Glieder und Gemeinden in Massen austreten und ebenfalls besondere kirchliche Schulen für ihr theuerstes Besitzthum, für ihre Kinder und ihren Glauben gründen und unterhalten.

⊥ **Düsseldorf**, 7. Mai. [Adresse an Sr. Königl. Hoheit den Prinzen Friedrich.] Gestern Abend hielt der sich seit Kurzem hierselbst constituirte Treubund seine 4te Versammlung im Gasthofe zum Prinzen von Preußen ab.

Mehrfache Toaste auf Se. Majestät den König, so wie auf Se. Königl. Hoheit den Prinzen Friedrich von Preußen wurden ausgebracht; nach geschlossener Sitzung aber eine Loyalitäts-Adresse des Treubundes an Se. Königl. Hoheit den Prinzen Friedrich von Preußen unterzeichnet.

Die hiesige gutgesinnte Bürgerschaft hat eine ähnliche Adresse an Se. Königl. Hoheit entworfen und in Circulation gesetzt, die bereits mit einer großen Anzahl von Unterschriften versehen, ebenfalls in der Versammlung des Treubundes zum Unterzeichnen vorlag, und folgendermaßen lautet:

Durchlauchtigster Prinz!
Gnädigster Prinz und Herr!

Die jüngsten Maaßnahmen des St. Sebastianus Schützen-Vereins geben den unterzeichneten Bürgern Düsseldorf's Veranlassung, Ew. Königl. Hoheit zu erklären, daß sie sich an den Bestrebungen des Vereins in letzter Zeit nicht betheiligt und es lebhaft bedauern, daß eine kleine Anzahl Mitglieder denselben zu politischen Demonstrationen mißbraucht hat.

Indem wir mit lebhafter Freude uns jener Zeit erinnern, wo unter dem hohem Protectorate Ew. Königl. Hoheit der Verein die verschiedenen Klassen der bürgerlichen Gesellschaft in Freude und Lust vereinte, glauben wir nicht, daß Ew. Königl. Hoheit die in den letzten General-Versammlungen von 60 Mitgliedern unter circa 900 gefaßten Beschlüsse der Bürgerschaft von Düsseldorf beimessen werden.

Wir benutzen diese Gelegenheit, Ew. Königl. Hoheit die Versicherung der innigsten Liebe und Anhänglichkeit zu erneuern, womit wir in tiefster Ehrfurcht verharren.

Ew. Königl. Hoheit
treu ergebene Bürger Düsseldorfs.

Es verlautet, Se. Königl. Hoheit der Prinz von Preußen würden nächstens hier eintreffen und Ihre Residenz abwechselnd zu Benrath und auf dem hiesigen Jägerhofe nehmen.

△ **Frankfurt a. M.**, den 7. Mai. [Kirchliches aus der Nachbarschaft.] Das biedere Kattenvolk erneuert sich, oder es kehrt vielmehr wieder zum Alten zurück. Der revolutionaire und der liberale Rausch, der vulgäre Nationalismus verschwinden allmälig. In dem sonst religiös so verwahrloseten Großherzogthum Hessen kehrt das Volk täglich mehr zu dem alten Glauben wieder, die Bibel und die längst vergessenen, bestaubten Erbauungsbücher, die Hausschätze der Väter, werden nun hervorgeholt. Man fragt wieder nach dem Reiche Gottes Innen und Außen, für die äußere und innere Mission ist lebhaftes Interesse. Wandernde Bibelträger, Colporteure von Erbauungsschriften, zwei Rettungsanstalten und eine auf christlicher Basis errichtete Blinden-Anstalt sind Zeichen neu erwachten Glaubenslebens. Zwei in Darmstadt erscheinende Wochenschriften „der deutsche Volksfreund" und die „politisch-kirchlichen Blätter", sowie das in Oberhessen erscheinende „lutherische Kirchenblatt" wirken in gleichem Sinne und gegenseitig sich ergänzend auf den Gebieten der Politik und der Kirche. Der in der Provinz Starkenburg im vorigen Sommer gegründete „evangelische Verein für äußere und innere Mission im Großherzogthum Hessen" wirkt mit zunehmendem Segen, und in der Provinz Oberhessen bildet sich im Augenblick ein „Zweigverein für innere Mission in der Wetterau", dessen Statuten kürzlich in einer zu Friedberg gehaltenen General-Conferenz der Geistlichen von vier Dekanaten festgestellt worden sind. In seinen Satzungen sucht dieser Zweigverein die rein humanistischen und werkheiligen Bestrebungen auszuschließen, indem er sich entschieden auf den Boden der evangelischen Kirche stellt.

Einer Ankündigung aus Kurhessen zufolge fand am ersten dieses Monats zu Treysa die erste kirchliche Feier des Jahresfestes des Kurhessischen Missionsvereins statt. Gützlaff hatte seine Mitwirkung zugesagt. Tags darauf wurde eine allgemeine Conferenz von Mitgliedern und Freunden der hessischen Kirche gehalten. Zu Gegenständen der Besprechung waren bestimmt: die ferner noch zu erstrebende Selbstständigkeit der evangelischen Landeskirche gegenüber dem Staate, die nothwendige Wiederherstellung der in den älteren Ordnungen der evangelischen Landeskirche begründeten Stellung der Superintendenten, und die Sicherung der Rechte der Kirche an der Volksschule. Berichte über beide Zusammenkünfte sind uns bis jetzt noch nicht zu Gesicht gekommen.

Ausland.

Frankreich.

† **Paris**, 6. Mai. [Die Wahlreform.] Obgleich sich unter den Ereignissen der vorigen Woche ein glänzendes Fest befindet, dürften sie doch die Vorläufer verhängnißvoller Verwickelungen, vielleicht eines blutigen Zusammenstoßes zwischen der Regierung und der Partei der Anarchie sein. Man glaubt es wenigstens, und dieser Glaube allein genügt, um die Gemüther aufzuregen und sie für Hoffnungen oder Besorgnisse empfänglich zu machen, die, auch nur theilweise in Erfüllung gehend, uns einer Entscheidung näher rücken würden. Dieser Glaube ist aber auch begründet, denn der Wahlsieg der Rothen, die Bildung einer Commission für den Entwurf eines neuen Wahlgesetzes, die geharnischten Artikel aller Blätter, welche in mehr oder weniger officieller Beziehung zum Chef der ausübenden Gewalt stehen, die immer mächtiger werdende Agitation in der Departementalpresse gegen den Aufenthalt des Parlaments und der Regierung in der verpesteten Atmosphäre des Wetterlochs an der Seine, dies Alles und mehrere andere minder wichtige Thatsachen und Erscheinungen bilden ein Ganzes, in welchem nur die Gedankenlosigkeit den Keim zu einer Umgestaltung der gegenwärtigen Zustände verkennen kann. Ich sage absichtlich Umgestaltung, um mich nicht dem Vorwurfe der Uebertreibung auszusetzen — und dennoch wäre das Wort Revolution vielleicht an seiner Stelle. Auf jeden Fall werden die deutschen Mächte wohl daran thun, sich auf das Schlimmste und dessen unvermeidliche Rückwirkungen jenseits des Rheins gefaßt zu machen.

Was den Wahlsieg der Demagogen betrifft, so fängt man endlich zu begreifen an, daß es kindisch ist, ihn untergeordneten Aeußerlichkeiten als verkehrten Polizeimaßregeln u. d. ausschließlich in die Schuhe zu schieben, und wenn auch die Demagogen vielleicht Unrecht haben, indem sie ihren Triumph am 28. April aus den Fortschritten ihrer Doctrinen unter der Pariser Bevölkerung erklären, so haben doch die Conservativen ganz gewiß Recht, indem sie sich auf die Brust schlagen und eingestehen, daß ihr unerquickliches Parteigezanke, ihre Schwächen, ihre Halbheiten das Resultat des 28. April vorzugsweise zu verantworten haben. Und deshalb hat ihre Niederlage auch ihre gute Seite. Hätte der Zufall sich in der letzten Wahl für sie und ihren Papierkrämer aus der Josephsstraße — die „Opinion publique" nannte ihn das Mädchen von Orleans des 19. Jahrhunderts — erklärt, dann wäre des Rühmens des allgemeinen Stimmrechts kein Ende gewesen — jetzt aber fischten sie das Wasser am Munde und wagen, die Gefahr erkennend, wenigstens einen ersten Schritt zu der Revision der Verfassung. Dieser erste Schritt ist das Wahlgesetz, welches in diesen Tagen, vielleicht heute schon, vorgelegt werden soll. Niemand außer der Regierung und den Mitgliedern der Commission kann jetzt bereits mit Bestimmtheit wissen, welches die Dispositionen des Gesetzentwurfes sein werden. Von zwei Dingen aber Eins; entweder diese Dispositionen bedeuten gar nichts, oder sie sind eine Verletzung der Constitution Marrast. Ersteres glaube ich zur Ehre der Commission und der Regierung nicht, Letzteres glaube ich beweisen zu können. Nehmen wir daher als eine ausgemachte Sache die Wahrheit des Gerüchtes an, welches versichert, die Commission wolle dem souverainen Volke den Schweif abhauen, d. h. ein Paar Millionen Vagabonden des Wahlrechts verlustig erklären. Unsere conservativen Blätter beweisen um die Wette, daß eine solche Maßregel durchaus keine Verletzung der Verfassung sei, und berufen sich dabei auf folgende drei Artikel derselben:

Sont électeurs sans conditions du cens tous les français de 21 ans et jouissant de leurs droits politiques et civils.

Sont éligibles sans conditions de domicile tous les français de 25 ans.

La loi électorale déterminera les causes qui peuvent priver un citoyen de droit d'élection.

Die beiden ersten Artikel neben einander stellend, fragen die conservativen Blätter: Aus welchem Grunde hätte die Verfassung die Wählbaren ausdrücklich von der Bedingung des Domicils befreit, wenn sie es dem organischen Gesetze nicht hätte möglich machen wollen, an diese Bedingung das Recht zu wählen zu knüpfen? Aber wenn diese Schlußfolgerung richtig, dann muß man auch zugeben, daß die Verfassung die Wähler ausdrücklich von der Bedingung des Census befreite, um dem organischen Gesetze eine Thür zur Einführung des Census für die Wählbaren zu öffnen. Oder mit andern Worten: Bedeuten jene beiden Bestimmungen, daß man die Wähler dem Domicil unterwerfen darf, dann bedeuten sie auch, daß man die Volksvertretung dem Census unterwerfen kann. Offenbar aber ist es, daß dies nicht im Geiste der Verfassung liegt.

Wichtiger ist der 3te der oben angeführten Paragraphen, denn auf ihn gestützt, könnte man eine gewisse Anzahl von Individuen aus dem Wählercorps ausmerzen. Aber ich zweifle daran, daß diese Anzahl groß genug sein wird, um von einem erheblichen Einfluß auf das Stimmverhältniß zu sein, man müßte denn — wie man wirklich beabsichtigen soll — jenen Paragraphen auf eine ganze Schicht des Volkes, d. h. auf die anwenden, die keine Steuern zahlen oder nicht die Bedingung des Domicils erfüllen. Dann aber hätte man wieder den Census oder ein Gesetz, das Denjenigen, welche kein festes Domicil haben, die politischen Rechte abspricht. Der gesunde Menschenverstand mag Beides billigen, der Geist der Constitution Marrast gewiß nicht. Kurz, die conservativen Blätter mögen an dem Wortlaut dieses schauderhaften Machwerks deuteln wie sie wollen, es ist dennoch eine Thatsache, daß die von ihnen zur Schau getragene Achtung vor demselben im krassen Widerspruch steht mit ihrer Absicht, die Allgemeinheit des Stimmrechts wesentlich zu beschränken.

Und gerade deshalb, weil eine solche Maßregel eine Verletzung der Verfassung wäre, ist sie von unberechenbarer Wichtigkeit, gleichviel ob die Rothen sie sich ruhig gefallen lassen oder nicht. Appelliren sie an die Pflastersteine, dann sind sie verloren, weil heute noch die Armee trotz der Wühlereien der Anarchisten zuverlässig ist, wagen sie eine Schilderhebung nicht, dann wächst der Muth der Regierung und der Männer der Ordnung. L'appétit vient en mangeant. Ist ihnen einmal der erste Schritt gelungen, haben sie sich einmal mit Erfolg ein Herz gefaßt, an der Verfassung, unter deren Regime Frankreich dahin siecht, zu rütteln — dann werden sie auch weiter gehen. Das Trostlose unserer Zustände liegt eben in der stupiden Achtung einer Verfassung, die Jeder für schlecht anerkennt, die Frankreich durch einen Handstreich aufgezwungen wurde, die Frankreich auf jeden Fall dem Socialismus preisgeben wird — und an die nichtsdestoweniger Niemand zu rühren wagt.

Werden die Rothen zu den Waffen greifen, oder richtiger gesagt, ist eine Emeute zu fürchten? Hierüber in meinem nächsten Schreiben.

Großbritannien.

(Löwenjagd am Cap.) Die Großartigkeit der englischen Verhältnisse schlägt überall in kleinen Zügen durch. Während das mächtige Inselreich dem Continent gegenüber den Eindruck stätiger Ruhe und tiefen Friedens macht, zeigt es, gegen die überseeischen Länder gekehrt, einen fortdauernden Kriegszustand, der im Mutterland selbst nur im Hafen von Portsmouth bemerkbar wird. Hier ist es, wo die täglich ein- und auslaufenden Kriegsschiffe, die täglichen Abschieds- und Wiedersehensscenen daran erinnern, daß das stolze Albion um die Herrschaft des Dreizacks in nie endendem Kriege begriffen ist, welcher die Waffen nicht rosten läßt, und der Sporting-Spirit, der für das englische Colonisationswesen seine unberechenbare Bedeutung hat, ein weiteres und gefahrvolleres Feld eröffnet, als ihm die übercultivirte Heimath bieten kann. In diesem Sinne scheint uns der folgende, in der British Army Despatsh auszugsweise mitgetheilte Brief vom Cap nicht ohne Interesse. Major Blenkinsopp und Capitain Bates vom 45. Regiment machten in der letzten Woche eine selbst hier als ausgezeichnet angesehene Löwenjagd. An zwei Vormittagen erlegten sie fünf Löwen und einen Leoparden, sämmtlich voll ausgewachsene Thiere, und niedergestreckt innerhalb eines Rittes von 1½ Stunden vom Cantonnement aus. Des Majors Antheil an der Beute waren drei Löwen und der Leopard, die übrigen zwei Löwen fielen demnach auf den Antheil des Capitain Bates, von welchen, merkwürdig zu berichten, jeder mit einer Kugel erlegt wurde. Der erste durch einen Schuß in den Kopf, den einzigen Theil des Thiers, der durch das Gebüsch, wo es, mit noch zwei andern von den Hunden gestellt worden, sichtbar war, das andere durch einen Schuß in das Herz. Beide Mal wurde vom Pferde geschossen, das zweite Mal auf offenem Terrain auf 70 Schritt Distanz. Ein Fehlschuß würde das Thier auf den Schützen gebracht haben, den es anzugreifen schon im Begriff war, als der Schuß fiel. Capitain Bates war schlecht beritten und ganz allein; ein Wettlauf mit oder vielmehr vor der Bestie würde keine Aussicht auf Erfolg geboten haben. Capitain Blinkinsopp, als Schütze ersten Ranges bekannt, hätte am ersten Vormittage in circa 20 Minuten 3 Löwen schießen können, aber großmüthig trat er den 3ten Schuß an Capitain Bates ab, der ihn antraf, als er eben zwei niedergestreckt hatte. — — Fürwahr, das Blut wallt mehr bei'm Löwenhetzen, als bei'm Hasenjagen. — —

Italien.

Rom, 30. April. Wenn Mißbräuche und Sectenzerrissenheiten die Hauptursachen der seit 60 Jahren oft gerügten religiösen Indifferenz und des daraus entstehenden Unglaubens sind, welcher der christlichen Religion, und mit ihr der Gesellschaft selbst mit Verderben und Untergang droht, so wird man mit Theilnahme auf Männer hinblicken, die es sich zum Lebenszwecke machen, solchen Uebeln entgegenzuarbeiten. Einen solchen finden wir in einem englischen Geistlichen, Dr. Townsend, Kanonikus des Doms zu Durham, einem religiösen, gewissenhaften und dabei höchst toleranten Christen, welcher, ergriffen von diesem beklagenswerthen Zustande, und schon seit mehreren Jahren auf die Mittel sinnend, demselben eine Abhülfe zu finden, den Entschluß gefaßt hat einen Beistand zur Erreichung seines Zweckes bei dem Papst Pius IX. selbst zu suchen. Er kam also nach Rom. Versehen mit einem Empfehlungsschreiben an Se. Heiligkeit vom Erzbischof von Paris, dem er sein Vorhaben eröffnet hatte, erbat er sich gleich nach seiner Ankunft eine Privataudienz beim Papste, durch Vermittlung des Monsignor Maestro di Camera, dem er zugleich die Ursache seines Hierseins mittheilte, aus welcher er übrigens gegen Niemand ein Geheimniß gemacht hat. Der heilige Vater ertheilte ihm die erbetene Audienz, wo Dr. Townsend das Empfehlungsschreiben des französischen Kirchenfürsten nebst einer in englischer und italienischer Sprache abgefaßten Petition überreichte, in welcher er den immer sich mehrenden Abfall vom Glauben in allen christlichen Confessionen beklagt, das gemeine Interesse aller christlichen Kirchen, einem so großen Uebel zu steuern, sowohl, als den Vortheil für die gesammte Christenheit hervorhebt, eine Einigung aller Gläubigen in einer einzigen Kirche bewirken zu können, und den Papst beschwört: in seiner doppelten Eigenschaft als weltlicher Fürst und kirchliches Oberhaupt alle christlichen Regierungen aufzufordern, geistliche oder weltliche Abgeordnete zu einem vom Papst selbst zu präsidirenden Concilium zu senden, wo alle Differenzen, welche die christlichen Confessionen entzweien, mit Ruhe, Aufrichtigkeit und Toleranz von neuem zu besprechen wären, auf daß der christlichen Kirche ihre primitive Einheit wieder werden möchte, die allein dem

Christenthum Kraft zum Kampf gegen den Unglauben verleihen könne. Pius IX. empfing den Dr. Townsend mit Herzlichkeit und Wärme, nahm sein Gesuch mit Wohlgefallen an, versprach dasselbe sorgsam zu prüfen und mit aller Aufmerksamkeit zu erwägen, und entließ darauf Hrn. Townsend, der ganz entzückt über des Papstes gütiges und offenes Wesen war. Letzten Freitag, den 26., fand diese Audienz statt, und vorgestern den 27. schon erhielt Hr. Townsend durch einen römischen Bischof, begleitet von dem Director des Collegium Britannicum, Dr. Grant, eine Botschaft des h. Vaters, in welcher seinen wahrhaft christlichen und löblichen Absichten Dank und Beifall gezollt, und er zu einer zweiten Zusammenkunft mit Sr. Heiligkeit eingeladen wird. Da aber Dr. Townsend im Begriff ist, auf kurze Zeit nach Neapel zu reisen, so hat er vom Papst die Erlaubniß erbeten und erhalten, bis zu seiner nahen Rückkehr diese zweite Audienz zu verschieben, auf welche er nun für seinen schönen Zweck die besten Hoffnungen baut. (A. A. Z.)

Turin. Der bereits kurz erwähnte Brief des Erzbischofs von Turin an den Untersuchungsrichter lautet folgender Maßen:

Mein Herr! Nachdem ich die Vorladung erhalten, heute vor Ihnen zu erscheinen, überlegte ich ernstlich, ob ich die Regeln, welche ich für die unter mir stehenden Geistlichen in dem Rundschreiben vom 18ten d. M. niedergelegt hatte, auch auf mich anwenden dürfe. In jenem Rundschreiben hatte ich erklärt, es könne ihnen nicht zum Vorwurf gereichen, wenn sie der an sie ergangenen Vorladung Folge leisteten und sich einem Verhör unterwürfen. Ich habe jedoch bemerkt, daß nicht nur in Einklang mit den Beschlüssen des Conciliums von Trient (24. Sitzung, C. 5) Bischöfe in Criminal-Fällen ausschließlich vom heiligen Stuhle abhangen, sondern auch, daß in dem auf die Immunitäten bezüglichen Rundschreiben der heiligen Congregation, welches Se. Majestät am 14. Juni 1823 erlangte und demgemäß Geistliche, die vor Gericht beschieden sind, um Zeugniß abzulegen, sich stellen müssen, nichts desto weniger ausdrücklich bemerkt ist, daß, wenn die Nothwendigkeit eintritt, einen Erzbischof oder Bischof zu verhören, dieser, aus Achtung vor seiner Würde, nicht vor Gericht geladen werden soll, sondern daß Se. Heiligkeit sich die Ermächtigung dazu vorbehält und verlangt, daß in jedem solchen Falle seine Erlaubniß nachgesucht werde. Sie sehen also, daß solchen klaren und bestimmten Verfügungen gegenüber es mir durchaus unmöglich ist, Ihrer Vorladung Folge zu leisten. Da ich mich gerade in dem bezeichneten Falle befinde, bitte ich demnach, während ich vollständig bereit bin, mich den Gesetzen der Regierung in Allem, was nicht dem Gewissen zuwiderläuft, zu unterwerfen, daß man mir die Frist bewillige, welche erforderlich ist, um die unumgänglich nöthige Ermächtigung des heiligen Stuhles nachzusuchen. Habe ich diese erhalten, so werde ich es als eine gebieterische Pflicht betrachten, den Vorschriften des Gesetzes zu gehorchen. Indem ich die Antwort erwarte, um sofort nach Rom schreiben zu können, bin ich ꝛc.

Luigi, Erzbischof von Turin.

Schweiz.

=* **Bern,** 3. Mai. [Zustände.] Die europäische Situation begünstigt in diesem Augenblicke die anarchischen Elemente unserer Republik weit mehr als vor ein paar Monaten, wo der frische Eindruck der revolutionairen Niederlagen die hiesigen Socialisten verwirrt und ihre Anhänger entmuthigt hatte. Zwei wichtige Thatsachen plaidiren noch zu Gunsten derselben. Freund Palmerston ist immer noch des glücklichen Englands Minister des Auswärtigen, ein Umstand, der, außer seinem materiellen Gewichte, für unsere Propagandisten noch die viel größere ideelle Bedeutung hat, als politischer Moralitätsmesser einer großen gebildeten Nation eine weit greifende vis exempli auszuüben und nebstdem den Beleg zu liefern, daß die vielberühmte Nemesis sowohl Völkern als Magistraten oft nur äußerst langsam nachhinkt. Fast scheint es indessen, als wollte in England das Nationalgewissen sich die Augen ausreiben; es wird Vieles gutzumachen finden.

Auch was in Frankreich in den letzten Zeiten vorgegangen, ist sehr geeignet, das hiesige Regiment auf den Beinen zu erhalten. Es ist ebenso gewiß als augenfällig, daß der Geist des Verderbens in diesem uns so nahe liegenden Lande eigentliche Fortschritte gemacht hat; die Ordnungs-Elemente, nur zuweilen vorübergehend vereint, neutralisiren sich gegenseitig in jeder Frage organischen Neubaues, und das staatliche Faulfieber der grande nation läßt zuweilen eine stinkende Lazarethluft in die Schweizerthäler herüberwehen, die unsere eigene Reconvalescenz jedenfalls verspäten, vielleicht vollends hindern dürfte.

Unter solchen äußeren Einflüssen ist es unseren Radikalen gelungen, die Batterieen der Sophistik und der rohen Gewalt von Neuem und stärker als je auf das Berner Volk spielen zu lassen. Es ist schon früher erwähnt worden, daß diese tugendhaften Bürger, die seiner Zeit sich über die Louis-Philipp'sche Wahlcorruption heiser schrieen, sich nun hier als oberste Magistraten der Republik ganz einfach zugleich zum Wahlcomité constituirt haben und so über eine Menge Staatsmittel zu persönlichen Zwecken gebieten. Es ist dieses das ungenirteste „l'Etat c'est moi", das die Geschichte kennt; ein erschreckendes Beispiel, wie zu vermessener Despotie die abgefeimteste Demagogenlüge sich gesellen kann.

Die Hoffnung vieler Conservativen ist neulich durch den Ausgang der Wahlen zweier Nationalrathsglieder schmerzlich herabgestimmt worden, da die zwei Wahlkreise wohl ein Viertheil unserer Gesammtbevölkerung repräsentiren und den radikalen Candidaten, dem einen eine definitive, dem andern einstweilen eine provisorische Stimmenmehrheit zugewandt haben. Auch hier ist jedoch das Resultat dem Umstand zuzuschreiben, daß die Regierung ihren Zwecken vorarbeiten, die Opposition aber durch eine plötzliche Wahlausschreibung überraschen konnte, die eine daherige Organisation beinah unmöglich machte. Es ist aber nicht zu leugnen, daß bei dieser Gelegenheit das taktische Ungeschick der honnetten Leute recht fühlbar zu Tage gekommen ist, und daß mancher Unschlüssige sich nun zu der schlau geleiteten Regierungspartei hingezogen fühlen dürfte. Im Grunde jedoch hatte diese Wahlhandlung nur einen scheinbar symptomatischen Werth, da das Interesse an eidgenössischen Dingen durch die kantonale Agitation vielerorten durchaus in den Hintergrund gedrängt ist, und es werden jedenfalls am 5. Mai, wenn bis dahin Alles im parlamentarischen Geleise bleibt, noch ganz andere Kräfte, viel speciellere und stringentere Motive in die Schranken der großen Volksballotage treten. Vor einigen Tagen konnte man den vollständigen Ausbruch des Faustrechts befürchten, in Folge der schnöden Bestechungen und der abscheulichen Mißhandlungen, welche die, der Straflosigkeit zum voraus sicheren, Regierungsanhänger gegen einzelne Gegner sich erlaubten. Blos der historischen Wahrheit zu Liebe muß hier gesagt werden, daß das öffentliche Ehrgefühl und die Pflicht gegen Staatsangehörige nie auf gefährlichere und frevelhaftere Weise mit Füßen getreten worden sind.

Mitten im Tumult des Tages die Uebersicht über die Verhältnisse zu behalten ist immer schwierig, und bei steigendem Fieber mag wohl mancher Arzt die Krankheitserscheinungen verwechseln. So viel ist jedenfalls außer allem Zweifel, daß ein sehr großer Theil des hiesigen Volks sowohl die Sünde empfindet, als die Gefahr einsieht, die ein ferneres Fortschreiten am Gängelband des Radikalismus auf unsern Staat häufen muß. Die Einsicht Vieler aber, die die unheilvollen Folgen zum ehesten fürchten sollten, das Urtheil der reichen Bauern nämlich, ist jedoch in letzter Zeit durch die proteusartigen Manöver der „jungen Schule" verwirrt und verdunkelt worden, und sonderbarerweise ist es vielmehr das instinktive, in den Herzen des gemeinen Volkes lebende Princip, welches gegenüber der heuchelnden „Revolution" seine Repulsionskraft bewährt hat und noch täglich steigert. Während das eigentliche Proletariat sich den Lockungen der offiziellen Propaganda hinzugeben Miene macht, während Viele der begüterten Bauern, um höheren geistigen Kräften mißgünstig den Weg zu versperren, lieber den zahmthuenden Federhelden der modernen Weltreform von Neuem sich selbst und ihre Clienten zuwenden, während alle diese Intriguen in häßlichem Gewirre spielen, ist hingegen ein anderer großer Theil unserer Bürger seinem besseren Gefühle treu geblieben und wird jedenfalls [illegible] bedeutendes Gewicht gegen den Socialismus in die Wagsch[illegible]gen können. Die kleinen Bauern und die ehrbaren Handw[illegible] oder Taglöhner, hier zu Lande „die minderen Leute" genann[illegible]atten, als zu verschiedenen Malen die Leute des alten Staats unter die Kämpfer der Neuzeit vertheilt wurden, immer nur den kleinsten Theil erhalten, da zum Beispiel die Aufhebung der Zehnten und Bodenzinsen nur größeren Domainen fühlbar zu Gute kam, und hingegen mußten die neuen Bedürfnisse der Staatsregierung so wie die herbeigeführte allgemeine Creditlosigkeit jene Klasse drückend beeinträchtigen. Jedenfalls haben sie bei der neuen Ordnung nichts gewonnen, und ihr Urtheil über die moderne Zeit ist in sofern ein unbestochenes. Die eigentlichen reichen Dorfmatadoren, in deren Häusern sonst beneidenswerthes äußeres Glück mit frommgemüthlichen Traditionen zusammengewohnt hatte, sind während der letzten Jahrzehnde durch vorübergehend innegehabte Staatsämter in die Strömungen des verneinenden Zeitgeistes hineingerathen und manch' blonder Bauernsohn, ja manch graues Haupt unter ihren Vätern hat dabei sein besseres Selbst und seinen Verstand in den Abgrund sinken lassen, ohne zum verzehrenden Ehrgeiz auch die höhere Intelligenz, ohne zur Genußsucht die edlere Bildung zu gewinnen. Fände diese Menschenklasse durch eine fernere privilegirte Theilnahme an der Staatsleitung Gelegenheit, ihre Anschauungen aufzuhellen und ihren Charakter zu kräftigen, sie würde wahrscheinlich bei ihren übrigens guten Anlagen sich zu der Occupation höherer Lebensstellungen nach und nach geschickt machen. Zu diesem Allen läßt ihnen aber der drängende Socialismus natürlich keine Zeit und wenn dieser, listig genug, die erwachte Angst um Haus und Hof durch allerlei Kindermährchen und Schmeichelreden bei Einigen derselben wieder eingelullt hat, so werden diese es jedenfalls später bereuen müssen, die angebotene rechtzeitige Allianz mit den gesund demokratischen und den noch vorhandenen historischen Elementen zum Aufbau eines neuen festen Staatsgebäudes verschmäht zu haben. Gelingt das Unternehmen, ohne sie, so wird der Bauernplutokratie kaum die belle étage angewiesen werden, mißlingt der große Plan, so werden sie wie wir Alle unter den Trümmern des Communismus begraben.

B* **Bern,** 4. Mai. [Zustände.] Fürchten Sie nicht, daß der Sieg der Socialisten in Paris hier einen nachtheiligen Rückschlag haben könnte. Im Gegentheil. Denn im radicalen Lager finden sich gerade die großen Bauern, denen die communistischen Reden gegen die Reichen (worunter sie die Städter verstehen) zwar sehr angenehm tönten, die nun aber vor hie und da auftauchenden agrarischen Gesetzesvorschlägen einen heiligen Schrecken empfinden. Auch in das Waat hat das plötzliche Hineinragen des Socialismus in der Wirklichkeit den früheren theoretischen Enthusiasmus für denselben sehr abgekühlt. Zwar wurde vor 3 oder 4 Jahren Victor Considérant officiell nach Lausanne berufen, um im Casino seine Lehre vom Phalansterium vorzutragen; es gehörte zur Bürgerpflicht, dahin zu gehn, mit Gattin, und am Ende seines Cursus dankte dem Professor Herr Eytel oder Herr Druey für die schönen Ideen. Damals predigte der alberne Marr, welcher die Seinen flehentlich bat, ihn Marat zu heißen, den Atheismus auf den Dächern; damals heckte eben dort der Schneider Weidling die schöne Idee aus, „vom stehlenden Proletariat"; damals wurde der deutsche Flüchtling Soldan, welcher in einer lateinischen Ode den Pepulozzi gepriesen hatte, als einen Freund der Armen zwar, aber doch nur als Vorläufer eines Messias, welcher diese Freundschaft noch weiter treiben werde, zum Professor der lateinischen Sprache ernannt. Die einzigen übrigens, welche die schönen Ideen für baare Münze nahmen, waren die deutschen Arbeiter, deren Communistenverein ein Phalansterium errichtete, welches durch die HH. Dr. Kuhlmann und A. Bekker ökonomisch ausgebeutet, arg in die Schulden kam. Um diese Last nicht allein tragen zu müssen, versuchten sie eine Annäherung an den Verein der Jungdeutschen und fanden hiefür einen sehr hohen Fürsprecher in der Person des jetzigen Mitgliedes der Regierung von Waat, Hrn. Delaragenz. „Oui je suis communiste," erklärte dieser den Jungdeutschen, „et c'est une conduite fratricide de vouloir expulser les communistes de votre société." Trotz alledem und alledem wurde unter der Regierung ebendesselben Delarageaz der Communistenverein vor wenig Wochen vertrieben, und da sein Präsident sich erhängte, sandten die Hinterbliebenen den Strick, dessen er sich bedient, als Präsent an Herrn Druey. Ob dieser Communist ist, weiß ich nicht zu sagen, obwohl er zur Zeit der großen Finanzkatastrophe von 1848 in der Tagsatzung ausrief, er sähe mit Wollust die Schätze der Rothschild u. Comp. im Abgrund verschwinden. Für den Augenblick ist er es jedenfalls nicht; denn, wie er gestern im Nationalrath aus Salomo citirte: „Es giebt eine Zeit zu nähen, und es giebt eine Zeit zu zerreißen." Dies bei Gelegenheit der Amnestie in Freiburg, gegen welche der Bundespräsident sich sehr leidenschaftlich erklärte: „Gerechtigkeit und Politik haben nichts mit einander gemein u. s. w." Doch davon mehr wenn diese Debatte geschlossen ist.

B* **Bern,** 4. Mai. [Erläuterung.] In meinem gestrigen Brief glaube ich allzu kurz und darum unverständlich von der Adresse der 36 Nationalräthe an das Bernervolk gesprochen zu haben, ich bitte Sie darum in einer Note beizufügen:

„Die gegenwärtigen Regenten Berns ersuchten die Mitglieder der beiden helvetischen Räthe, eine Adresse zu Gunsten der radicalen Partei an das Bernervolk zu erlassen. Von 155 Personen aber, aus welchen die beiden Kammern bestehen, unterzeichneten nur 36 von der äußersten Linken."

Niederlande.

§ **Gravenhaag,** den 6. Mai. S. M. der König hat sich diesen Morgen nach Loo begeben.

S. K. H. der Kronprinz von Schweden wird morgen Abend mit dem letzten Bahnzuge nach Amsterdam abreisen und sich von dort mit dem Dampfboote Wilhelm I. unmittelbar nach Hamburg begeben.

Belgien.

Brüssel, 8. Mai. Gestern wurde mit großer Feierlichkeit die Ceremonie der Glockenweihe von Sanct-Johann und Nicolas zu Schaerbeck vollzogen. Die Nationalgarde war en haie aufgestellt und JJ. KK. der Herzog von Brabant, der Graf von Flandern und die Prinzessin Charlotte wurde am Portal von Sr. Eminenz dem Kardinal-Erzbischof von Mecheln empfangen, der in pontificalibus die Messe celebrirte. Die drei Glocken hatten zu Pathen und Pathinnen, die erste: Se. K. H. den Herzog von Brabant und Ihre Durchlaucht die Frau Herzogin von Arenberg; die zweite: Se. K. H. den Grafen von Flandern und Madame Liedts; die dritte: J. K. H. die Prinzessin Charlotte und Herrn Liedts. Im Gefolge JJ. KK. HH. befanden sich die Frau Gräfin von Merode und der General-Lieutenant Baron Peiffe.

Dänemark.

Kopenhagen, 4. Mai. Die weitere Berathung über das Kriegsbudget ging in der heutigen Sitzung des Volksthings mehr auf dessen einzelne Theile über, und wurden in den meisten nicht unerhebliche Mißbräuche nachgewiesen. Nachdem der Schluß der Debatte mit 47 gegen 20 Stimmen beschlossen worden war, wurde das gesammte Budget von 4,500,000 Rbthlr. mit 56 gegen 15 Stimmen bewilligt.

Kopenhagen, den 7. Mai. Gestern Nachmittag nahm der Volksthing mit 73 gegen 1 Stimme das Marinebudget im Belaufe von 1,515,704 Rb. Thlr. (über 1¼ Mill. Thaler pr.) an.

Griechenland.

Athen, 30. April. Die griechisch-englische Differenz ist vollständig gelöst. Die Entschädigungssumme ist vorläufig auf 180,600 Drachmen festgestellt worden, wovon einweilen 150,000 Drachmen deponirt wurden, bis über Pacifico's Forderung von einer gemischten, griechisch-englischen Gerichts-Commission entschieden sein wird. Da sich in den Kassen der griechischen Regierung hinreichendes Geld nicht vorräthig fand, hat die Nationalbank dem Staate Hilfe geleistet. In Betreff der einem britischen Offiziere zu Pacasso zugefügten Insulten ist Seitens der griechischen Regierung eine entschuldigende Note abgegeben worden. Am 27. fand die Aufhebung des Embargos statt. Am 29. liefen die aufgegriffenen, bisher im Hafen von Salamis zurückgehaltenen Fahrzeuge im Pyräus ein. Das französische Dampfboot war angekommen und hatte die entscheidenden Depeschen für die Herren Gros und Wyse mitgebracht. (Lloyd.)

Rußland.

St. Petersburg, 2. Mai. Aus dem Kaukasus sind folgende Nachrichten eingegangen: „Die für den verflossenen Winter in der Großen Tschetschna beabsichtigten Kriegs-Operationen sind nunmehr beendigt, zur Ehre unserer Waffen, und mit einem Erfolge, der die Erwartungen weit hinter sich läßt. Die wohlthätigen Folgen davon für die ganze Landschaft zwischen der grusinschen Militairstraße und dem kumikischen Plateau werden nicht ausbleiben. Das am Argun vereinigte Detaschement setzte, nach dem Treffen am 18. Februar, eifrig die Lichtung der Wälder nach der schalinskischen Ebene fort und der durch die erlittenen Verluste entmuthigte Feind unterließ während mehrerer Tage jeden ernstlichen Widerstand. Nachdem er sich aber durch neue Zuzüge aus Dagestan verstärkt, besetzte er wiederum mit seinen zahlreichen Schaaren die Waldungen und Schluchten bis zu der gelichteten Stelle und errichtete Verschanzungen und Batterieen zur Vertheidigung gegen die an diesem Tage unter dem Obersten Serebriakoff zu den Lichtungs-Arbeiten beorderte Kolonne. Die Verschanzungen wurden zwar in einem Augenblicke von unseren Truppen erstürmt und die Tschetschenzen in das Walddickicht zurückgeworfen, als indessen die Kolonne, nachdem dies geschehen, sich zur Arbeit anschickte, brachen neue feindliche Schaaren hervor und eröffneten ein heftiges Gewehr- und Kanonenfeuer. Wiederholt versuchten sie, bald auf dem rechten, bald auf dem linken Flügel unserer Stellung, die zum Schutze der Arbeiter aufgestellte Linie mit dem Säbel in der Faust zurückzuwerfen, wurden aber jedesmal mit dem Bajonett von den tapferen Jägern vom Regimente des Fürsten Woronzoff abgeschlagen, so daß sie zurückweichen und sich auf die Wirksamkeit ihrer Batterieen beschränken mußten. Dieses hitzige und hartnäckige Gefecht dauerte gegen 7 Stunden. Unsere Truppen hielten, unter dem unausgesetzten Feuern des Feindes, wacker bei der Arbeit aus und kehrten nach Beendigung derselben ins Lager zurück, ohne daß die ermüdeten und muthlos gewordenen Tschetschenzen sie zu verfolgen wagten. Letztere begnügten sich, der Nachhut einige Schüsse nachzusenden. An demselben Tage wurde der schalinskische Durchhau beendet. Am 28. Februar und 1. März verließ das Detaschement das Lager auf dem rechten Argunufer und kehrte nach Wosdwischenskaja zurück. So ist nunmehr, nach mühevoller, jedoch mit Ausdauer und Muth fortgesetzter monatlicher Anstrengung, beinahe immer unter dem feindlichen Feuer, eine bequeme, 12 Werst lange Verbindung im Mittelpunkte der großen Tschetschna gewonnen und ein 700 Faden breiter Durchhau hergestellt. Wir sind jetzt in Stand gesetzt, zu jeder Jahreszeit, auch mit wenig zahlreichen Truppen, einen plötzlichen Einfall in die schalinskische Ebene zu unternehmen, wo früher nicht nur die Tschetschenzen, sondern auch die Dagestaner ihre Hauptvorräthe zusammenhäuften und ihre Heerden weideten. Der Feind leistete hartnäckiger denn je unseren Anstrengungen Widerstand, doch lediglich zu seinem Schaden. Nach den übereinstimmenden Aussagen der Kundschafter ist sein Verlust an Todten und Verwundeten beträchtlich; die Schaar Talgiks und die Tawlinzen zumal haben ihre kühnsten Streiter und ihre Führer verloren. Nachdem so der Grund zu unserer Festsetzung jenseits des Argun gelegt, blieb uns nur noch, die Sachen in der Kleinen Tschetschna zu Ende zu führen. Hier ist ein Theil der Bevölkerung durch unsere mehrere Jahre hindurch fortgesetzten Angriffe und die allmälige Lichtung der Waldungen aufgerieben, ein anderer Theil hat sich in das Gebirge oder in die uns unterworfenen Auls zurückgezogen. Zwischen der Sunscha und den Vorposten der Tschetschna-Linie sind nur einige kleine Gehöfte und Wohnstellen in den Waldungen und Sumpfgegenden übrig geblieben, die man vor unseren Angriffen für gesichert hielt. Diese Ueberbleibsel der feindlichen Ansiedelungen an der Goita und in den Niederungen des Walerik brachten uns vielfachen Schaden, indem von hier aus häufig Ueberfälle gegen die zum Holzsammeln ausgeschickten Kommandos unternommen wurden und sie zu Sammelpunkten für die Räuberbanden dienten, die unsere Linie und die friedlichen Auls zu beunruhigen versuchten und sowohl diese Banden, wie die nicht unterworfenen Tschetschenzen, die im Gebirge, wohin sie sich zurückgezogen, keine Unterhaltsmittel finden, mit Vorräthen und Heu versorgten. Um diese feindlich gesinnte Bevölkerung schließlich aus ihrem letzten Schlupfwinkel zu vertreiben, hatte der Oberkommandirende Befehl gegeben, nach Beendigung der Operation jenseits des Argun einen Einfall in die kleine Tschetschna von 3 Seiten her zu machen, was denn auch gleichzeitig und mit ausgezeichnetem Erfolge am 1. März geschah. General-Major Baron Müller-Sakomelsky attaquirte mit einer Colonne unvermuthet das Gehöft Kurmanai an der mittlern Goita, verjagte die Einwohner, die den Bajonetten der Soldaten entkamen, und vernichtete ihre Vorräthe. 2 andere Colonnen, unter dem Commando des Generalmajor Baron Wreßki und des Obersten Slepzoff, marschirten an demselben Tage vom Sunscha-Flusse und der Festung Uruß-Martansky den Walerik-Fluß hinauf und hinab, nahmen die dort zerstreut liegenden Gehöfte zwischen zwei Feuer, zerstörten auch diese Ansiedelungen, vernichteten alle Vorräthe und machten 70 Mann Gefangene. Der Feind erlitt bei dieser Gelegenheit aufs neue einen sehr empfindlichen Schlag; die erschreckten Einwohner suchten ihr einziges Rettungsmittel in der Unterwerfung, und gegen 700 aus ihrer Zahl haben sich bereits nach friedfertigen Aulen übergesiedelt, so daß in der kleinen Tschetschna, nördlich von der russischen Heerstraße, gegenwärtig kein einziger feindlicher Aul vorhanden ist. Gleichzeitig mit diesen Operationen wurden durch die Abtheilung des Oberst-Lieutenants Baklanoff von der kumykischen Ebene her zwei glückliche Angriffe, am 19. und besonders am 22. Februar, auf die Tambulak-Jurtschen-Aule (an der Gumsa) und auf das Thal Mitschika ausgeführt. Auf dem Rückwege aus letzterem griffen die tapfern Kosaken des donischen Regiments Nr. 20., indem sie sich in den Hinterhalt legten, unvermuthet eine beträchtliche feindliche Schaar an und vernichteten dieselbe. Aus der Zahl der gefallenen Feinde wurden von den Kosaken 17 in die Kura-Befestigung geführt; 3 Tschetschenzer nahm man gefangen und erbeutete auf dem Wahlplatze 40 Büchsen, 30 Pistolen und 50 Dolche und Säbel. Einige Tage darauf, den 7. März, operirte die Abtheilung des Obersten Maidel von der Befestigung Chassaw-Jurt aus eben so glücklich und kühn gegen die Auchowzen in der Schlucht des Jamansu-Flusses. Die Aule Ismail und Berz-Otar und alle Habe ihrer Bewohner wurden von den Soldaten vernichtet. Auf dem Rückwege fielen die Feinde in beträchtlicher Anzahl mehrmals unsere Colonne an, aber auch hier wurden sie von den Kosaken des 20sten Regiments, die das Fußvolk unterstützte, mit bedeutendem Verlust in die Flucht geschlagen. In unsern Händen blieben 39 gefallene Tschetschenzen, eine Menge Waffen und 13 gesattelte Pferde. Trotz des hartnäckigen Widerstandes der Feinde und ungeachtet der waldigen und sumpfigen Oertlichkeit, war unser Verlust in der Affaire vom 23. Februar und bei allen übrigen erwähnten Operationen weniger beträchtlich, als zu erwarten stand; derselbe beschränkt sich auf 8 verwundete und 7 kontusionirte Stabs- und Oberoffiziere, auf 32 getödtete, 142 verwundete und 39 kontusionirte Soldaten."

Amerika.

New-York, 18. April. Der Antrag des Generals Caß, die diplomatischen Beziehungen zu Oesterreich wegen seines Verfahrens gegen Ungarn aufzuheben, ist im Senat verworfen worden.

Die letzte Baumwollen-Aerndte scheint nach Berichten aus den südlichen Häfen nicht viel über 2 Millionen Ballen betragen zu haben, über ½ Mill. weniger, als im Jahre vorher, und man fürchtet, daß die neue Aerndte wegen der lange dauernden Kälte und der Ueberschwemmungen des Missisippi vielleicht noch geringer ausfällt.

Gegen Cuba scheint eine neue Expedition im Werke. Es werden in den Vereinigten Staaten hier und dort starke Werbungen gemacht. Das Rendezvous soll Chagres am Isthmus sein. Die Unternehmung könnte indeß auch Mexiko gelten, da Santana's Name in Verbindung mit der Expedition genannt wird.

In Havanna war im Militair-Lazareth die Cholera ausgebrochen. Ein heftiger Südsturm hatte viele Schiffe beschädigt. Die Kaffeepflanzungen versprachen eine gute Aerndte.

In Venezuela hatte am 18. März eine Feuersbrunst ganz Laguayra in Asche gelegt, nur zwei Häuser blieben stehen. Der Schaden wird auf 2 Mill. Doll. geschätzt.

Von Washington meldet man, daß eine gänzliche Umgestaltung des Ministeriums nahe sei; die vier Staats-Secretaire Clayton, Crawford, Preston und Meredith sollen in folgender Weise ersetzt werden: Crittensee oder Bell von Tennessee, Staats-Secretair der auswärtigen und inneren Angelegenheiten; G. Evans aus Maine, Schatz-Secretair; Th. Butterking aus Georgia, Marine-Secretair; Gentry aus Tennessee, Kriegs-Secretair. An des verstorbenen Calhoun's Stelle wird, wie es heißt, der Präsident der Bank der Vereinigten Staaten, Elmore, treten.

Eingegangene Liebesgaben für die Hinterbliebenen der Ertrunkenen zu Barby.

In Folge des göttlichen Segens, mit welchem der „Zuruf an Christenherzen" in Nr. 65. dieser Zeitung begleitet war, sind an Liebesgaben, außer den von der verehrlichen Redaktion schon angezeigten, bei dem Unterzeichneten eingegangen:

Von B. v. E. aus Dresden 2 Rt., B. B. 3 Rt., Ungenannt: „Gern" 5 Rt., ein nicht genannt sein Wollender 25 Rt., K. aus B. 5 Rt., Ungenannt Postzeichen Stavenh. 3 Rt., Ungenannt aus W. 5 Rt., vom Geheimerath v. S. in Berlin 3 Rt., M. zu Neustettin 2 Rt., vom Herz. Anh. Jägerm. v. T. zu Cöthen 3 Rt., von v. T. in L. 2 Rt., „ein herzlich Theilnehmender" zu Stendal 5 Rt., Justizrath F. v. Maaß auf Meisdorf 1 Rt., die Schwestern A. u. E. v. M. zu Striegau in Schlesien 1 Rt., M...e zu Ilsenburg 1 Rt., von v. T. aus G. 5 Rt., Pred. Pusahl zu Weistenthin in Pommern 1 Rt., Kaufmann Pusahl in Greifenberg 2 Rt., Frau Wittwe Pusahl 1 Rt., „ein Unbenannter" aus Drewitz bei Cüstrin 1 Rt. Gesammelt durch Pastor Hermes zu Groppendorf 1 Rt., C. v. B. 2 Rt., B. M. zu M. 2 Rt. Durch Pastor Krummacher zu Duisburg gesammelt 11 Rt., durch denselben eingesandt 1 Rt. Ferner für 12 Exempl. Predigt 4 Rt. 5 Sgr., durch denselben 2 Rt., aus Niesky 2 Rt. 5 Sgr., J. J. T. B. O. 6 Rt., Collecte durch den Magistrat zu Seyda 4 Rt. 5 Sgr., v. J. Amtm. M. in L. 15 Sgr., durch Lehrer Sch. in Schl. gesammelt 2 Rt. 15 Sgr., Hauptmann v. Kyckbusch in Danzig 1 Rt. Durch Pastor Korth aus den Gemeinden Pflugrade, Wißmar und Wangewitz in Pommern gesammelt 5 Rt., von v. Dz. zu W. 5 Rt., Lehrer B. zu B. 15 Sgr., E. Z. nebst Kindern auf J. und Hauslehrer 9 Rt., von einem ungenannten Christenherzen aus Konitz 2 Rt., aus Sarborf 2 Kinderkleider und 1 Kinderschürze aus Trauer-Kattun, von Pastor Klehmet zu Semlow in Neu-Vorpommern 1 Rt., von Inspektor Liß daselbst 1 Rt., von Fräulein Liß daselbst 15 Sgr., von Superint. Fricke in Lützen 1 Rt., von Pastor W. H. in E. 2 Rt., gesammelt durch Pastor Beta in Wahldorf 2 Rt. 10 Sgr., Diakonus Hartung in Merseburg 1 Rt., Frau Pastor Kirsch in Kladen 1 Rt., Pastor Schiele in Gutenswegen 2 Rt., durch Pastor Gravenhorst zu Grassow gesammelt 3 Rt. 15 Sgr., Pastor v. Tippelskirch zu Giebichenstein 5 Rt., durch Pastor Naumann zu Dodendorf, zum Theil von Wittwen und Almosengenossen zusammengelegt, 3 Rt. 5 Sgr. 3 Pf., Pastor Hildebrand zu Hettstedt 1 Rt., Hütten-Inspektor Schmidt daselbst 20 Sgr., Lehrer Tornau daselbst 5 Sgr., Pastor Wipprecht zu Bahrendorf 1 Rt., Uhrmacher Schulze zu Calbe 1 Rt., Rentmeister Brink daselbst 3 Rt., durch Seminar-Direktor Henning zu Köslin 2 Rt., Frau Justiz-Comm. M. zu Gnadau 2 Rt., durch die Vorsteherin L. Seiler zu Neusalz gesammelt 15 Rt., von M. K. aus N. b. H. 3 Rt., von einem Gymnasiallehrer zu Berlin, Matth. 25, 40., 1 Rt., Von Cantor Müller und dessen Schulkindern zu Jerxheim 2 Rt., durch Frau Wittwe Liepelt zu Magdeburg gesammelt 6 Rt., zusammen 198 Rt. 10 Sgr. 3 Pf.

Ich soll nicht danken für diese Christengaben und enthalte mich dessen um so lieber, als damit den theuren Gebern und Geberinnen nichts von dem verkümmert wird, was der HErr, Dem die Gaben nach Seinem Wort Matth. 25, 40. dargebracht worden, zu vergelten Sich vorbehalten hat. Nur über die Verwendung ein kurzes Wort.

Die göttliche Heimsuchung, die durch das Ertrunkensein der 38 Personen im Elbstrom, darunter 8 Väter, 15 Mütter, am 4. März d. J. uns widerfahren ist, weist von dem Sichtbaren hin auf das Unsichtbare. Darum hat der Unterzeichnete auch dieses neben jenem in's Auge gefaßt und seine Aufgabe bei Verwendung der Gaben darin gefunden, nach Befriedigung der nächsten leiblichen Bedürfnisse auch den Seelen der Heimgesuchten ihre Befriedigung zu gewähren, auf Seiten der Kleinen wie der Großen, durch Darreichung von Bibeln, Schulbüchern ꝛc., gemäß der göttlichen Regel: „Gebet Gotte, was Gottes ist" u. s. w. Um so unbedenklicher durfte die höhere Verwendung eines Theils der Gaben mit eingeschlossen werden, als durch die bei dem hiesigen Magistrat eingegangenen viel bedeutenderen Beiträge schon dem leiblichen Bedürfnisse Rechnung getragen wird. Immerhin bleibt es aber der Grundsatz auch des Unterzeichneten, an dem leiblichen Bedürfnisse der Hinterbliebenen nicht ohne Abhülfe vorüber zu gehen, und der größte Theil der Gaben ist und wird darauf verwendet. Im Voraus freut sich der dankbare Empfänger auf die heilige Weihnacht, die er im Kreise des halben Hunderts verwaister Kinder zu feiern gedenkt. Da sollen dann die Leiber winterlich gekleidet und den jungen und jüngsten Christenherzen allerlei Freuden für das ewige und für dieses Leben zu Theil werden. Segnet der HErr gnädig weiter, so soll auch wohl ein Theil der Gaben verzinslich übrig bleiben, um noch manchem Kinde in seinen weiteren Beruf hineinzuhelfen. Zu dem Allen aber wollet Ihr lieben Christenherzen, die Ihr uns aus der Ferne geholfen habt, noch mit Eurer Fürbitte fort und fort uns helfen. Dazu verleihe Euch und uns der HErr viel Gnade. Amen!

Barby, den 3ten Mai 1850.

Hachtmann,
Pastor.

Verantwortlicher Redacteur: Wagener.

Selbstverlag der Redaction.

Druck von C. G. Brandis in Berlin, Dessauer Straße № 5.